Mitteldeutschland Morgen-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

69. Jahrgang / Nr. 285 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Großbraubausln. 16/17. S.-Sammelnr. 27431. Tel.-Adr.: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung. | Halle (Saale), Donnerstag, 6. Dezember 1934 | Monatlicher Bezugspreis m. Unfallversicherung gemäß Bestimmungen 1,85 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 4,30 RM. ohne Zustellgebühr. Anzeigenpreis nach Tar. | Einzelpreis 15 Pf.

Stalin läßt 66 Terroristen erschießen

Schnelle Justiz in der Sowjetunion / Unter den Erschossenen eine Frau

Vor dem Moskauer Obersten Gerichtshof der Sowjetunion, dessen eine Abteilung auch in Leningrad tagte, hatten sich gestern 66 Personen wegen „Hochverrats und terroristischer Ueberfälle" zu verantworten. Der Gerichtshof in Leningrad verurteilte alle 37 Angeklagten, die sich vor ihm zu verantworten hatten, zum Tode. Auch die 29 Personen, gegen die der Prozeß in Moskau geführt wurde, wurden zum Tode verurteilt. Alle 66 Todesurteile wurden sogleich nach den Urteilsverkündungen vollstreckt.

In den Urteilsbegründungen wird nur gesagt, daß die Verurteilten zum Teil aus Lettland, Finnland und Polen gekommen seien, um in Sowjetrußland Terrorakte gegen die Sowjets auszuführen. Unter den in Moskau Verurteilten befindet sich eine Frau, die angeblich eine wichtige Rolle bei der Verschwörung gespielt haben soll.

Der ermordete Parteisekretär Kirow.

Gestern fand in Moskau die Einäscherung Kirows statt. Die Urne wird in die Wand des Kremls eingemauert. Die Städte Wjatka und Tomsk haben die Sowjetregierung telegraphisch ersucht, ihnen den Namen Kirows zu verleihen.

Bodenlose Unverfrorenheit

Litauische Namen für deutsche Memelländer.

Die Litauische Telegraphen-Agentur veröffentlicht eine Verordnung des Memel-Direktoriums, daß künftig Vor- und Zunamen der Bewohner des Memelgebiets in amtlichen Urkunden und im amtlichen Schriftverkehr nach den Regeln der litauischen Rechtschreibung geschrieben werden müssen.

Zusätzlich wird die bisherige Schreibart in Klammern gesetzt. Die Namen müssen auch litauisch ausgesprochen werden. Wenn ein Vorname nichtlitauischer Herkunft auch in der litauischen Sprache gebraucht wird, so werden solche Namen in litauischer Sprache geschrieben (z. B. Fritz = Frikams). Dieser neue Gewaltakt wird unter dem Gesichtspunkt zu werten sein, daß eines Tages nach den bekannten Methoden der Litauer festgestellt wird, nunmehr gebe es überhaupt keine deutschstämmigen Memelländer mehr, sondern laut Eintragung in die amtlichen Listen nur noch litauische; infolgedessen habe auch das autonome Statut mit allen Vorrechten der Memelländer seine Bedeutung verloren.

Glückwünsche für Mackensen,

der heute 85 Jahre alt wurde.

Generalfeldmarschall von Mackensen feiert heute seinen 85. Geburtstag. Reichsminister Dr. Goebbels hat aus diesem Anlaß folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „Zu Ihrem 85. Geburtstage übersende ich Ihnen meine ergebensten herzlichsten Glückwünsche. Ich hoffe, daß es Ihnen noch vergönnt sein möge, den vollendeten Wiederaufbau unseres Vaterlandes in Kraft und Rüstigkeit mitzuerleben." Auch der Reichsverband Deutscher Offiziere gratuliert dem Generalfeldmarschall äußerst herzlich.

Der Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, hat den Generalfeldmarschall von Mackensen zu seinem 85. Geburtstag in einem Schreiben ebenfalls seine Glückwünsche ausgesprochen.

Mit der Sammelbüchse in Berlin

Der „Tag der nationalen Solidarität".

Am Sonnabend, dem „Tag der nationalen Solidarität", sammeln in Berlin die Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring vor dem Hotel Adlon. Frau Dr. Goebbels sammelt auf dem Potsdamer Platz vor dem Columbus-Haus. Unter den Linden vom Brandenburger Tor bis zur Staatsoper sammeln u. a. Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub und Pressechef Dr. Dietrich. Vor dem Berliner Rathaus wird Oberbürgermeister Dr. Sahm Gaben für die Winterhilfe entgegennehmen, während Staatssekretär Lammers am Bahnhof Zoo und Staatssekretär Meißner an der Gedächtniskirche Spenden in Empfang nehmen.

*

Reichserziehungsminister Rust veröffentlicht zum „Tag der nationalen Solidarität folgenden Aufsatz: „Es gibt Menschen, die gedankenlos über die „ewige Sammelei" des Winterhilfswerkes sich beschweren. Unsere armen Volksgenossen tragen bewunderungswürdig ihr hartes Los. Sie verdienen jede Hilfe durch die Glücklichen, denen es besser geht. Bewunderungswürdig ist auch die Unverdrossenheit der Sammler. Wir müssen mit ihnen und den Notleidenden uns solidarisch erklären, damit die Gedankenlosen begreifen, worum es geht. Wir werden alle am Sonnabend unsere Pflicht tun, freudig!"

Die Saar-Einigung von Rom

Der Bericht des Dreierausschusses gestern veröffentlicht

Gestern wurde in Genf der Bericht des Dreierausschusses in Sachen Saarfrage den Mitgliedern des Völkerbundsrates übergeben. Er zerfällt in zwei Hauptteile: Der erste Teil enthält eine Reihe von wichtigen Punkten: a) Definition des vertraglichen Rahmens, b) Staatsangehörigkeit der Saareinwohner und Optionsrecht, c) Ausdehnung der Garantie auf die Nichtabstimmungsberechtigten, d) Behandlung der Saareinwohner nach der Einführung des endgültigen Regimes, e) Sozialversicherung, f) Saarbeamte. — Der zweite Hauptteil bezieht sich auf die Finanz- und Bergwerksfragen.

Die Anlagen sind: 1. Schriftwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Dreierkomitees und der deutschen und französischen Regierung über die Ausdehnung der Garantie auf die Nichtabstimmungsberechtigten, 2. ein entsprechender Schriftwechsel über gewisse Rechte der Saarbevölkerung nach der Rückgliederung, 3. das deutsch-französische Abkommen über Finanzfragen.

*

Der Bericht des Ausschusses beginnt mit wichtigen Fragen der Definition des Statusquo. Er stellt fest, daß nach den Bestimmungen des Vertrages bei einer Entscheidung für die Aufrechterhaltung des Status quo der Völkerbund nicht mehr als Treuhänder fungiert, sondern die Souveränität über das Saargebiet übernimmt, und daß er alsdann die Maßnahmen trifft, um das endgültige Regime den Interessen des Gebietes und der Allgemeinheit anzupassen. Der Völkerbund werde alsdann dem Vertrage gemäß die Souveränität ausüben. Von einer zweiten Volksabstimmung kann danach überhaupt nicht die Rede sein.

Garantien für die Nichtstimmberechtigten

Es folgen die Bestimmungen über die Staatsangehörigkeit der Bewohner und das Optionsrecht. Im Lichte der drei Lösungen bei Aufrechterhaltung des Status quo würden die deutschen Bewohner die saarländische Staatsangehörigkeit erhalten unter Vorbehalt des Optionsrechtes für die deutsche Nationalität. Die Einwohner anderer Länder würden ihre Staatsangehörigkeit beibehalten mit dem Recht, für die saarländische Staatsangehörigkeit zu optieren.

Was die Garantien für die nichtstimmberechtigten Einwohner betrifft, so haben beide Regierungen übereinstimmende Verpflichtungen in Schreiben an den Vorsitzenden des Ausschusses niedergelegt. Im Schreiben der deutschen Reichsregierung, das vom Reichsaußenminister von Neurath unterzeichnet ist, verpflichtet sich diese, keinerlei Repressalien oder unterschiedliche Behandlung gegenüber den seit drei Jahren im Gebiet wohnenden nicht stimmberechtigten Einwohnern wegen ihrer politischen Haltung auszuüben oder zu dulden. Streitigkeiten sollen dem Haager Ständigen Schiedsgerichtshof unterbreitet werden. Ein Jahr lang soll jeder nicht stimmberechtigte Einwohner Klage vor das Oberste Abstimmungsgericht bringen können. Die gleiche Verpflichtung ist im Schreiben der französischen Regierung enthalten.

Eine weitere Vereinbarung beider Regierungen bestimmt, daß denjenigen Personen, die binnen eines Jahres das Gebiet zu verlassen wünschen, die freie Verfügung über ihr gesamtes Eigentum garantiert ist. Hinsichtlich der Sozialversicherung gewährleisten beide Regierungen den Versicherten den Genuß ihrer erworbenen Rechte. Was die Stellung der Saarbeamten betrifft, so sollen beide Regierungen über die Sicherung deren Rechte verhandeln.

Die finanzielle Frage

Ein ausführliches Kapitel, aus dem das Wichtigste bereits bekannt ist, betrifft die finanzielle Frage und die Gruben. Darin wird die in Rom erzielte Einigung festgestellt. Der Text des römischen Abkommens ist dem Bericht beigegeben. Es betrifft u. a. die Handelskredite und Guthaben. Danach sollen die französischen Guthaben für die nach dem Saargebiet vor dem Wechsel des Regimes gelieferten Waren in Paris in französischen Francs und die saarländischen Guthaben an Deutschland für gelieferte Waren in Berlin in Reichsmark gezahlt werden. Was die Gruben anlangt, so wird bei der Rückkehr des Gebietes an das Reich die französische Regierung ihre Eigentumsrechte für Gruben, Eisenbahnen, Zollbahnhöfe und Immobilien gegen Zahlung von 900 Millionen Francs an die Reichsregierung abtreten. Genaue Einzelbestimmungen regeln die Zahlungsmethoden, wobei auch vereinbart ist, daß Zahlung durch freie Kohlenlieferungen erfolgen kann. Die Uebergabe der Gruben usw. soll auf Grund einer späteren Vereinbarung zwischen beiden Regierungen erfolgen.

Weitere Bestimmungen betreffen für den Fall der Rückkehr nach Deutschland den Austausch des französischen Notenumlaufs gegen deutsche Reichsbanknoten und die Einführung der deutschen Währung. Weiter ist die Einführung der deutschen Gesetze über Kapitalausfuhr mit noch zu vereinbarenden Ausnahmen vorgesehen.

Uebergangsperiode von einem Monat

In dem Bericht wird grundsätzlich der Wunsch geäußert, daß bei der Rückkehr nach Deutschland die Uebergangsperiode im wirtschaftlichen Interesse des Gebietes wenigstens einen Monat in Anspruch nehmen soll.

Notizen zum Tage

Der Fall Brückner. Der Führer hat, wie die Nationalsozialistische Korrespondenz in kurzen, nüchternen Sätzen mitteilte, den Gauleiter von Schlesien, Helmut Brückner, wegen parteischädigenden Verhaltens seines Gauleiteramtes entkleidet und aus der NSDAP. ausgestoßen. Gleichzeitig hat der preußische Ministerpräsident Göring Brückner seiner Funktionen als preußischer Staatsrat und als Oberpräsident der Provinz Schlesien enthoben. Nach den Ankündigungen einer strengen internen Säuberungsaktion in der Partei im Gefolge des 30. Juni verzeichnen wir damit den zweiten Fall der Enthebung eines Gauleiters von seinen sämtlichen Aemtern seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus. Der erste Fall ereignete sich im Juli dieses Jahres und traf den damaligen pommerschen Gauleiter Dr. Karpenstein, an dessen Stelle einer der treuesten alten Mitkämpfer des Führers, der langjährige Oberbürgermeister von Koburg, Schwede, trat. An Brückners Stelle tritt der Gauleiter Westfalen-Süd Joseph Wagner, Bochum, und zwar als kommissarischer Gauleiter. Wagner behält aber gleichzeitig seinen alten Gau bei.

Wer um das fast nibelungisch zu nennende Treueverhältnis weiß, das Adolf Hitler mit seinen alten nationalsozialistischen Kämpfern verbindet, wird mit dem Führer empfinden, wie schwer es ihm menschlich geworden sein mag, auch in diesem Fall zum Wohl von Staat und Partei rücksichtslos durchzugreifen. Zugleich ist dieser Vorgang auch Beweis für die unerschütterliche Entschlossenheit der Reichsführung, die eiserne Disziplin, ohne die es keine Ordnung im Staate gibt, unter allen Umständen aufrechtzuerhalten und zu stärken, und bei ihrer lückenlosen Durchsetzung auch nicht vor der Opferung von Männern zurückzuschrecken, die sich durch jahrelange Bewährung für die hohen Posten zunächst als geeignet erwiesen, dann aber in der Verantwortung versagten. So ist auch der Fall Brückner geeignet, das Vertrauen des deutschen Volkes auf Festigkeit und Stetigkeit der Reichsführung selbst engsten Mitarbeitern gegenüber erneut unter Beweis zu stellen und das Wort wahrzumachen, das die Grundlage aller Gemeinschaft ist: Ueber allem Ordnung und Disziplin!

*

Das Ausscheiden Furtwänglers. Am gleichen Tage hat das amtliche „Deutsche Nachrichtenbüro" ebenfalls in wenigen Worten berichtet, daß der Leiter der Berliner Philharmonie und Berliner Operndirektor Wilhelm Furtwängler, bislang Vizepräsident der Reichsmusikkammer, sowohl den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda als auch den preußischen Ministerpräsidenten Göring um Entlassung aus seinen Aemtern gebeten hat. Die amtliche Notiz vermerkt, daß beide Minister dem Entlassungsgesuch entsprochen haben. Die deutsche Musikwelt steht damit vor der Tatsache des Ausscheidens eines Mannes, der zu den führenden Dirigenten und Musikern Deutschlands zu rechnen ist. Die näheren Umstände, die Furtwängler zu seinem Abschiedsgesuch veranlaßten, sind nicht gleichzeitig bekanntgegeben worden. Immerhin wird man nicht fehlgehen, wenn man sie mit der Diskussion in Zusammenhang bringt, die sich in der deutschen Oeffentlichkeit vor kurzem um den sogenannten „Fall Hindemith" entzündet hatte.

Furtwängler war sehr entschieden für Hindemith als Musiker eingetreten. Die NS.-Kulturgemeinde und mit ihr die nationalsozialistische Parteipresse beurteilte Hindemith demgegenüber nicht auf Grund seiner musikalischen Leistungen, sondern auf Grund seiner politischen Vergangenheit, die gewiß nicht als im Sinne des neuen Deutschland einwandfrei und befriedigend bezeichnet werden kann. Die Auseinandersetzung, die sich auf dem Felde dieser auseinanderstrebenden Standorte entwickelte, ist, wenn man recht sieht, im Sinne der politischen Argumente entschieden worden. Die politische Vergangenheit Hindemiths entschied gegen der Musiker Hindemith, und das Eintreten Furtwänglers für den Komponisten hat daran nichts zu ändern vermocht. Ob Furtwängler im Zusammenhang damit der Rücktritt von seinen Aemtern nahegelegt worden ist oder ob er von sich aus die Ueberzeugung gewann, daß für ihn unter diesen Umständen an führender musikalischer Stelle kein Platz mehr sei, ist nicht zu übersehen. An sich wird sich das musikfreudige Deutschland darüber weniger Gedanken machen. Dieses muß sich nun vielmehr mit der Tatsache abzufinden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0001

haben, daß Furtwängler aus seinen Aemtern und aus seiner Wirksamkeit geschieden ist und dabei fraglos eine im musikalischen Sinne höchst schmerzliche Lücke hinterläßt. Dr. O.

Aufruf der Tausend

gegen das Gröppchen an der Saar.

Ueber 1000 führende katholische und evangelische Persönlichkeiten aus allen Orten des Saargebiets haben einen Aufruf an das christliche deutsche Saarvolk gerichtet, um mit aller Entschiedenheit gegen die neue katholische Gröppenbildung Stellung zu nehmen. Der Aufruf trägt u. a. die Unterschriften des Landesleiters der Deutschen Front, zahlreicher Mitglieder des Landesrates, des Gewerkschaftsführers Peter Kiefer, des früheren Zentrumsführers Steegmann sowie einer großen Anzahl von Geistlichen.

*

Der kirchliche Anzeiger für die Diözese Trier Nr. 314 und das oberbischöfliche Blatt für die Diözese Speyer Nr. 18 vom 4. Dezember 1934 bringen eine Sonderausgabe mit einem bischöflichen Erlaß heraus, der sich in klarer und entschiedener Weise gegen die Teilnahme von Geistlichen an der neuen politischen Organisation „Deutscher Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft", die in Saarbrücken kürzlich in Anwesenheit einiger Geistlichen gegründet wurde, wendet.

Urlaub für das NSKK

Anordnung Obergruppenführers Hühnlein.

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, hat Obergruppenführer Hühnlein für die Zeit vom 12. Dezember 1934 bis zum 13. Januar 1935 einen allgemeinen Urlaub für das NSKK. angeordnet, da die sich aus der Neuorganisation ergebenden Arbeiten nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt sind. Das Korps möge, so heißt es in der Verfügung Hühnleins, seinen Weihnachtsurlaub zur Pflege der Kameradschaft durch Abhaltung schlichter Kameradschaftsabende benutzen.

J. Wagner an Brückners Stelle

Kein Wechsel im Gau Westfalen-Süd.

Die NSK. meldet: Der Führer hat den Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd, Josef Wagner, Bochum, kommissarisch mit der Führung des Gaues Schlesien der NSDAP. betraut. In der Leitung des Gaues Westfalen-Süd wird hierdurch kein Wechsel eintreten.

In tschechischen Händen

Die Prager historischen Insignien.

Gestern vormittag wurde in Prag der neue Rektor der tschechischen Universität, Professor Dr. Drachovsky, in sein Amt eingeführt. Bei der Feierlichkeit wurden dem neugewählten Rektor die historischen Insignien der deutschen Universität übergeben.

Kein italienischer Vorschlag

für einen allgemeinen Nichtangriffspakt.

An der von Pariser Blättern gebrachten Nachricht, die italienische Regierung habe die Absicht, einen Nichtangriffspakt auf zehn Jahre für sämtliche Staaten vorzuschlagen, ist, wie man an zuständiger Stelle erfährt, kein wahres Wort.

Ein Volk in Not — ein Volk von Brüdern.

Internationale Saarpolizei

Laval-Erklärung vor dem Völkerbund / Eden für Entsendung von Engländern

In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates ersuchte der französische Außenminister Laval den Völkerbundsrat, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Saargebiet durch den Völkerbund eine internationale Polizeitruppe einzusetzen, in der weder Deutschland noch Frankreich vertreten seien. Diesem Vorschlag stimmten Eden für England und Aloisi für Italien zu. Eden erklärte darüber hinaus, daß England bereit sei, ein Kontingent für die internationale Polizeitruppe zu stellen.

*

Der Völkerbundsrat trat gestern nachmittag 4 Uhr in Genf unter dem Vorsitz des portugiesischen Delegierten Basconellos zunächst zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammen. Wie verlautet, wurde ohne Aussprache der Antrag des Präsidenten angenommen, die ungarisch-südslawische Angelegenheit dringlich zu behandeln. Gegen 16.45 Uhr begann die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates. In dieser Sitzung, die unter dem Vorsitz des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch stattfand, beschäftigte sich der Völkerbundsrat mit dem Bericht des Saarausschusses. Der Berichterstatter Baron Aloisi erklärte, da der Bericht eben erst an die Delegierten verteilt worden sei, wolle er ihnen Zeit zu weiterer Prüfung lassen. Es sei eine Reihe praktischer Lösungen erzielt worden, die den Vorzug hätten, auf Vereinbarungen der beiden Regierungen zu beruhen. Der französische Außenminister Laval schloß sich der Anregung Aloisis an, daß erst heute in die eigentliche Beratung des Berichts eingetreten werden solle, bemerkte aber, er wolle schon jetzt erklären, daß die Regierung der französischen Republik den Schlußfolgerungen des vorgelegten Berichts vollkommen zustimme. In dem gleichen Sinne äußerte sich der englische Delegierte Eden.

*

In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates gab Laval zunächst bekannt, daß er eine Erklärung abzugeben habe. Er bezog sich auf die am 30. November vor der französischen Kammer abgegebenen Erklärungen, die er nochmals wörtlich wiederholte. Er wolle heute in aller Klarheit feststellen, daß, was auch geschehen sollte, Frankreich seine internationalen Verpflichtungen vor dem Völkerbund einhalten werde. Das Saarproblem sei kein deutsch-französisches Problem und dürfe das nicht sein. Es sei ein internationales Problem. Frankreich habe keine geheimen Wünsche und keine Hintergedanken, und es wünsche sich selbst nicht an einer internationalen Polizei zu beteiligen. Damit seine falsche Auslegung dieser Bemerkungen erfolgen könne, und im Geiste der Verbrüderlichkeit formuliere er seinen Vorschlag folgendermaßen:

Er ersuche den Völkerbundsrat, selbst die Aufgabe der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, die sonst Frankreich zugekommen wäre, auf sich zu nehmen. Wenn sein dahingehendes Ersuchen gebilligt werde, so werde Frankreich gern damit einverstanden sein, sich nicht in der anzusetzenden internationalen Polizei vertreten zu lassen mit dem selbstverständlichen Hinweis darauf, daß Deutschland darin auch nicht vertreten sein könne.

Nachdem Lavals Erklärung, die schon größtes Aufsehen hervorrief, übersetzt worden war, ergriff der Vertreter Englands, Eden, das Wort. Er las eine formulierte Erklärung der britischen Regierung vor, in der es hieß: Vorbeugen sei besser als Heilen; er schlage deshalb vor, schon jetzt eine internationale Macht ins Saargebiet zu schicken unter der Voraussetzung, daß Deutschland und Frankreich zustimmten und daß an den Kontingenten weder Deutschland noch Frankreich beteiligt seien. Er könne im Namen seiner Regierung erklären, daß England für den Fall, daß es eingeladen werden sollte, an dieser internationalen Truppe teilnehmen, das in angemessenem Maße tun werde, vorausgesetzt, daß sich auch die anderen interessierten Nachbarstaaten in ähnlicher Weise beteiligen. Aloisi schloß sich in großen Zügen diesem Vorschlage unter der Voraussetzung an, daß Deutschland und Frankreich damit einverstanden seien.

Eine Erklärung Knox'

Der Präsident, der Regierungskommissar des Saargebietes, Knox, führte darauf aus: er sei erfreut, daß sich die Lage jetzt geändert habe, denn die Regierungskommission könne bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht unter allen Umständen dafür eintreten, daß die Ordnung aufrechterhalten werden könne. Bei der Entsendung einer internationalen Truppe sei aber der ruhige Verlauf der Volksabstimmung gewährleistet. Auf Vorschlag Beneschs beschloß sodann der Rat, den Dreierausschuß aufzufordern, die Frage einer internationalen Polizeitruppe für das Saargebiet zu prüfen und dem Rate noch im Laufe dieser Tagung einen endgültigen Vorschlag zu unterbreiten.

Aloisi an die Reichsregierung

Der Vorsitzende des Saarausschusses des Völkerbundes, Baron Aloisi, hat in Ausführung des ihm durch den Völkerbundsrat erteilten Auftrages durch Vermittlung des deutschen Konsuls in Genf ein Telegramm an die Reichsregierung gesandt, in dem er sie bittet, ihm ihren Standpunkt hinsichtlich der Fragen mitzuteilen, die am Mittwochabend durch die verschiedenen Erklärungen der Mächte vor dem Völkerbundsrat aufgeworfen worden sind. Er erinnert in diesem Telegramm gleichzeitig daran, daß der Saarausschuß beauftragt worden sei, dem Völkerbundsrat auch hinsichtlich der Frage der internationalen Truppenkontingente Vorschläge zu unterbreiten. Gleichzeitig hat Baron Aloisi der Reichsregierung den Wortlaut der im Völkerbundsrat abgegebenen Erklärung auf telegraphischem Wege übermitteln lassen.

*

Zwischen den öffentlichen Sitzungen des Völkerbundsrates am Mittwochnachmittag fand eine geheime Ratssitzung statt, die auf Ersuchen von Knox einberufen worden war, der mit den Mitgliedern des Völkerbundsrates vor allem über die Polizeifrage sprechen wollte. Es heißt, daß hierbei auch wieder die Frage der Bereitstellung französischer Truppen besprochen worden sei, wobei auch Laval das Wort ergriffen habe.

2000 Mann für die Saar?

Englische Pressestimmen über Genf.

„Times" erklärt in ihren Artikel über Genf, der Beschluß Großbritanniens, sich als Völkerbundsmitglied an einer kollektiven Maßnahme in Westeuropa zu beteiligen, sei mutig und bedeutungsvoll. Der Verdacht geheimer französischer Absichten in der Saarfrage sei von Laval in die Luft gesprengt worden, und das bessere Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich sei in sich selbst eine vollständige Rechtfertigung der britischen Entscheidung, an der dem Lordsiegelbewahrer Eden der Löwenanteil gebühre.

Der Genfer Berichterstatter der „Daily Mail" glaubt, daß die Polizeitruppe wahrscheinlich 2000 Mann nicht überschreiten werde. Voraussichtlich würde Großbritannien zwei Kompagnien Infanterie (500 Offiziere und Mannschaften) schicken.

*

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Excelsior" erklärt, daß Sowjetrußland zum ersten Male seit der bolschewistischen Revolution dazu berufen sei, praktisch an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens mitzuarbeiten, indem es vielleicht ebenfalls ein Truppenkontingent in das Saargebiet entsendet (!!).

1200 Sonderzüge warten

Das Reiseprogramm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für 1935

Das endgültige Jahres-Reiseprogramm der NSG. „Kraft durch Freude" für 1935 wurde gelegentlich einer Arbeitstagung der Gaureferenten für Reisen, Wandern und Urlaub gestern in Berlin festgelegt. Das Programm sieht 1200 Sonderzüge in die schönsten Landschaften Deutschlands vor. Es sind rund 100 Hochseefahrten mit 6 großen Ueberseedampfern geplant, die hauptsächlich wieder in die norwegischen Fjorde, aber auch in den englischen Kanal und in die Ostsee im Sommer 1935 führen sollen. Daneben laufen als besondere Reisen die im März vorgesehenen Dampferfahrten nach Portugal, Madeira und den Azoren. Ein genaues Programm über die Seefahrten mit allen Einzelheiten soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Das große Landfahrten-Programm wird erst in den nächsten Wochen in den Einzelheiten ausgestellt werden. Vorläufig wird bekannt, daß mehrere hundert Züge diesmal auch in weniger bekannte, aber besonders schöne Urlaubsgebiete laufen werden. So sind 25 Züge mit dem Ziel Hochrhön vorgesehen; außerdem werden 41 Urlaubszüge zum Bayerischen Wald, 17 in das Fichtelberg-Gebiet, 18 in den Spessart, 16 in die Lüneburger Heide, 24 in die Rheinpfalz, 20 ins Masurenland nach Ostpreußen, 43 nach Thüringen, 30 ins Erzgebirge und 43 ins Schlesische Bergland fahren.

Vergebliche Suche nach Ulm

Suche wird weiter fortgesetzt.

Die Suche nach dem bei Honolulu vermißten Australien-Flieger Ulm, die gestern von 20 Kriegsschiffen, zwei Küstenwachtkuttern und einer großen Anzahl von Flugzeugen durchgeführt wurde, ist wiederum vergeblich gewesen. Der Kommandant des Flottenbezirks hat angeordnet, daß die Suche noch mindestens zwei volle Tage in dem gleichen großen Maßstab fortgesetzt werden soll.

Die Stadt Pichucalco (Staat Chiapas) wurde von furchtbaren Wolkenbrüchen heimgesucht. Der größte Teil der Stadt ist überschwemmt.

„Der Herr Baron fährt ein"

Steguweit-Komödie im Stadttheater.

Von Steguweit — er sprach es erst in der vorigen Woche in Berlin aus — stammt das für die kritische Arbeit verpflichtende Wort: „Der Feuilletonist muß der Dramaturg des Schriftstums sein." Sich an das in diesem Satz niedergelegte Programm halten, heißt, an dieser Stelle das Bedauern darüber aussprechen, daß uns auch Ein als Gestalter so wertvoller Mensch wie Steguweit noch nicht die neue deutsche Komödie geschenkt hat, die die Stunde gebieterisch fordert. Die fröhlichen Geschichten, meisterliche Kunstwerke der Kurzerzählung, sein tief angelegter und packender Roman „Der Jüngling im Feuerofen" haben uns den rheinischen Dichter lieben und schätzen gelehrt, den Dichter Steguweit, der jetzt nicht nur im Buch und von der Bühne aus, sondern auch als Feuilletonschriftleiter eines großen westdeutschen Blattes sich mit aller Kraft dem Aufbau einer neuen deutschen Kultur widmet. Hier naht er sich uns mit einer Komödie, gestaltet aus dem „ganz und gar positiven Bemühen um das Notwendige der Stunde" heraus. Und er sagt von seinem Stück selber, daß es „kein trampelndes Auseinandersetzungsstück, kein Piscator mit dem Scheitel auf der rechten Seite" sei, sondern ein Spiegel, wieder einmal im rechten Augenblicke den menschlichen Schwächen und Stärken vorgehalten, ein „Spiegel an der Wand", das auch eine Moral verkündet: daß die Zeit nämlich und das Reich, an dessen Bau wir dienend mitarbeiten, das Zusammenstehen aller fordern, eine große, ehrliche, schrankenlose Gemeinschaft.

„Der Herr Baron fährt ein." Plastisch genug sagt schon der Titel der Komödie über ihren Inhalt aus. Ein junger Adliger fährt als einfacher Kumpel in das Bergwerk seines Vaters ein, um Kamerad mit denen unter Tage zu werden und aus der freiwilligen „Verkleinerung" seiner Person die Freiheit zu schöpfen, einmal Großes mit dem ehrlichen Gefühl der Würdigkeit wirken zu können. Freilich — der Einschätzung des jungen Herrn Barons kommt anfangs nicht ganz freiwillig zustande. Der ahnenstolze, im behaglichen Glanze reichlich fließender Dividenden lebende Herr Baron-Vater hat ihn vielmehr zuerst gefaßt, um der neuen Zeit, deren Gedanken er eisernd-komisch im Munde, nicht aber im Herzen bewegt, gerecht zu werden. Und treffend hat die Aufführung den Abstand, der diesen lehrhaft-eifel redenden Papa von dem Inhalt seiner Rede trennt, gezeichnet, wenn sie ihn ein stolz als Grundstock des Wohlergehens der Familie vorgewiesenes Stück Kohle mit Handschuhen anfassen läßt. Auch die Frau Baronin-Mutter ist anfangs dagegen, daß ihr Junge ins Bergwerk einfahren soll. Aber der Wille des Vaters wird durchgesetzt, ja, der alte Diener Cajetan, ein 40 Jahre im Hause dienendes Faktotum, und die plötzlich auftauchende blonde, frische Lori (die Tochter eines Steigers) vermögen in dem gesunden jungen Menschen von Baron Begeisterung für den Gedanken, sechs Monate mit den Kumpels unter der Erde gleiches Los zu teilen, erwecken. Und es ist nur schade, daß diese Begeisterung für eine große Idee nicht so ganz glaubhaft wird, wie es der Dichter wohl möchte und wollte. Wenigstens in diesem bisher geschilderten ersten Akt nicht.

Der Dichter läßt nun den jungen Herrn Baron bald heimisch werden unter seinen Arbeitskameraden, ihre Not, ihre Freuden teilen, er läßt ihn unter ihnen sein Glück finden: die Lori. Die Folge: Ueberwerfung mit den Eltern. Und erst über die Enkelkinder hinweg, stromme Zwillinge, die — wo wäre es wohl nicht so? — allen Eltern und Großeltern wie aus dem Gesicht geschnitten sind, reichen sich die beiderseitigen Großeltern, reichen sich Eltern und Kinder die Versöhnungshand. Trennende Schranken sind gefallen. Die Stimme des Blutes, Einsamkeit und langsam beginnende Einsicht den Forderungen der Stunde gegenüber siegten. Und ein im Hintergrunde klug Regie führender, philosophierender und mit einem Schatzkästlein von weise zur rechten Zeit vorgebrachten Erfahrungen ausgestatteter Diener Cajetan, mit gesundem Humor immer wieder unaufdringlich in das Geschehen eingreifend, legt die Grundlagen zu der Harmonie des Schlußbildes.

Das Ganze brauchbares Theater. Aus einer gesunden Gesinnung ohne Abgleiten in Hohlheiten geschrieben. Mit einem Dialog, der klar und schlicht ist, nicht allzu viele große Worte macht, sondern die Personen vor uns hinstellt und aus ihrer Gestaltung die Atmosphäre wachsen lassen will. Das Schloß — die Grube, den Schein — die Echtheit, die Käfige — die Kameradschaft. Trotz allem bleiben zwiespältige Eindrücke, denkt man nur an die Szene, da der junge Baron alias Bergmann Müller die Alarmsirenen der Grube heulen läßt, um den Herren im Büro und dem im Schlosse lebenden Vater einen Schrecken und eine heilsame Lehre zuteil werden zu lassen. Man überlege sich einmal dieses (vom Dichter wohlgemeinten) Einfall in seiner ganzen Schwere und wird finden müssen, daß die dichterische Freiheit hier etwas bedenklich gewaltet hat. Es sei weiter noch einmal betont, daß die Wandlungen, die die Personen im Laufe der Komödie durchmachen, wohl verständlich sind, nicht aber immer aus dem Werk heraus unmittelbar glaubhaft werden. Das Gute und Echte — gemessen am Gedankengut unserer Zeit — ist zwar immer gezeigt, es wirkt indes nicht immer — das ist die Einschränkung, die wir dieser Komödie Steguweits gegenüber machen müssen — in der dichterischen Ausprägung im letzten und tiefsten Sinne wahr. Kein Wort hier etwa von Konjunktur. Steguweit steht dafür zu hoch. Aber auch kein Mißverständnis. Was in der Form hier erfreulich gekonnt erscheint, was launig und witzig, was ernst hinter fröhlicher Maske in diesen drei Akten abläuft, hat mit Recht den Beifall der Zuhörer. Es ist ein Versuch auf dem Wege zu einer neuen deutschen Komödie, noch nicht leicht (in jenem der Komödie eigenem Sinne) genug, noch nicht straff und konzentriert genug, noch nicht an Abrundung und Pointierung, was die Kurzgeschichten Steguweits in Vollendung sind. Immerhin, es ist ein Ausblick.

Hans Alva zeichnete für die Inszenierung. Sie war bisweilen zu schwerflüssig, die halische Aufführung, gerade an den ernsteren Stellen. Kein Pathos — Begeisterung! Sie war aber bemüht, kontrastreich belebend zu wirken. Fred Raupach spielte den jungen Baron. Im Typ sehr sympathisch, im Spiel von der Rolle zur Gestalt werdend. Das Baronspaar: Reinhold Littjohann und Vilma Düffer. Littjohann eine feine Leistung, den ehrlichen Kern in einem Menschen andeutend, dem das Umkernen ungeheuer schwer fällt. Vilma Düffer nicht überzeugend, unsicher in den von Steguweit geprägten Umrissen ihres Auftretens. Käte Vanden als Lori blond und frisch. Robert Jungk sein pointierend, ein Diener Cajetan mit dem Philosophenmantel, mit angenehmer Zurückhaltung gespielt. Peter Großmann, Horst Kayser, Herbert Fink machten aus ihren Rollen etwas, vielleicht könnte sich Herbert Fink noch ein wenig mehr Zurückhaltung auferlegen, er spielt seinen rückgratlosen Lohnbuchhalter Manz eine Idee zu sehr auf Karikatur hin. Heinz Behrens' Bühnenbilder schließlich angemessen.

Es gab viel Beifall an den Aktschlüssen, Beifall sogar bei offener Szene — Beweis dafür, wie gut man sich unterhielt.

Fred M. Franke.

Zwei Jubilare. Heute feiern zwei deutsche Schriftsteller von Ruf ihren Geburtstag: Rudolf Stratz ist siebzig Jahre, Rudolf Herzog fünfundsechzig alt geworden.

Landgerichtsrat Karpe im Vorstand der Dessauer Theaterstiftung. Reichsstatthalter Loeper hat den Landgerichtsrat Paul Karpe unter Ernennung zum Regierungsrat in den Vorstand der Dessauer Theaterstiftung und Joachim-Ernst-Stiftung berufen. Er ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des verstorbenen **Geheimrats Dr. Schulze betraut** worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0002

Flammen über Hollywood

Mehrere Filmateliers brannten.

In der Filmstadt Hollywood brach ein Großfeuer aus, das einen gefährlichen Umfang angenommen hat. Die Ateliers der Firmen Warner Brothers und First National Pictures sind besonders in Mitleidenschaft gezogen. Das Feuer dehnte sich dadurch schnell aus, daß sich Zelluloidvorräte und andere leicht brennbare und explosive Stoffe entzündet haben. Den Feuerwehren von Hollywood, Los Angeles und Pasadena gelang es, den Brand in den Ateliers von Warner Brothers und First National Pictures auf seinen Herd zu beschränken. Bei dem Brande wurde ein Feuerwehrmann getötet, während sieben andere schwere Brandverletzungen oder Rauchvergiftungen davontrugen.

Nachdem es gelungen war, das Feuer zu unterdrücken, begannen bei Scheinwerferlicht die Aufräumungsarbeiten. Hin und wieder ereigneten sich noch kleine Explosionen von Zelluloid und anderen leicht brennbaren

Einer für alle — alle für einen!

Stoffen. Die Gefahr des Uebergreifens auf angrenzende Gebäude ist beseitigt. Der Sachschaden wird vorläufig auf etwa eine halbe Million Dollar geschätzt. Das Archiv und die Filmbibliothek, in der alte Bildstreifen aufbewahrt werden, wurden vollständig zerstört, ebenso die Ausstattungshalle und ein großer Teil der Werkstätten.

Panik in einem Wanderkino

Ein Film fing Feuer / Sprung durch die Flammen als Weg ins Freie

Ein folgenschweres Feuer brach gestern abend in einem Vorort von Perpignan aus. Ein Wanderkino hatte für den Abend eine große Scheune gemietet, um dort eine Vorstellung zu geben. Der Vorführungsapparat war an dem Ausgang der Scheune aufgestellt worden und mehrere hundert Personen wohnten der Vorstellung bei. Plötzlich fing ein Film Feuer. Das Feuer griff sofort auf einige Strohvorräte über, die in einem Teil der Scheune noch aufbewahrt wurden.

Die Anwesenden, die von einer Panik ergriffen wurden, versuchten durch den einzigen Ausgang ins Freie zu gelangen, mußten aber dabei buchstäblich durch das Feuer springen, um die rettende Tür zu erreichen und ins Freie zu gelangen. Etwa 50 Personen, zum größten Teil Frauen und Kinder, erlitten zum Teil sehr schwere Brandwunden. Die Opfer erhielten die erste Hilfe in einem Café und wurden von dort in das Krankenhaus von Perpignan gebracht.

*

Im Maschinenraum des britischen Dampfers „City of Paris“ (10 902 To.) ereignete sich eine Explosion. Der dritte Ingenieur und ein indischer Maschinist wurden getötet. Ein zweiter Inder wurde schwer verletzt. Das Unglück scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß das Ventil eines Dampfkessels absprang, worauf sich der Maschinenraum binnen einiger Sekunden mit heißem Dampf füllte.

*

Zum Thema der unerfreulichen Beziehungen zwischen Ungarn und Südslawien, die vor kurzem zur Ausweisung einer großen Zahl ungarischer Familien aus Südslawien führten, wird jetzt ein neuer Beitrag geliefert. Mit dem gestrigen Frühzuge traf aus Südslawien auf dem Budapester Bahnhof ein vierjähriges Mädchen ein, auf dessen Kleidung ein weißer Zettel mit der Angabe des Namens des Mädchens und der Budapester Wohnung seiner Mutter befestigt war. Das Mädchen hatte, da es ihm bei seiner verwitweten Mutter in Budapest schlecht gegangen war, seither bei seinen Großeltern in der Stadt Sombor in Südslawien gelebt. Am Montag war dem Großvater des Mädchens ein Befehl der Somborer Polizeibehörde übermittelt worden, demzufolge das vierjährige Mädchen „aus Gründen der staatlichen Sicherheit“ binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen habe. Trotz der Vorstellungen und Bitten der Großeltern des Mädchens mußte dem Befehl der Polizei unverzüglich nachgekommen werden.

Der Mann aus Persistan

3,20 Meter groß, 200 Kilo schwer.

Aus Wien wird berichtet: Der größte Mann der Welt, ein Riese unter Riesen, lebt, wie sich neuerdings herausgestellt hat, in Persien. Es ist ein Mann, der 3,20 Meter groß sein soll, bei einem Gewicht von 200 Kilo. Ueber diese merkwürdige Erscheinung hat Professor Fuchs vor der Gesellschaft für Aerzte in Wien nähere Einzelheiten berichtet. Professor Fuchs behauptet, diesen persischen Giganten bei seinem letzten Aufenthalt im Lande des Schah nicht nur gesehen, sondern sogar gründlich untersucht zu haben. Außerdem wies der Wiener Gelehrte Photographien vor, so daß sich seine Kollegen davon überzeugen konnten, daß dieser Riese nicht etwa ins Reich der Fabeln zu verweisen sei.

Dieser persische Riese ist erst 20 Jahre alt. Noch bis vor wenigen Monaten war seine Entwicklung ganz normal. Dann fing er plötzlich an, sowohl in die Höhe als auch in die Breite zu schießen. Das einzige, was der Wiener Arzt als klinische Abnormität festzustellen vermochte, waren gewisse Knochenauswüchse und Schwellungen unter der Haut. Der Riese bewegt sich nur mit großer Mühe vorwärts. Die größte Sensation dabei ist wohl die, daß man ihn mit einem richtigen Kran an Bord hieven muß, wenn er den Dampfer besteigen will, den er benötigt, um von seiner Arbeitsstätte wieder nach Hause zurückzukehren.

Billigung in Paris und London

Der Verlauf der gestrigen Beratungen in Genf über die Saarfrage und der Vorschlag des französischen Außenministers, daß Frankreich auf die Entsendung von Polizeistreitkräften ins Saargebiet verzichtet, wenn andere Mächte die Ruhe und Ordnung während der Abstimmung verbürgen, beherrschen das Bild der französischen Presse. Die Haltung des französischen Außenministers wird allgemein gebilligt. In der englischen Hauptstadt hat die Genfer Meldung, nach der sich Großbritannien bereit erklärt hat, unter gewissen Vorbehalten sich mit einem Kontingent an einer internationalen Polizeimacht im Saargebiet zu beteiligen, größte Verblüffung hervorgerufen. Die Aeußerungen der maßgebenden Blätter zeigen aber, daß das Erstaunen von einem Gefühl der Befriedigung und Erleichterung abgelöst wird.

In der Grube Kamphausen bei Fischbach (Saargebiet) traten Kohlenoxydgase in einem solchen Umfange auf, daß 15 Bergleute Gasvergiftungen erlitten und ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die Puppe am Gasrohr

Wegen marxistischer Umtriebe entlassen.

Eine Berliner Metallgießerei hat kürzlich einige Arbeiter wegen marxistischer Umtriebe entlassen, und auf die Widerrufsklage eines Arbeiters hin wurde dieser Fall vor dem Arbeitsgericht aufgerollt. Die beklagte Firma führte zur Begründung der fristlosen Entlassung aus, daß am 24. September in der Metallgießerei eine ausgestopfte Puppe an einem Gasrohr aufgehängt vorgefunden wurde, die am Gesäß mit farbiger Kreide beschmiert und an der außerdem ein Zettel mit der Aufschrift „wegen Lohn“ angebracht war. In dem Verhalten der beteiligten Metallarbeiter müsse ein „besonders übler Rückfall in die früheren Arbeitskampf-Methoden“ erblickt werden, und insbesondere die Verwendung roter Kreide lasse auf kommunistische Umtriebe schließen. Der ganze Vorgang lasse keine andere Erklärung zu, als daß die Täter hätten zum Ausdruck bringen wollen, daß der Betriebsführer wegen der vorangegangenen Akkordlohnverhandlungen aufgehängt zu werden verdiene.

Der Kläger versuchte demgegenüber den ganzen Vorfall als einen harmlosen Gießereischerz hinzustellen. Das Arbeitsgericht wies indes die Widerrufsklage ab und stellte fest, daß es sich hier um einen sehr üblen Scherz handele, der nicht ohne eine gehässige Spitze gegen die Betriebsführung sei und auch nicht des Verdachtes marxistischer Umtriebe entbehre.

Die Toten von den Galapagos

jetzt endgültig identifiziert.

Kapitän Allan Hancock, ein Millionär aus Los Angeles, der sich nach den Galapagos-Inseln begeben hatte, um die geheimnisvollen Leichenfunde aufzuklären, hat mitgeteilt, daß es sich bei den Toten um den Deutschen Rudoph Lorenz und den Norweger Ruggerund handelt. Die beiden Männer sind an den Folgen der Hitze und des Wassermangels zugrunde gegangen.

Die Schöffenbestellung

Eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz.

Das Reichskabinett hat am Dienstag auch eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz verabschiedet, deren wichtigste Bestimmung die Neuregelung der Wahl der Schöffen und Geschworenen darstellt. Bisher war bei jedem Amtsgericht ein Ausschuß gebildet unter dem Amtsrichter als Vorsitzenden, bestehend aus Vertretern der Gemeinden und Gemeindeverbände. In Zukunft werden die Mitglieder dieses Ausschusses, der die Schöffen und Geschworenen bestimmt, nicht mehr gewählt, sondern ernannt, und zwar vom Amtsrichter als Vertrauensmann der Justizverwaltung. Dieser ist an gewisse Richtlinien gebunden. Er soll ernennen die Vorsteher von Gemeinden und Kommunalverbänden, außerdem muß er berufen den Kreisleiter der NSDAP. Dazu kommt als Mitglied des Ausschusses ferner ein von der Regierung ernannter Verwaltungsbeamter.

Firmen müssen Bußen zahlen

Gegen untarifliche Bezahlung.

Der Sondertreuhänder der Heimarbeit in der Lederwaren-, Reise-, Sportartikel und Ausrüstungsindustrie veröffentlicht durch das Presse- und Propagandaamt der DAF. eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt: „Es ist wiederholt von maßgeblichen Stellen darauf hingewiesen worden, daß Tarifordnungen unbedingt eingehalten werden müssen. Trotzdem habe ich feststellen müssen, daß es immer noch einige Betriebsführer in der Lederwarenindustrie des Offenbacher Gebietes gibt, die glauben, sich über die tariflichen Bestimmungen hinwegsetzen zu können. Zur Beseitigung der durch die untariflichen Entgeltzahlung in einer außerordentlichen Ausnutzung der Arbeitskraft in Erscheinung tretenden Mißstände in der Lederwarenheimarbeit sehe ich mich nunmehr genötigt, von allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch zu machen.

Ich habe daher gegen drei Lederwarenfirmen im Kreise Offenbach, die der an sie ergangenen Aufforderung zur Nachzahlung zu wenig gezahlter Heimarbeiterentgelte nicht oder noch in genügendem Maße nachgekommen sind, Verzugsbußen in Höhe von 100 bis 1000 RM. und gegen eine Firma in der Stadt Offenbach aus dem gleichen Grunde eine Verzugsbuße von 10 000 RM. festgesetzt.“

Darré in Kiel und Wilhelmshaven

Auf Einladung der Reichsmarineleitung sprach Reichsminister Darré am 4. Dezember in Wilhelmshaven und am 6. Dezember in Kiel vor dem Offizierkorps der Nord- und Ostseestation über die Grundsätze nationalsozialistischer Agrarpolitik.

Unsozialer Betriebsführer in Schutzhaft.

Ein Direktor der Aktiengesellschaft für Seilindustrie in Mannheim ist von der Geheimen Staatspolizei in Schutzhaft genommen worden. Er hatte schon seit Jahren der Arbeiterschaft gegenüber ein besonders unsoziales Handeln an den Tag gelegt und durch sein rigoroses Auftreten die ganze Belegschaft aufs äußerste gereizt. Er kürzte willkürlich Arbeiterinnen die an sich geringen Akkordbezüge, verweigerte zustehende Zulagen und zeigte für die Nöte der ihm anvertrauten Gefolgschaft nicht das geringste Verständnis.

Kundgebung der Reichskulturkammer.

Die große Kundgebung der Reichskulturkammer im Berliner Sportpalast, die heute abend von 20.00 bis 21.30 Uhr stattfindet, wird von allen deutschen Sendern übertragen. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels.

NS.-Studentenbund tagte.

Am 3. und 4. Dezember versammelte der NS.-Studentenbund seine Gaustudentenbundsführer und die Hochschulgruppenführer zu einer Arbeitstagung in München. Die organisatorischen Anordnungen und Aenderungen der letzten Wochen wurden kameradschaftlich durchgesprochen.

Eigentum und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Otto Hendel-Druckerei Halle/S.
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Oldag.
Stellvertreter: Ludwig Rebe
Schriftleiter für Politik und Kulturpolitik: Dr. Harald Oldag, für den Nachrichtendienst: Fred M. Franke für Städtisches und Wehrbeilage: Ludwig Rebe für Heimatteil und Sport: Dr. Gerhard Stabenow für Arbeit und Wirtschaft: Diplomvolkswirt Hans Hanspach, für Kunst und Wissenschaft: Ehrhard Evers für Frauen- und Kinderzeitung: Lieselotte Eckertz. Anzeigenleiter: Helmut Loeff. Sämtlich in Halle S. DA XI. 1934: Ausgabe Saale-Ztg. 30 265, Merseb. Tagebl. Merseburg 5652, Weimar. Ztg. Weimar 6075. Mitteld. Ztg. Erfurt 23 254, Eisen. Ztg. Eisenach 5104. Insgesamt 70 350. Sprechzeit des Hauptschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 11.15 bis 12 Uhr. Sprechzeit des Lokalschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 12.15 bis 1 Uhr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Linoleum
Läufer v. **1.10** an, Teppiche o. Kt., 1½ × 2 m **5.55**. vom Stück 2 Meter breit, zum Auslegen ganzer Räume **1.85** RM □ Meter
Hugo Nehab Nachf., Halle (S.) Gr. Ulrichstr. 3

Geht Clemens Kraus nach Berlin?

Als Nachfolger Wilhelm Furtwänglers.

Der Wiener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ telegraphiert die folgende Meldung, die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben: Seit einigen Tagen spricht man in künstlerisch interessierten Kreisen Wiens davon, daß der Direktor der Wiener Staatsoper Clemens Kraus als Nachfolger Wilhelm Furtwänglers nach Berlin gehen werde und demzufolge der Rücktritt von Clemens Kraus von der Leitung der Wiener Staatsoper in Kürze zu erwarten sei. Derartige Vermutungen wollen sich darauf begründen, daß Clemens Kraus in der vorigen Woche in Berlin gewesen ist; schon bei seiner Rückreise sei davon gesprochen worden, er werde einen Ruf an die Berliner Staatsoper erhalten. Authenisch ist über diese Direktorenkrise an der Wiener Staatsoper allerdings noch nichts bekanntgegeben, obschon man es für wahrscheinlich hält, daß Clemens Kraus nach einem sechsjährigen Wirken an der Staatsoper bereit wäre, Wien zu verlassen. Weiter heißt es, daß die Leitung des Wiener Philharmonie-Orchesters Wilhelm Furtwängler zu zwei oder drei außerordentlichen Konzerten zu verpflichten beabsichtige. Auch soll der Versuch gemacht werden, Furtwängler für eine längere Wirksamkeit an der Wiener Staatsoper zu verpflichten.

Weihnachtsmusik der Neumarkt-Gemeinde

Fast auf den Tag vor zwei Jahren — zugunsten der Winterhilfe der Gemeinde — brachte der damals neuernannte Kantor von St. Laurentius, Richard Doell, das Kunstmusik und Volksmusik in glücklichster Form verbindende Werk 85 von Joseph Haas (geb. 1879) als Erstaufführung an gleicher Stelle heraus. Gestern abend klang es nun zum zweiten Male im Saale der Berggesellschaft auf und erfüllte wieder alle Herzen mit der Innigkeit seiner Tonsprache, der Natürlichkeit und Frische der in ihm verwandten Volksmelodien und nicht zuletzt mit seinem Inhalt, der Weihnachtsgeschichte. „Christnacht, ein deutsches Weihnachtsliederspiel nach oberbayerischen (der Heimat Haas'!) und tiroler Weisen“ nennt es sich und läßt den Hörer in Solo-, Ensemble- und Chorgesang sowie delikat instrumentierten Orchestersätzen (Streicher und kammermusikalisch besetzte Bläser), die alle miteinander durch naiv-volkstümliche Versworte verbunden sind, die Geburtsgeschichte Jesu von der Verkündung Mariä bis zum Besuch der drei Könige miterleben.

Richard Doell hatte das aus dem Volksempfinden heraus geschaffene Werk mit viel Liebe und Sorgfalt überholt, und steuerte seine Getreuen, den Chor (der nur im Sopran und Alt etwas ursprünglicher hätte singen können) und das durch tüchtige Musiker verstärkte, sich sehr tapfer haltende Kammerorchester glücklich an allen Klippen vorbei. Die Solisten, allen voran in geistiger Durchdringung des Stoffes und musikalischer Gestaltung Kurt Wichmann, sodann Elisabeth Grunewald, Margarete Nagel und Magda Fokuhl erfüllten ihre dankbaren Aufgaben unter schöner Entfaltung ihrer stimmlichen Mittel. Als sinnvoller Sprecher fungierte Gottfried Mitsching.

Diesem Werk voraus ging eine Advents-Kantate Bachs, in der Werner Reitmann Gelegenheit hatte, sein wohlgeschultes Material unter Beweis zu stellen, und Kurt Wichmann in seinem Rezitativ letzte künstlerische Offenbarung bot. — Der große Saal war, wie nicht anders zu erwarten, bis auf den letzten Platz besetzt und erstrahlte in der Lichterpracht zweier riesiger Tannenbäume. Am Schluß fehlte es nicht an herzlichem, langewährenden Dankesbezeugungen für alle Beteiligten.

Dr. Alfred Fast.

Professor Dr. Coar über „Sprache und Volk“

Vortrag im Deutsch-Englischen Kulturaustausch.

In der Universität sprach auf Einladung des Deutsch-Englischen Kulturaustausches der Germanist der Alberta-Universität Edmonton in Kanada, Prof. Dr. J. F. Coar, in deutscher Sprache über „Sprache und Volk“. Dem Vortrag wohnte auch der Rektor unserer Universität, Prof. Dr. Woermann, bei. Frau Dr. Lore Liebenam hieß den Redner in der Martin-Luther-Universität willkommen und wies in einigen Worten auf Martin Luther als den großen deutschen Sprachschöpfer hin.

Prof. Coar, der ein ausgezeichnetes Deutsch spricht, bewies uns in seinem Vortrag, daß er nicht nur unsere Sprache äußerlich beherrscht, sondern auch tief in ihr Wesen eingedrungen ist. Er ging davon aus, daß Volk und Sprache lebendige Dinge sind, die nie still stehen, sondern sich fort und fort entwickeln. Zunächst erläuterte er dies an der Entwicklung des Begriffes „Volk“ in Amerika während der letzten hundert Jahre. Während man damals unter „Volk“ die Mitglieder der Gemeinschaft in durchaus bürgerlichem Sinne, individualistisch, ohne moralische und seelische Bindungen verstand, erleben wir heute einen Drang nach einer mehr menschlichen Gemeinschaft, eine Forderung nach „Gemeinsinn“, die vor allem Präsident Roosevelt stellt und kennzeichnet, indem er seine Reden mit „My friends“ (Meine Freunde) beginnt. — Prof. Coar sprach dann von dem „Wortlosen“ gerade in der deutschen Sprache. Gefühlsgehalte und Gefühlsschattierungen in vielen deutschen Worten wie in „mutterseelenallein“ oder „farbenfroh“ sind in einer fremden Sprache gar nicht wiederzugeben. Manche Worte, so z. B. „Weltschmerz“ oder „Weltanschauung“, werden im Englischen deutsch wiedergegeben. Während die deutsche Sprache immer neue Worte schafft, borgt die englische aus anderen Sprachen. — Das „Wortlose“ kommt auch in Tonfall und Rhythmus der Sprache zum Ausdruck. An Beispielen zeigte Prof. Coar, wie von Luther bis zum neuesten deutschen Schrifttum ein und derselbe Rhythmus in der Sprache geht. Er nannte die deutsche Sprache sinfonisch und feierte Goethe als den größten Meister dieser Sinfonie.

Frau Dr. Liebenam dankte dem Redner und sprach ihre Freude darüber aus, daß es auch in Amerika Menschen gebe, die sich derartig bemühen, deutschen Geist und deutsches Wesen zu verstehen.

Hermann Löns zur letzten Ruhe bestattet. Der im Weltkrieg gefallene und in fremder Erde bestattete Dichter Hermann Löns ist nunmehr in der deutschen Heimat, im Naturschutzgebiet in der sogenannten Lönsheide, zwischen Soltau und Harburg, beigesetzt worden. Bevor der Morgen graute, wurde Hermann Löns durch einen SA.-Ehrensturm von Fallingsbostel zur Beisetzungsstätte überführt und bei Sonnenaufgang in würdiger Weise in aller Stille, wie es dem Willen des Dichters entsprach, zur letzten Ruhe in seiner Heide bestattet.

65 tschechische Schriftsteller mit Konzentrationslager bedroht. 65 tschechische Schriftsteller hatten eine Kundgebung in der Oeffentlichkeit verbreitet, worin sie die Prager Universitätskrawalle verurteilten und für die Freiheit der Sprache und Kultur aller Staatsbürger eintraten. Darauf hatte der bekannte tschechische Militärschriftsteller und aktive General Medek in einem offenen Briefe geantwortet, worin er diesen Schriftstellern mit dem Konzentrationslager drohte. Bei einem Presseempfang beim Minister für nationale Verteidigung, Bradac, kam dieser auf die Angelegenheit zu sprechen und verurteilte das Vorgehen des Generals.

Der Maler Albert Besnard †. Der Altmeister der französischen Malerei, Albert Besnard, früher Leiter der Villa Medici, ist am Dienstag in Paris nach langem Krankenlager, hoch betagt, gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0003

StadttheaterHalle

Heute, Donnerstag, 20 bis gegen 22½ Uhr
Der Herr Baron fährt ein
Eine Komödie von H. Steguweit
Freitag, 20 bis gegen 22 Uhr
Hänsel und Gretel
Märchenoper von E. Humperdinck

Stadtschützenhaus
Heute, Donnerstag, den 6. Dezember, 20 Uhr
III. Sinfonie-Konzert
des Städtischen Orchesters
Leitung: Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff
Solist: **Caspar Cassadó** (Cello)
K. Höller: „Hymnen" (Erstaufführung)
Dvorak: Cello-Konzert
Schumann: Sinfonie Nr. 1
Eintrittskarten von RM. 1.— aufwärts bei den Musikalienhandlungen Hofmann u. Stock, der Stadtkasse, der NS.-Kulturgemeinde und an der Abendkasse.

MORITZKIRCHE
Sonntag, 9. Dezember (2. Advent) abends ½7 Uhr
Weihnachtliches Singspiel
des Halesch. Kinderchors
nach alten Spielen, Liedern und Chorälen
Musikalische u. szenische Leitung **Margarete Steinecke**
Karten in der N. S.-Kulturgemeinde, Barfüßerstr. 7 u. in der Musikalienhdlg. E. Stock, gr. Steinstr. 15

Konzertdirektion Heinrich Hotnau
Stadtschützenhaus, Donnerstag, den 13. Dezember, 20 Uhr.
Die Vier Nachrichter
in **„Die Nervensäge"**. Kriminalstück m. Musik u. Tanz
Angriff: . . Launige Zeitkritik, geistvoller Witz
Kreuz Ztg.: Nicht die Säge kreischt, sondern das Publikum
Karten 1.- b. 4.- bei H. Hothan

LICHTSPIELE **CT** LICHTSPIELE
Schauburg
Ab morgen Freitag
Der Welt-Erfolg der Ufa
Schloß Hubertus
Eine der schönsten Erzählungen des deutschen Heimatdichters
Ludwig Ganghofer
Mit der großen Besetzung:
Hans Schlenck, Hansi Knoteck, Friedrich Ulmer, Herta Worell, Paul Richter, Margarete Parbs, H. A. Schlettow, Arthur Schröder
Eine photographische Dichtung von Menschen u. menschlichen Leidenschaften, vom deutschen Hochgebirge, vom deutschen Wald und seinen Tieren, von jagdsportlichen Sensationen aus Berg und Tritt!
Ein ewiger Wechsel von sonnigen-stürmischen-packenden-mitreißenden-erschütternden und lustigen Geschehnissen. Was Menschen wollen - wollt sie arbeiten - wonach sie streben - worüber sie lachen und weinen - was sie erhoffen und was sie erreichen - wie sie sich finden und wie sie sich fügen müssen, weil es das Schicksal so bestimmt hat, das alles kommt in diesem Film wunderbar zum Ausdruck!
Der Film wurde in der Nähe der Zugspitze gedreht.
Vorher ein prachtv. Beiprogramm
Die Jugend hat Zutritt!
Heute letzter Tag:
Die Reiter von Deutsch-Ostafrika

Wollen Sie eine wirklich anständige, gemütliche, preiswerte
Bar
kennen lernen, dann besuchen Sie unsere vornehme sachsen
Hotel-Bar
ab 20 Uhr b. 1 Uhr außer Montags
Müllers Hotel Merseburg

Bridge-Zirkel
jeden Donnerstag ab 20 Uhr
Hotel Europa, Leitung Frau Brendel, Tel. 33223.

Achtung!
Bitte Brief abholen u. L. W. 79 Halle/S. hauptpostlagernd.

Kind
wird in gute liebevolle Pflege aufs Land gesucht. Frau Richter, Frettleben, Thür., bei Gotha.

Verloren

Brillantnadel
verloren. Gegen Belohnung abzug. Marienstr. 7 II r.

Achtung!
Sichere demjenigen 20.— RM. zu, der mir den Dieb nachweist, der mir vergangene Nacht v. meinem Grundstück 4 Stück Obstbäume gestohlen hat. Otto Zorn, Eisdorf.

In der Nacht
vom Sonnabend zum Sonntag von Zörbig bis Querfurt Einachser, Autoanhänger verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben. Hugo Schmidt, Bahnamtl. Sped., Querfurt.

Shortebeer
der Magendoktor

Wintergarten
Heute Donnerstag bis Sonntag
Kabarett u. Tanz heute bis 4 Uhr!

Detektiv Beobachtungen Ehescheidungen
Merseburgerstraße 3, am Riebeckplatz

LICHTSPIELE **CT** LICHTSPIELE
Große Ulrichstraße 51
Ab heute Donnerstag!
Jolanthe ist wieder da -
Geht hin und lacht euch gesund!
(sagt die Presse)
Ein unbeschreiblicher Lacherfolg in allen Großstädten des Reiches!
Hamburg 210000 Besucher und 60366 Besucher in Kiel

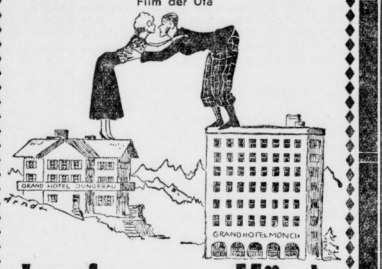
Krach um Jolanthe
Ein derbes, herrliches, deutsches Bauernlustspiel von geradezu überschäumender Lustigkeit
nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Lugust Hinrichs.
Die Spannung der Handlung, die urwüchsige Komik, die gesunde Sinnlichkeit machen diesen Film zum
größten Publikumserfolg aller Zeiten.
Alles jauchzt und jubelt über die pfiffigen Bauernstreiche.
Mit: **Marianne Hoppe, Marieluise Claudius, Carsta Loeck, Olaf Bach, Albert Lieven, Willy Schur u. a. m.**
Der Hauptschlager d. Films: **„Hein spielt abends so schön auf dem Schifferklavier."**
Die Filmkammer zeichnete das Meisterwerk mit dem Prädikat „künstlerisch" und „besonders wertvoll" aus.
Vorher ein auserwähltes deiprogramm.
Die Jugend hat Zutritt!

LICHTSPIELE **CT** LICHTSPIELE
Am Riebeckplatz
Der Besuch und die Nachfrage werden immer größer!
Wir müssen verlängern!
Carl Fröhlichs
neueste Tonfilmschöpfung
Ich für dich Du für mich
Ein herrliches Volksstück aus dem Leben von heute
Spielleitung: **Carl Fröhlich.**
In den führenden Rollen:
Maria Wank / Inge Kick / Eleonore Stadie / Ruth Enseler / Liselotte Wahl / Heinz Rippert / Paul W. Krüger / Carl de Vogt und weitere **45 jungen Darstellerinnen.**
Die Jugend hat Zutritt!
Werktags: 4.00 6.10 8.15 Uhr
Sonntags: 2.20 4.00 6.10 8.15 Uhr

Walhalla
Nur noch bis Sonntag
Täglich 8¼ Uhr, Sonntags auch 4 Uhr nachm.
Vandredi
und das ungekürzte
Varieté-Programm.
Preise nachmittags von 25 Pf. und abends von 40 Pf. an.

Wir verleihen Schallplatten
pro Woche 20 Pf. Dachritzstr. 2

UFA
Ufa-Theater Alte Promenade
fährt morgen Freitag ganz ganz schwere Geschütz auf. Die Hallenser können 7 Tage lachen über
Paul Richter
als Konrad Leitner, der prozessierende „Mönch"
Ida Wüst
als Tante Jenny Lindemann
Dorit Kreysler als „Jungfrau von Uetflisborn"
Hugo Fischer-Köppe als Berlin. Meckerwalze
Gusti Stark-Gstettenbaur als Page Fritz — der Knabe mit der leichten Hand in dem Majestic-Film der Ufa



Jungfrau gegen Mönch
ein lustiger Krieg in den Schweizer Bergen
Eine lachsturmentfesselnde Angelegenheit!
Im Beiprogramm:
Der lustige Kurzfilm: **„Die kleinen Verwandten"** der Kulturfilm Potsdam und die Ufa-Ton-Woche
Werktags: 4.00 6.30 8.10 Uhr — Sonntags: 3.00 5.30 8.10 Uhr

Anzeigen in der „Saale-Zeitung" schaffen Umsatz!

Hosenträger
sehr große Auswahl
H. Schurr Nachf.
Halle (Saale), Gr. Steinstraße 84

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich od. undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind,
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hier bei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet
deutlich geschrieben sein müssen.
Saale-Zeitung.

Rinder-Talg 39 Pf.
ausgelassen ½ Pfd.-Beutel
Ganz Halle kauft jetzt nur noch frisches
Kalbfleisch
ohne Knochen
Kalbs-Nierenbraten 68 Pf.
Kalbs-Frikassee
Kalbs-Koteletten . 78 Pf.
Kalbs-Keule . . . 88 Pf.
Kalbs-Schnitzel
Zarte Rindslende 98 Pf.
Zartes Roasteeef 74 Pf.
Kaßler Koteletten 85 Pf.
Fleischsalat
Reklame-Tage
bitte prüfen Sie den ganz wunderbaren Geschmack 1 Pfund 58 Pf.
Kostproben in allen Filialen!
A. Knäuse! Butter, Wurst, Fleischwaren

Mitteilungen der N.S.D.A.P.

NS.-Kreisfrauenschaft. Am Donnerstag, 6. Dezember, beginnen die ersten Kurse in der Mütterschule des Stadtkreises Halle. Vor Weihnachten laufen vorerst 2 Kursus-Arten, und zwar Kurse in Säuglings- und Kleinkinderpflege und Wäscheflicke. Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 9 Uhr, Mittwoch von 15 bis 17 Uhr, Montag von 20 bis 21 Uhr. Die Kursusgebühr beträgt 2,50 Mark für einen Kursus, der 12 Stunden umfaßt.

*

Ortsgruppe Steintor. Am Donnerstag, dem 6. Dezember, 20 Uhr, führt die Ortsgruppe Steintor im „Neumarktschützenhaus" einen Bunten Abend unter Mitwirkung der PO-Kapelle und namhafter hallischer Künstler durch.

*

Kleidersammlung am Freitag. Am Freitag, dem 7. Dez., findet die Kleidersammlung der Ortsgruppe Friedrichplatz und Steintor statt. Für die Ortsgruppe Friedrichplatz kommen folgende Straßen in Frage: Albrechtstraße 8 bis 35 — Friedrichstraße 32 bis 50 — Friedrichplatz — Heinrichstraße 1 bis 19 — Karlstraße 10 bis 35 — Ludwig-Wucherer-Straße 8 bis 75 — Mühlweg 22a bis 35 — Sophienstraße 17a bis 32. — Für die Ortsgruppe Steintor kommen folgende Straßen in Frage: Ludwig-Wucherer-Straße 1 bis 7, 76 bis 87 — Glückenstraße — Wilhelmstr. 8 bis 37 — Sophienstr. 1 bis 17, 33 bis 42 — Friedrichstraße 53 bis 70 — Luisenstraße — Marktstraße — Luchengasse — Margaretenstraße — Gr. Steinstr. 29 bis 35, 53 bis 71 — Hedwigstr. — Finkengartenstr. — Am Steintor — Weidenplan 7 bis 21.

RITTERHAUS Rialto **LICHTSPIELE**

Ab morgen Freitag in Erst-Aufführung ein Volltreffer der Fröhlichkeit!
Die weltbekannte Meister-Operette von Eduard Künneke als Tonfilm
„Ich bin nur ein armer Wandergesell . . ."
dieses beglückende Lied zieht durch die ganze Handlung der Tonfilm-Operette
Der Vetter aus Dingsda
Eine lustige Verwechslung und ihre noch lustigeren Folgen.
In den Hauptrollen:
Lien Deyers — Lizzi Holzschuh
Walter von Lennep — Rudolf Platte
Paul Heidemann — Jakob Tiedtke u. a.
Die bezaubernde Komik und der unwiderstehliche Charm **Rudolf Plattes**, die einschmeichelnde Musik **Eduard Künnekes** mit dem berühmten Lied
„Ich bin nur ein armer Wandergesell . . ."
gesungen von Walter von Lennep, sichern den Publikumserfolg.
Werktags: 4.00 6.15 8.30 Sonntags: 3.45 6.05 8.30

Christstollen mit S&F-Backartikeln

Für den Stollen!

Süße Mandeln . . . . Pfd.	110 92
Große süße Mandeln . . Pfd.	120
Bittre Mandeln Pfd.	120 105 96
Süßer Mandelersatz . . . . Pfd.	45
Haselnußkerne . . . . . Pfd.	80
Feines Zitronat . . . . . Pfd.	98
Puderzucker . . . . . Pfd.	46

Das gute S & F Mehl!

	10 Pfd. Pfd.
S & F-Magnet, allerbestes	250 26
Edelauszug, sehr gut . .	230 24
Weizenmehl 000 . . .	210 22
Weizenmehl 00 . . . Pfd.	20 19

Sultaninen . . . . . Pfd.	40 28
Gute helle Sultaninen . . Pfd.	50
Feine Sultaninen . . . . Pfd.	60
Feine Korinthen . . . . . Pfd.	40
Vollmilch, kl. Dose	21 gr. Dose 42
Zitronen	3 Stck. 10
Tafelmargarine . . . . . Pfd.	98

Schmelzbutter Pfd. 175
Schmelzmargarine alle Preislagen

Besonders preiswert!

Kühlhaus-Eier . . . . 10 Stck.	105
Russ. Butter, a. z. Backen . ½ Pfd.	74
Saftige Apfelsinen . . . 2 Pfd.	35
Süße Mandarinen . . . 2 Pfd.	45
Cornedbeef, deutsches . ¼ Pfd.	25
Fleischsalat . . . . . ¾ Pfd.	18
Konfitüren, Pflaumen, Erdbeer, Aprikosen, 400 g . . . . Becher	52

Dörrpflaumen . . . . Pfd.	52 40
Feines Mischobst . . . . Pfd.	48
Junge Schnittbohnen ½ Dose	52
Gemischtes Gemüse ½ Dose	65
Pfeffernuß-Mischung . . ¼ Pfd.	15
Spitzkuchen . . . . . ¾ Pfd.	25
Milchschokolade . . . . Tafel	22
Neue Haselnüsse . . . . Pfd.	42

S & F-Kaffee Frühstücks-Misch. ¼ Pf. 68

Aus der S & F-Kellerei!

	a. Gl.
Weißer Tischwein . . . . Literfl.	85
St. Martiner . . . . . Literfl.	95
Dürkheimer, rot . . . . . Literfl.	85
Edenkobener . . . . . ½ Fl.	70
Wincheringer . . . . . ½ Fl.	80
Pfaffenschwabenheimer . . ½ Fl.	85
Oppenheimer Kehrweg . ½ Fl.	95
Wehrer Rosenberg, Mosel ½ Fl.	95
Niersteiner Domtal . . . ¾ Fl.	110
S & F-Wermuthwein . . . ¾ Fl.	68
Tafelrotwein . . . . . ¾ Fl.	70
Tarragona, rot und süß . . Liter	95

SCHADE & FÜLLGRABE
3% Rückvergütung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0004

Feldmarschall von Mackensen 85 Jahre alt

Sohn unserer Provinz Sachsen, in Halle Stiftungs-Zögling, Student und Ehrendoktor, Domherr zu Merseburg

Vom Einjährigen zum Husaren-General

In Haus Leipnitz im Kreise Wittenberg nahe dem idyllischen Moorbad Schmiedeberg erblickte August v. Mackensen, der zukünftige Husarengeneral und Heerführer, am 6. Dezember 1849 das Licht der Welt. Zwei Monate später hoben die Großeltern vor dem Bilde des Gekreuzigten in der kleinen Kirche zu Dahlenberg den jungen Erdenbürger aus der Taufe und „Anton Ludwig Friedrich August Mackensen" schrieb der Pfarrer ins Taufregister; das war am 29. Januar 1850.

Umgeben von großen Erinnerungen

Auf dem von seinem Vater administrierten Gute, das den Grafen v. Alten gehörte, verlebte der kleine Mackensen in ländlicher Frische und Ungebundenheit seine ersten Kinderjahre. Als sein Verständnis wuchs, nahmen ihn die Eltern bisweilen mit in die ehrwürdige Kirche von Dahlenberg. Das eigentümliche Altarbild aus dem Jahre 1620, das die Familie von Leipnitz vor dem Kreuz anbetend zeigt, mag oft die Gedanken des Knaben beschäftigt und in ihm den Sinn für Ueberlieferung und Geschichte geweckt haben. Weit mehr haben dazu aber gewiß die Erinnerungen beigetragen, die sich in jener Gegend an die Schlachten von Torgau und von Wartenburg knüpfen.

Das Dörfchen Elsnig mit seiner Kirche, wo Friedrich der Große in der Nacht vom 3. zum 4. November 1760 zubrachte, liegt auf dem Wege nach Torgau, gar nicht weit von Haus Leipnitz. Besaß die Kirche, von der August eins seiner ersten Bilder gezeichnet hat, auch damals noch nicht das schöne Ehrenportal, so war doch die Erinnerung an die Schlacht in aller Herzen lebendig und ein Stolz für die Bewohner der Umgegend. Da hörte August zum erstenmal von Kriegen und Siegen, von Waffentaten und Kriegsgetümmel. Da klang der Name des „Vaters aller Husaren", des alten Ziethen, an sein Ohr, und Feld und Wald um Haus Leipnitz ward ihn der Tummelplatz für die Soldaten des großen Königs. „Ziethen aus dem Busch" mit seinen Husaren beschäftigte lebhaft des Knaben Phantasie, und schon damals mag in ihm ein erstes Sehnen entstanden sein, auch selbst einmal solch ein Husar zu werden.

Noch Erinnerungen anderer Art bot die weitere Heimat. War nicht Wittenberg die Kreisstadt? Hatte nicht Martin Luther an die Tür dieser Kirche seine 95 Streitsätze geheftet, die dem Evangelium freie Bahn machten und den Protestantismus schufen? Ja, hier war die Stadtkirche, in der Luther gepredigt, dort das Augustinerkloster, in dem er gewohnt hatte. Wie gewann das Werk Luthers lebendige Gestalt in des Knaben empfänglicher Seele! Er hat es später immer als einen Vorzug betrachtet, als Protestant geboren zu sein; die Eindrücke der Kindheit haben daran gewiß ihren bedeutsamen Anteil, und das um so mehr, als er alles, was um ihn her vorging, sehr scharf beobachtete

Kriegsspiele mit der Dorfjugend

Ein Jugendfreund des Feldmarschalls, Karl Lehmann aus Dahlenberg, hat die ersten Kriegs- und Siegestaten des jugendlichen Helden Mackensen geschildert: „Jeden Sonntagnachmittag, wenn es nicht regnete, versammelte er im Sommer die Schuljugend zum Kriegsspiel auf dem Gute. Da wurden 20 bis 30 Jungen in zwei feindliche Parteien geteilt, und der Krieg ging los, wobei August Mackensen — als Feldherr und Schlachtengott — beide Heere leitete. Oft wurden acht Pflugkarren auf dem Hofe requiriert, ein Knabe mußte als Kanonier aufsitzen, zwei andere zogen das Geschütz, dessen Kanonenrohr eine Drainröhre bildete.

Die Kampfplätze waren verschieden: bald war es der Gutspark, wo der Kampf um die über den Schloßgraben führende Brücke von beiden Seiten entbrannte, bald waren es die Fichten vorn zwischen der Schmiedeberger und der Prebischer Straße, wo die Mutter mitten im Fichtenhain einen Kaffeetisch besaß, bald die Festung im Park, die August gebaut hatte, bald die Triften, die über den nördlich vom Dorfteich liegenden bewaldeten Berg führte. Gelände jeder Art stand ja zur Verfügung; selbst Hindenburg hätte Gelegenheit gehabt, die Russenpartei in die versumpften Ausläufer des Dorfteiches und des Pleckmühlenteiches zu treiben. Im Spätsommer war der Kampf besonders hitzig, da dann die Kastanienbäume dem früheren Munitionsmangel abhalfen und die Granaten ohne Zündschnur auf die Kriegskosten in verschwenderischer Fülle geschleudert werden konnten. Unsere modernen Handgranaten haben also da schon eine Rolle gespielt, doch fehlte ihnen zum Glück der Sprengstoff!

Es wurde ein strenges Regiment geführt, und untaugliche Elemente wurden nach Hause geschickt, oder sie mußten die Rolle der Kranken, Verwundeten und Toten auf sich nehmen. Wer nicht laufen konnte, mußte als „Fußkranker" weg. Nach vollbrachtem Tagewerk ging es dann mit allen Geschützen um das Schloß im Galopp herum, wobei im Chor ein damals bekanntes Radetzky-Lied gesungen wurde: „Brrrumm, bum, bum, brrumm, bum, bum, so geht's ums Gartenhaus herum!" Es wurde abgeprotzt, und die gütige Mutter mußte die Knaben mit einem Schmalzbrot ablohnen. Der Vater sah oft lachend zu und hatte seine Freude an dem kriegerischen Treiben.

Neun Jahre alt, verließ August Mackensen zum ersten Male das Elternhaus. In Torgau öffneten sich ihm die Pforten des Gymnasiums, das ihm der Wegweiser zur hohen Wissenschaft werden sollte. Bei der Witwe des Kreisphysikus Dr. Mehliß fand er gastliche Aufnahme, und daß er die Trennung von Haus Leipnitz bald überwunden und sich den neuen Verhältnissen angepaßt hatte, bezeugt sein erster Brief, der noch die Spuren der Unterklassen in Dahlenbergs Dorfschule trägt: „Ihr lieben zuhause heute kann ich sehr Fröhlich schreiben. nemlich als ich heute ganz vergnügt aus der Schule kam lag ein Pater auf dem Tisch adressirt an mich von Herrn Nußbaum. Am Midwoch kam ich rauf über einen Knaben, darum bin ich nicht mehr Schiß. Ich befinde mich hir sehr wohl, in der Schule hab ich noch kein Scheldwort fontern Freundlichkeit und Ehre. Herr Schmelzer sagte heute zu mir, wenn ich meine Sache im Lateinisch Geographi Regnen so gut machte wie geht dann wirde ich bald nach Quinta rutschen. Ich bin sehr Fröhlich und Vergnügt. Euer gehorsamer Sohn A. Mackensen. — Torgau, den 6. Mai 1859."

In den fremden Sprachen fand er allerdings hartnäckige Gegner, die zu überwinden ihn viel ernste Arbeit gekostet hat. Seine Ausdauer trug aber schließlich den Sieg über den ersten französischen Feind, die Vokabeln, davon. Vor dem Lateinischen aber mußte er, als er in Quinta sitzen blieb, den Rückzug in die Realschule antreten. Befreit von der Last der „toten Sprachen", konnte er nun hier seine Anlagen zu voller Entwicklung bringen. H. B.

Mackensen mit Gattin auf seinem Landsitz Falkenwalde, darüber als junger Husarenleutnant.

Im Oktober 1865 siedelte August Mackensen und sein Bruder Viktor auf Wunsch des Vaters, der inzwischen Haus Leipnitz verlassen und die Rittergüter Lindenau und Burkersdorf gepachtet hatte, nach Halle über. Im Realgymnasium der weltberühmten Franckeschen Stiftungen, in deren Pensionsanstalt er als Zögling lebte, reate ihn vor allem Professor Rasemann, ein begeisterter Kenner und Verehrer der preußischen Geschichte, zu Geschichtsstudien an. Ostern 1868 verließ er die Schule, um Landwirt zu werden. Seine innersten Wünsche allerdings verriet eine scherzhafte Skizze, die die „Buden"-Mitschüler ihrem scheidenden Kameraden zum Abschied überreichten. Diese Skizze, von einem Mitschüler gefertigt, war durch einen dicken Strich in zwei Teile getrennt, und in der oberen Hälfte stand die Inschrift „Ideal", in der unteren aber „Wirklichkeit". Oben aber sah man einen flotten Husarenoffizier, der mit geschwungenem Säbel seine Reiter gegen den Feind führt, während unten ein Gutsinspektor mit Flauschrock und Knotenstock Knechte beim Pflügen und Mägde beim Düngerstreuen beaufsichtigt — das wirkliche Leben, in das nun August Mackensen eintrat. Er studierte vorübergehend in Halle landwirtschaftliche Theorie und wurde hier aktiv bei der „Agronomia", um 1869 sein Einjährigfreiwilligenjahr bei den 2. Leibhusaren abzudienen.

Patrouillenritte im Kriege 1870/71

Noch trug Mackensen die bunte Attila, als der Krieg 1870 ausbrach. Eine hervorragend gelungene Aufklärungspatrouille, die den jungen Freiwilligen in den Rücken der französischen Armee führte, ließ ihn das damals so seltene Eiserne Kreuz erwerben. Bald wurde er auch zum Leutnant der Reserve befördert, und kein Geringerer als sein Divisionskommandeur, der Prinz Albrecht von Preußen, legte ihm nahe, völlig in der militärischen Laufbahn zu verbleiben. Doch auf Drängen seines Vaters mußte Mackensen auf diesen seinen Herzenswunsch nach dem Kriege zunächst verzichten: er wurde wieder Gutsinspektor, wie das Abschiedsbild der Stiftungen es ihm vorausgesagt hatte. Aber dennoch sollte die Utopie der oberen Hälfte des Bildes noch Wirklichkeit werden, denn auf mehrfaches Bitten des Kriegskommandeurs ließ sich der Vater endlich umstimmen: im Jahre 1873 war August Mackensen aktiver Husarenleutnant! Fast fluchtartig hatte er Halle, wo er wiederum studierte, verlassen, um sich bei seinem Regiment zu melden. So eilig war es ihm, daß er die Exmatrikulation vergaß, ein Umstand, der später dem Dekan einer hohen Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität noch viel Kopfzerbrechen machen sollte, damals nämlich, als man im Großen Kriege dem siegreichen Feldherrn den Ehrendoktor verleihen wollte. Marschall hin, Marschall her — die Exmatrikel-Gebühren waren nicht bezahlt! Doch schließlich fanden die gelehrten Häupter eine salomonische Lösung: Feldmarschall Mackensen wurde Ehrendoktor der juristischen Fakultät ....

Als Generalstäbler in Friedenszeiten

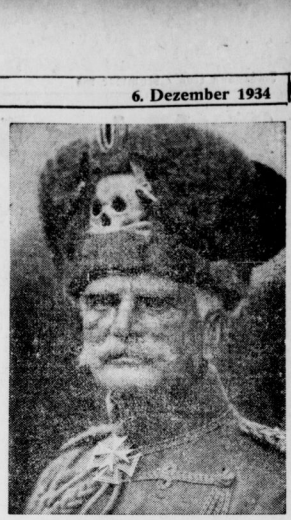
Schon als Premierleutnant zog man ihn zu einer Generalstabsreise heran, und bereits nach drei Jahren wurde er Adjutant der 1. Kavallerie-Brigade in Königsberg. In das 1. Leibhusaren-Regiment versetzt, erhielt er sein erstes Kommando in den Großen Generalstab, noch unter dem alten Moltke, nachdem er die Tochter des Oberpräsidenten von Ostpreußen, die Schwester eines gefallenen Kameraden, als Gattin heimgeführt hatte. Im Jahre 1884 wurde er dann zum Generalstab des VII. Armee-Korps nach Münster kommandiert, 1866 zum Stabe der 14. Division in Düsseldorf, 1887 wurde er Rittmeister und Eskadronchef im Dragoner-Regiment 9 zu Metz, 1880 versetzte man ihn als Major in den Großen Generalstab nach Berlin, dann war er bei der 4. Division in Bromberg.

Gelegentlich eines Kaisermanövers 1892 zog Mackensen, damals Adjutant des Generalstabschefs Graf Schlieffen, der bekanntlich ebenfalls aus der Kavallerie hervorgegangen war, das besondere Interesse seines obersten Kriegsherrn auf sich, als er auf der Walstatt von Langensalza aus dem Stegreif einen Vortrag über den Schlachtverlauf hielt, wobei ihm zweifellos sein in den Franckeschen Stiftungen geweckstes Interesse an Geschichte überhaupt und zumal an Kriegsgeschichte gut zustatten gekommen war. Am gleichen Tage, wo der damalige Oberstleutnant von Hindenburg Kommandeur des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 wurde, erhielt Mackensen seine Ernennung zum Kommandeur der 1. Leibhusaren in Danzig, und bald darauf anläßlich seines 25jährigen Militärjubiläums wurde er Flügeladjutant seines Kaisers und Königs, in welcher Eigenschaft er diesen dreieinhalb Jahre hindurch auf allen Reisen begleitete.

Mackensen wurde dann als General à la suite Seiner Majestät Kommandeur der Danziger Leibhusaren-Brigade, 1903 am gleichen Ort Divisionskommandeur und 1908 als General der Kavallerie Kommandierender des XVII. Armeekorps, seither à la suite der 1. Leibhusaren gestellt, deren Uniform auch heute noch der Fünfundachtzigjährige mit Stolz trägt. Nachdem ihm der Tod ein Töchterchen und die Gattin entrissen hatte, hatte der inzwischen mit dem erblichen Adel beliehene General Leonie Gräfin v. d. Osten geehelicht, die ihm auch heute noch eine treue Lebensgefährtin ist. Seine greise Mutter, an der er stets mit größter Zärtlichkeit hing, starb erst nach dem Kriege: sie hat also noch die letzten Phasen seiner glänzenden militärischen Laufbahn miterleben dürfen.

Im Weltkrieg von Sieg zu Sieg

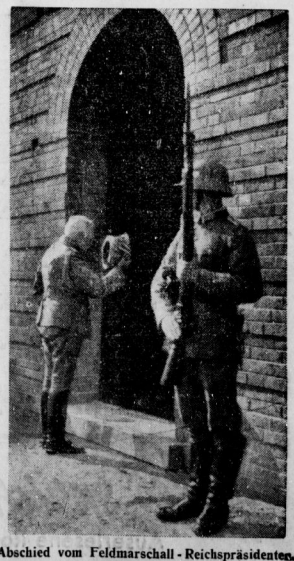
Mit seinem XVII. Armeekorps zog Excellenz von Mackensen 1914 ins Feld, unter der Führung von Hindenburg und Ludendorff bei Tannenberg mit zu diesem unvergänglich stolzen Siege beitragend. Auch an der Schlacht bei den Masurischen Seen war sein Korps beteiligt, um dann den kühnen Vorstoß gegen Warschau — Iwangorod mitzumachen, dem der geniale Rückzug bis an die deutsche Grenze folgte. Mackensen erhielt nun die Führung der 9. Armee und machte mit ihr den kühnen Flankenstoß auf die Russenfront bei Lodz. Es folgte der Winterfeldzug in Polen und



dann wurde Mackensen zum Generaloberst befördert, Befehlshaber der 11. deutschen und 4. österreichischen Armee in Galizien, mit denen er den Durchbruch bei Tarnow und Gorlice vollführte, womit die gesamte Karpathenfront aufgerollt war. Sieg auf Sieg errangen des Heerführers brave Truppen, dann aber wurde dem inzwischen zum Feldmarschall Beförderten die zwei schönsten Aufgaben seines Lebens zuteil: 1915 durfte er als selbständiger Armeeführer den serbischen und 1916 den rumänischen Feldzug führen. In die Hauptstädte zweier Königreiche ist Mackensen als Sieger eingezogen — mit Internierung endete für ihn der Krieg, als er sich nach der Novemberrevolution, um der Besatzungsarmee von Rumänien den freien Abzug in die Heimat zu ermöglichen, dem Feinde in Budapest gestellt hatte. Monatelang wurde er nach dem Waffenstillstand noch in Saloniki von der Entente gefangen gehalten, er, der im Felde Unbesiegte.

Ein ewig junger Reitersmann

Der ewig junge Husar hat nach dem tragischen Ende des Weltkrieges an allen Bewegungen warmen Anteil genommen, die im inneren Befreiungskampf erstanden. Schon seit langem Ehrenmitglied des Stahlhelm, des heutigen NS-Deutschen Frontkämpferbundes, wurde der greise Feldmarschall nach der nationalen Erhebung zum Preußischen Staatsrat ernannt. Noch durch seines Königs Gnade war er Domherr zu Merseburg geworden, und im Kriege verlieh ihm, wie schon erwähnt, die Universität Halle den Doktorhut. Seine Heimat hat er immer wieder besucht, und auch in Halle, wo ihn Bande der Freundschaft mit dem inzwischen verstorbenen Generalkonsul Lehmann verknüpften, ist er nicht selten gewesen. Vor wenigen Jahren erst weilte er in den altehrwürdigen Franckeschen Stiftungen, um hier seine ehemalige Stube in der Pensionsanstalt, das „Mackensen-Zimmer", zu besichtigen und auch die Anstalt zu besuchen, die ihm soviel für das Leben mitgegeben hatte: die bontige Stiftische Oberrealschule. Wer damals sah, wie die Stiftungsjungens — vom Primaner herunter bis zum letzten „Pudel" — dem jugendlich schlanken Marschall im Schülerrock und mit der Totenkopfmütze der Schwarzen Husaren zujubelte, der weiß, daß dieser Mann wirklich jung geblieben ist mit den Jungen, er, dem es vergönnt war, des Reiches Einheit vor über einem halben Jahrhundert mitzuerstreiten, dem im Weltkriege höchster Lorbeer zuteil ward und der nun letzter Ueberlebender ist der großen deutschen Heerführer des Großen Krieges. ne.



Abschied vom Feldmarschall-Reichspräsidenten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0005

Mackensens Schulzeit in Halle

Erinnerungen des Feldmarschalls an seinen Lieblingslehrer Dr. Nasemann

Enge Bande sind es, die den großen Marschall des Weltkrieges mit unserer Hallorenstadt verbinden und tief liegen ihre Wurzeln. Aus der ländlichen Stille des Torgauer Kreises kam einst der junge August Mackensen auf das humanistische Gymnasium der Franckeschen Stiftungen nach Halle, und heute noch schlägt das Herz des nun Fünfundachtzigjährigen warm dieser Anstalt entgegen, leuchten seine Augen auf, wenn er von jener Zeit spricht. Da war besonders ein Lehrer, den er hoch verehrte, denn er war nicht Lehrer allein, sondern

Der Marschall auf seinem Schimmel „Falk". Bronzestatuette als Geschenk zum 80. Geburtstag von den Offizieren seines früheren Oberkommandos.

einer jener gottbegnadeten Erzieher junger Menschenseelen, die sie nach edelsten Vorbildern und eigenem Vorleben zu formen verstehen: Dr. Nasemann, dessen Tochter heute noch in Halle lebt. Noch vor kurzem zeigte mir Feldmarschall v. Mackensen eine Schrift jenes begnadeten Pädagogen über die Heilige Elisabeth der Wartburg. Ein Mann schreibt hier, dessen Herz heiß für Deutschland schlug, und ein tiefgründiger Geschichtskenner. Vergilbt die Druckschrift der kleinen Abhandlung, die im Arbeitszimmer des Heerführers durch Jahre gehütet, gelegen. Doch der Marschall selber soll erzählen:

Dr. Nasemann war damals Lehrer an den Franckeschen Stiftungen und später Direktor des neugegründeten Stadtgymnasiums in Halle. Er hatte im ersten schleswig-holsteinischen Krieg 1848/49 ein Bein verloren und trug nun ein künstliches Bein. Bei den damals noch sehr unvollkommenen Ersatzgliedmaßen drückte es ihn oft und wir Jungens spürten dann, daß er Schmerzen hatte. Es kam auch vor, daß er das künstliche Bein zu Hause ließ. Dann hörten wir schon im Flur den als Stütze mitgebrachten Stock aufschlagen. Aber immer, auch an Schmerzenstagen klang uns, wenn er die Tür aufmachte, sein frisches, frohes „Guten Morgen, Jungens!" entgegen.

An einem Morgen (der Feldmarschall lächelte, als er's erzählte), gab es eine Ueberraschung. Noch die Tür in der Hand, rief er uns entgegen: „Ihr sollt heute einen Klassenaufsatz schreiben: „Die Linde im Dorf". Wir saßen erstarrt. Plötzlich, wie aus der Luft gegriffen, ein freies Thema, obwohl sonst jeder Aufsatz sorgfältig besprochen und vorbereitet wurde! Aber wir schafften es, und mein Aufsatz muß so gut ausgefallen sein, daß ich ihn später im Weltkrieg von den Franckeschen Stiftungen abgeschrieben erhielt.

Bei Dr Nasemann hatten wir Literatur und Deutsch — aber nicht das allein. Er verstand es in einer Zeit, in der auf humanistischen Gymnasien Hauptwert auf griechische und römische Geschichte gelegt wurde, uns auch die deutsche Geschichte lebendig vor die Seele zu stellen. So erinnere ich mich, daß bei der Besprechung von „Hermann und Dorothea" die ganze Zeit auflebte, in der die Dichtung spielt. Das berühmte Droysensche Buch über General York war damals gerade erschienen. Wie hat er es verstanden, uns diesen großen Mann nahe zu bringen.

In jenen Jahren, so fuhr der Marschall fort, war die Waisenhausapotheke bei der Waisenhausbibliothek. Bis zum Steintor und der Landwirtschaftlichen Hochschule in der Ludwig-Wucherer-Straße war damals die Stadt bebaut. Wenn wir, wie so oft, nach Wittekind spazieren geführt wurden, ließ man uns größere Schüler dort im Park „frei", und wir durften dann allein heimwärts gehen. Drei Bahnhöfe habe ich in Halle erlebt: den Thüringer, Magdeburger und Leipziger."

Der Marschall schwieg, stand still, den Blick nach innen gekehrt. Ueber dem stillen Waldhaus mit dem hellen roten Dach, das wie ein frohes Leuchten aus den dunkeln Baumkronen hervorschaut, lag die warme Oktobersonne, legte einen schimmernden Glanz auch um die Heldengestalt vor mir, über deren Leben nur eines steht: Dienst für Deutschland, der auch heute noch seine Tage füllt! Der Feldmarschall kehrte an seinen Schreibtisch zurück, auf dem sich täglich die Post in unzähligen Briefen und Bittschriften häuft, in unendlich sich wiederholenden Wünschen, die er in nie ermüdender Geduld und Pflichttreue stets zu befriedigen sucht. Wie er bei einem Spazierritt vom Pferde stieg, um einem alten Ehepaar den schwer mit Holz bepackten Handwagen den Berg herauf schieben zu helfen, so hilft er täglich aus der Güte eines großen Menschenherzens heraus!

Wer August v. Mackensen einmal während des Gottesdienstes in der schlichten Dorfkirche von Falkenwalde sehen durfte, der begreift seine Liebe zu dem Gemälde von Arthur Kampf: „Vor 20 Jahren — Gottesdienst im Feindesland." Er versteht das Sichhineindenkenkönnen des Marschalls in die aufgeschlossene Seele des jungen Kriegers im letzten Glied, aus dessen Zügen es leuchtet wie aus den Augen des ewig jungen „Marschall Vorwärts" unserer Tage: Gott gab mir Ziel und Richtschnur für das Vaterland!

Margarete Einbeck.

*

Das Mackensen-Zimmer

in den Franckeschen Stiftungen

Von Michaelis 1865 bis Ostern 1868 war Generalfeldmarschall v. Mackensen, der heute seinen 85. Geburtstag feiert, Schüler der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen und Zögling der Pensionsanstalt, und als er am 3. Juni 1924 die Franckeschen Stiftungen wieder besuchte, ließ er es sich nicht nehmen, auch die „Bude" aufzusuchen. Trotz seiner 75 Jahre erklomm er die vier Treppen bis zu seiner ehemaligen Stube im „5. Eingang". Das Zimmer war 1924 allerdings schon keine Schülerstube mehr, sondern damals Wohnzimmer des Hausmeisters der Pensionsanstalt. Trotzdem erinnerte sich der Feldmarschall genau, wie es zu seiner Zeit dort ausgesehen hatte, und erzählte manches aus seinem „Budenleben".

Die Erinnerung an ihren bedeutendsten Zögling dauernd wachzuhalten, machte sich die Pensionsanstalt von jeher zu einer Ehrenpflicht. Was gäbe es auch Schöneres, als der begeisterungsfähigen Jugend die Gestalt dieses Kriegshelden und größten Budenschülers als Vorbild vor Augen zu führen! Und so hat die Anstalt, als sie sich nach Kriegs- und Inflationswirren 1926 einen Festraum schuf, diesem den Namen „Mackensen-Zimmer" gegeben. Das Mackensen-Zimmer ist das Schmuckkästlein der Anstalt. Es liegt hoch oben im vierten Stock und der Blick von dort oben schweift auf der einen Seite über die ganzen Stiftungen, auf der anderen aber über die Stadt hinweg. In frohen Farben ist das Zimmer gehalten, von der Wand grüßt ein Relief des einstigen Bewohners. Und wenn sich in diesem Raum Erzieher und Zöglinge zu festlichem Tun versammeln, dann gilt ihr Gedenken dem greisen Heerführer und vormaligen „Budenschüler".

Generalfeldmarschall v. Mackensen ist übrigens auch Ehrenvorsitzender der Schülermusikkapelle der Stiftungen. Bei seinem Besuch 1924 begrüßte er sie ganz besonders herzlich und zur Einweihung ihres Gefallenendenkmals schrieb er ihr eigenhändige Worte.

H.

Wetterbericht

Meteorol. Station Halle (S., 6. Dez. 1934

Aufgang Sonne Untergang			Aufgang Mond Untergang		
8 U 04 Min.		16 U 02 Min.	8 U 13 Min.		15 U 12 Min.
5.12. 14 U	2[illegible]	6.12. [illegible] U	5.12. 14 U	[illegible]1 U	6.12. 7
Temperatur in ... m Höhe			Luftdruck 103 m über ...		
+ 13,2	+ 11,6	+ 9,0	746,3	747,7	748,6
Windrichtung und Stärke			Relative Luftfeuchtigkeit		
SW 1	SW 1	SSW 1	74 %	77 %	85 %
Bewölkung in Zehnteln der Himmelsfläche			Witterungsverlauf		
6	10	9	vorm. wolkig	nachm. wolkig	abends nachts wolkig Regen

Sonnenscheindauer am 5. 12.: 0,6 Stunden.
Tagesmittel der Temperatur am 5. 12.: + 11,7 C.
Abweichung v. langjährigen Durchschnitt + 9,6 C.
Höchsttemperatur am 5. 12.: + 13,5 C.
Tiefsttemperatur in der Nacht zum 6. 12.: + 8,1 C.
Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 0,4 mm.

Wetteraussichten für Freitag: Meist südliche Winde. Teils trübe, teils heiter. Im ganzen trocken. Temperatur langsam sinkend. Frühmorgens teilweise Nebel.

Für Sonnabend: Weitere Zunahme der Luftbewegung, sonst wenig Aenderung wahrscheinlich.

*

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha 1,62 Meter, das sind seit gestern 2 Zentimeter Anstieg. — Schiffahrt: zwei Fahrzeuge der Schlesischen Dampfer-Kompagnie.

Eheschließung zwischen Auslandsdeutschen

Neues Gesetz des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hat am 4. Dezember eine Aenderung des Gesetzes betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Bundesangehörigen im Ausland vom 4. Mai 1870 beschlossen. In Zukunft ist für die in dem Gesetz vorgesehenen Geschäfte der Standesbeamte des Standesamtes I, Berlin, zuständig. Ihm sind folgende Geschäfte übertragen worden: a) Die Ausstellung von Ehefähigkeitszeugnissen für Deutsche, die sich niemals oder nur vorübergehend im Inland aufgehalten haben. b) Die Eheschließung zwischen Verlobten, die nicht im Inland ihren Wohnsitz haben. c) Die Entgegennahme und Beglaubigung von Erklärungen, durch die eine geschiedene Frau ihren früheren Namen wieder annimmt, oder der geschiedene Mann die Führung seines Namens untersagt, wenn die Ehe im Ausland geschlossen ist und der Erklärende dort seinen Wohnsitz hat. d) Die Entgegennahme und Beglaubigung einer Erklärung, durch die der Ehemann der Mutter eines unehelichen Kindes diesem seinen Namen erteilt, wenn im Inland weder die Geburt des Kindes beurkundet noch die Ehe geschlossen ist und der Ehemann im Ausland seinen Wohnsitz hat.

Generalappell der NS-Frontkämpfer

Landesführer Huhold spricht zu den Kameraden.

Die Pressestelle des NSDFB. (Stahlhelm) Kreis Halle teilt uns mit, daß am kommenden Montag, dem 10. Dezember, der Führer des Landesverbandes Mitte, Huhold, Magdeburg, in Halle weilen wird, um anläßlich eines um 8 Uhr abends im „Reichshof" stattfindenden Generalappells zu den hallischen NSDFB. zu sprechen. Da an dieser Veranstaltung alle Mitglieder des Bundes pflichtgemäß teilnehmen müssen, wird der Appell zu einer großen und eindrucksvollen Kundgebung werden.

Straße „Heidehäuser" gesperrt! Wie der Polizeipräsident von Halle bekannt gibt, wird die Straße „Heidehäuser" ab 10. Dezember bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Amnestie für alte Kämpfer

Warnende Worte im Einstellungsbeschluß.

Vor der Strafkammer Halle sollten sich zwei Hallenser K. und N. wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten. Gleich zu Beginn der Verhandlung beantragte die Verteidigung Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie, und der Staatsanwalt erklärte sich damit einverstanden. Da K. jedoch mehrfach wegen Körperverletzung vorbestraft ist, standen diesem Antrag einige Schwierigkeiten entgegen; denn bekanntlich tritt Amnestie nur für Strafen unter 6 Monaten Gefängnis ein!

Nach langer Beratung verkündete der Strafkammervorsitzende dann aber doch den Beschluß, das Verfahren einzustellen: Gewiß hätten sich die beiden Angeklagten grundlos sehr schlimm benommen und mehrere Menschen zum Teil ganz erheblich verletzt, doch müsse man ihnen die Amnestie zugute kommen lassen. Bei K. handele es sich um einen „alten Kämpfer der Bewegung", dessen Vorstrafen wegen Körperverletzung aus den Zeiten politischer Kämpfe stammten. Man müsse ihm aber jetzt sehr deutlich klar machen, daß Verdienste um die Bewegung nicht dazu berechtigten, sich derartig zu benehmen. Die Revolution sei nach dem Willen des Führers beendet, in friedlichem Mühen sei es heute Aufgabe, noch Fernstehende dem Nationalsozialismus zu gewinnen! Sich so betragen, wie die beiden Angeklagten, heiße aber, den Parteigenossen, die den Willen des Führers erfüllen, in den Rücken fallen und die Bewegung schädigen.

Schule der hallischen Mütter

Dem Reichsdienst im Deutschen Frauenwerk angeschlossen — Schlichte Eröffnungsfeier

Am Mittwoch wurde der Bevölkerung der Stadt Halle eine neue segensreiche Einrichtung geschenkt, zu der schon geraume Zeit umfassende Vorarbeiten auf allen Gebieten geleistet worden waren und deren wohltätige Auswirkung bald in vielen Familien zu spüren sein wird: die Mütterschule im Reichsmütterdienst des deutschen Frauenwerkes. Die Schule befindet sich im Hause Leipziger Straße 17, in schönen, lichten, vor Sauberkeit und Frische leuchtenden Räumen. In dem größten von ihnen, der zur gestrigen Eröffnungsfeier mit der Büste des Führers und dem schönen Mutterbildwerk von Juckoff-Skopau geschmückt worden war, hatten sich die Vertreterinnen der Gau- und Kreisarbeitsgemeinschaft zusammengefunden, in der folgende Verbände und amtlichen Stellen zu gemeinsamem Schaffen vereinigt sind: NS.-Frauenschaft, Evangelische Frauenhilfe, Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Deutsche Arbeitsfront, Jugend- und Fürsorgeamt, Bund deutscher Mädel, Hallischer Hausfrauenbund und Kindergärtnerinnen-, Hortnerinnen- und Jugendleiterinnenseminar.

Nach stimmungsvoller musikalischer Einleitung der Feier durch das Quartett der PO.-Kapelle ergriff die Gauamtsleiterin Frau Leistikow das Wort. Sie begrüßte den Gauorganisationsleiter Tesche und die Vertreterinnen der Arbeitsgemeinschaft. Mit dem neugegründeten Werk, so sagte sie, liegt eine große Aufgabe vor uns, der wir uns mit dem ganzen Eifer und der ganzen Hingabe widmen wollen, die uns in all unserm Tun für die deutsche Zukunft beseelt. Nicht allein darum geht es, daß die Mütter dieser Generation für ihre heutige Aufgabe beraten und belehrt werden, sondern vor allem darum, daß diese Mütter ihrerseits das kommende Geschlecht im gleichen Geiste vorbereiten für das Morgen und Uebermorgen. Mit festem Händedruck übertrug Frau Leistikow sodann die Leitung des neuen Werkes der Schwester Maria Lau, die ihre schöne, verantwortungsvolle Aufgabe mit dem Gelöbnis hingebender Pflichterfüllung entgegennahm.

Anschließend erfolgte eine Führung durch sämtliche Räumlichkeiten, die schon den Geist froher, glückverheißender Arbeit zu atmen schienen, der sie in Zukunft erfüllen wird. Da sind die Zimmer für den theoretischen Unterricht und daneben — hier gab es für sachkundige Frauenaugen am meisten zu sehen — der Raum für praktische Uebungen, der alles enthielt, was an großen und kleinen und kleinsten Gebrauchsgegenständen zur Pflege des Kleinkindes gehört. U. a. vollständige Säuglingsausstattungen in dreifacher Ausführung, die der Leistungsfähigkeit der verschiedensten Geldbeutel Rechnung tragen und dabei beweisen, wie selbst mit den denkbar bescheidensten Mitteln doch alles reizend und hygienisch einwandfrei zu beschaffen ist, was das junge Menschlein in der ersten Zeit braucht. Das behagliche Zimmerchen von Schwester Maria befindet sich unmittelbar neben ihrem Wirkungsbereich.

Der große Raum, in dem die Eröffnungsfeier stattfand, ist vorgesehen für Mütter- und Elternabende, während die anderen Räume des Stockwerks — ebenfalls bis in den letzten Winkel blendend frisch und neu — noch ihrer Bestimmung harren, der sie mit dem Fortschreiten im Ausbau befindlichen Lehrgänge zugeführt werden sollen. Der erste Kursus, der heute abend beginnt, umfaßt die Pflege des gesunden Säuglings und Kleinkindes und — in Anbetracht der Weihnachtszeit besonders anregend — Bastelarbeit. Später, nach dem Fest, sollen sich weitere Kurse für Erziehungsfragen und häusliche Gesundheits- und Krankenpflege anschließen. Sprechstunden finden statt: Montags von 20 bis 21 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 9 Uhr früh und Mittwoch von 15 bis 17 Uhr.

Mögen doch alle Frauen, Mütter und Mädchen diese wahrhaft frauliche Schöpfung als ihre ureigenste Sache betrachten, für die es gilt, sich überall werbend einzusetzen.

H. R

Helft helfen!

Halles führende Männer aus Partei, Staat, Wirtschaft, Erziehung, Kunst und Wissenschaft sammeln am Sonnabend für ihre minderbemittelten Volksgenossen. Die nationale Solidarität marschiert!

Klagen über undeutliche Preisschilder

Die Pressestelle des Reichskommissars für Preisüberwachung teilt mit: Von Mitgliedern der NS.-Frauenschaft ist darüber Klage geführt worden, daß die Vorschriften über Preisschilder noch immer nicht hinreichend beachtet werden. Folgende Klagen wurden vorgebracht: 1. Häufig seien die Preisaushänge so undeutlich geschrieben, daß man sie kaum lesen könne. 2. In vielen Fällen fehlten die vorgeschriebenen Angaben über Gewicht, Maß oder Stückzahl. 3. Es käme auch vor, daß irreführende Preisbezeichnungen gemacht würden, indem z. B. zu einem in großer Schrift verzeichneten Preis die Worte „von — an" oder „Anzahlung" in kaum erkennbarer Weise hinzugesetzt würden. 4. Es seien sogar Fälle beobachtet worden, in denen Preisaushänge auf beiden Seiten mit verschiedenen Preisen beschrieben worden seien, so daß dem Kunden nach Bedarf die eine oder die andere Seite zugewendet werden konnte. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die zuständigen Stellen gebeten, auf diese Mißstände besonders zu achten und bei Verstößen mit Zwangsmitteln vorzugehen.

Geschäftsstelle der Reichs-Händel-Feststadt

Um die Vorbereitung und Werbung für das Händel-Festjahr in Halle durch Zusammenfassung aller einsatzbereiten Kräfte besonders fruchtbar gestalten zu können, hat sich der Oberbürgermeister entschlossen, eine eigene „Geschäftsstelle für das Händel-Festjahr 1935" einzurichten, in der die Vorarbeiten für die verschiedenen Veranstaltungen des kommenden Jahres bereits in vollem Gange sind. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Reichs-Händel-Feststadt Halle, Universitätsplatz 6.

Minister Frick zur Diphtherie-Durchimpfung

In vielen Gegenden Deutschlands ist angeregt worden, wegen gehäufter Diphtherie-Erkrankungen eine aktive Immunisierung durchzuführen. Reichsminister Dr. Frick betont, daß es nicht auf einmal möglich sein werde, allen diesen Wünschen alsbald zu entsprechen. Andererseits sei es nicht ratsam, wenn diese Impfungen nur in geringem Umfange durchgeführt würden. Der Minister ersucht daher, daß von Teilimpfungen Abstand genommen wird. Da, wo wegen einer stärkeren Ausbreitung der Diphtherie eine Durchimpfung sämtlicher Kinder wünschenswert sei, wünscht der Minister unverzüglich Bericht, damit er den Impfstoff entsprechend verteilen könne.

Alles spricht für NIVEA-Zahnpasta
Auserlesene Rohstoffe. Wundervoller Geschmack. Unübertroffene Wirksamkeit.
Dabei kostet die große Tube nur 50 Pf.
Z11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0006

Nationale Solidarität in Halle

400 führende Männer sammeln am Sonnabend für das Winterhilfswerk.

Auch in Halle wird der Tag der nationalen Solidarität am Sonnabend, dem 8. Dezember, im Zeichen des Sammelns namhafter Persönlichkeiten für das Winterhilfswerk stehen. So sammelt Gauleiter Jordan im Gebiet der NS.-Ortsgruppe Thielenplatz-Riebeckplatz, Gauarbeitsführer Simon in der Ortsgruppe Riebeckplatz im Bereich der Ortsgruppe Riebeckplatz-Leipziger Straße, Landesstellenleiter Lindenberg in der Ortsgruppe Ratshof-Marktplatz, Gauflimstellenleiter Czarnowski in der Og. Giebichenstein, Kreisleiter Dohmgoergen in der Og. Ratshof-Universität, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann in der Og. Ratshof-Marktplatz, Bürgermeister Dr. Mau im Stadtzentrum, Polizeipräsident Roosen in der Og. Hallmarkt, HJ.-Gebietsführer Neckewerth in der Og. Ratshof-Marktplatz, Professor Dr. Noack in der Og. Steintor, Führer der 26. SS.-Standarte Krause in der Og. Leipziger Turm, Oberführer Ernst von der Brigade 38 in der Og. Thielenplatz-Riebeckplatz, Führer der Motorbrigade Bode in der Og. Freiimfelde-Bahnhof, Standartenführer abW. Gaudtz in der Og. Riebeckplatz, Rektor der Universität Professor Woermann im Stadtzentrum, Stadttheaterintendant Dietrich in der Og. Bismarckplatz, Reichsbahnpräsident Matiebel in der Og. Wittekind, Stadtschulrat und Gaukulturwart Dr. Grahmann in der Og. Wittekind und schließlich Handelskammerpräsident Ehlert und Handwerkskammerpräsident Sehnert im Stadtzentrum. Außerdem werden am Sonnabend in Halle weitere 380 führende Männer der Partei und der Behörden, aus Kunst und Wissenschaft, aktiv in den Dienst des Winterhilfswerks treten, so daß insgesamt 400 Männer, die an führender Stelle im öffentlichen Leben unserer Stadt stehen, sammeln.

Kein Neubau ohne Luftschutzsicherung

Die Ortsgruppe Halle im Reichsluftschutzbund teilt uns mit:

Auf wiederholte Anfragen an unsere Amtsträger über die Luftschutzmaßnahmen in Neubauten ist folgendes zu sagen. Es trifft zu, daß vielerorts Baupolizeiverordnungen erlassen worden sind, nach denen Neubaugenehmigungen nur gegeben werden, wenn die nötigen Luftschutzmaßnahmen in den zu errichtenden Häusern getroffen werden. Als solche Maßnahmen gelten: Einrichtung eines Schutzraumes für die Bewohner des Hauses, Verwendung von Drahtgeflecht an Stelle der Lattenverschläge auf den Dachböden und Schwerentflammbarmachen des Dachgebälk durch feuerhemmenden Anstrich, der zugleich fäulniswehrend ist. Es ist auch richtig, daß gleich bei der Errichtung von Neubauten diese Maßnahmen geforert werden, denn dabei sind die Kosten geringer, als wenn die Arbeiten später nachgeholt werden — und nachgeholt werden müssen. Darum ist für Baulustige immer von Vorteil, wenn sie auch ohne bestehende zwingende Vorschrift Luftschutzmaßnahmen in ihren Neubauten treffen. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo der Mieter nur in dem Hause eine Wohnung beziehen wird, in dem alle Maßnahmen für den Luftschutz durchgeführt worden sind! Kostenlose Beratung erfolgt durch die Bauberatungsstelle der Ortsgruppe Halle des Reichsluftschutzbundes, Gr. Nikolaistr. 3.

Margarete Schiestl-Bentlage

Dichterstunde in der Galerie Neubert.

In der Galerie Neubert las am Mittwochabend vor einem Kreise geladener Gäste Margarete Schiestl-Bentlage aus eigenen Werken. Sie ist die Frau des verstorbenen Zeichners Rudolf Schiestl, dessen Bilder sicherlich vielen bekannter sind als die Werke der Dichterin. Denn ihr erstes Buch „Unter den Eichen" erschien erst im vorigen Jahr. Ein zweites Buch „Das blaue Moor" ist vor kurzem gefolgt. Die Vortragende gab zunächst eine Probe aus dem letzten Buch. Sie schilderte eine Bauernhochzeit in ihrer norddeutschen Heimat. Man stutzt zunächst vor dem herben, ungewohnten Klang ihrer Stimme, die gar nicht zu ihrer feinen, sympathischen Erscheinung zu passen scheint. Aber dann läßt man sich doch willig einführen in eine Welt, in der die Menschen so sein müssen wie sie, und in der wohl auch die Stimmen den gleichen harten Klang haben.

Es geschieht nicht viel in dieser breit angelegten Schilderung. Nicht viel mehr als daß gegessen und getanzt wird, und daß ein Mädchen sich versteckt aus Scham, weil es nicht tanzen kann. Aber die einfachen Menschen, die dort auftreten, werden unerhört lebendig, treten mit ihrem festlichen Bauernhaus mit dem Garten und dem Moor so plastisch aus dem Buch heraus, daß man glaubt, mitten unter ihnen zu sein.

Noch stärker war der Eindruck einer bisher unveröffentlichten Erzählung: „Die Brücke." Aber auch hier stand wieder nicht das Geschehen im Vordergrund, sondern der Mensch. Ja, solche Menschen gibt es, gibt es überall. Aber niemals bisher sind sie so geschildert worden. Man denkt an die Bücher der Undset. Aber diese Menschen, die Margarete Schiestl uns zeigt, sind uns doch noch näher. Sie sind nordisch, und doch deutsch.

P-y.

Luise Ullrich spielt die Hauptrolle in dem Tonfilm „Regina".

HJ wirbt für Jugendherbergen

Jeder soll sein schönes, deutsches Vaterland kennen lernen

Es gibt auch heute noch Menschen, die der Jugendherbergsbewegung fremd oder sogar ablehnend gegenüberstehen. Manchmal kann man sogar die Frage hören: „Wandern und das Vaterland kennenlernen ist eine Selbstverständlichkeit für den deutschen Menschen. Aber braucht man dazu die 2400 Jugendherbergen? Ist es nicht besser, wenn die Jugend zeltet und sich auf diese Weise abhärtet, ganz abgesehen von den praktischen Vorteilen des Lagers? Zelte sind schnell überall aufgeschlagen. Darum fort mit den „Uebernachtungshäusern", die für eine soldatisch denkende Zeit nicht mehr passen!"

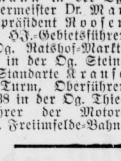
Das klingt vielleicht zuerst gar nicht so falsch, entpuppt sich aber dann als grober Irrtum. Zunächst einmal gibt es in unserem Klima keine Menschen, die ohne schwere Schädigung ihrer Gesundheit eine längere Reihe von Tagen bei jedem Wetter in Zelten schlafen können! Damit soll gegen gelegentliches Zelten gar nichts gesagt sein. Es ist ja oft auch nicht zu vermeiden, z. B. bei Treffen sehr großer Verbände, wo Jugendherbergen usw. andere Quartiere nicht ausreichen. Ebenso soll nichts gegen die Lagerromantik gesagt werden; es gibt kaum etwas Schöneres. Die Jugendherbergsstimmung hat aber für uns alle ebenfalls ihre Reize. Vor allem lockt uns die Gemütlichkeit. Diese Gemütlichkeit aber war es gerade, was die Jugend nicht wollte, weil sie sie oft mit Spießertum verwechselte. Wahre Gemütlichkeit aber wurzelt immer im Seelischen, kann also nicht spießerisch sein. In fast allen Jugendherbergen herrscht diese wahre Gemütlichkeit. Da sind helle, geschmackvolle Tagesräume mit Reproduktionen guter Bilder, mit einfachen aber handwerklich einwandfreien Möbeln, freundliche, gesunde Schlafräume. Im Hofe steht oft eine Linde, um das sich abends alles sammelt, und es herrscht ein Leben, wie es nur da entstehen kann, wo sich verschiedenartige Menschen zwanglos begegnen. Es ist also eine ganz andere Seelenfaite, die in der Jugendherberge zum Klingen gebracht wird, aber nicht minder gesund und frisch als die des Zeltlagers. Entbehren können wir beide nicht. Ein anderer Einwand wird gegen die Jugendherbergen von der wirtschaftlichen Seite her erhoben. Unser verarmtes Vaterland, sagen viele, müsse jeden Pfennig für Arbeitsbeschaffung oder Ertüchtigung des Nachwuchses verwenden, nicht aber für „Jugendhotels". Nun, „Jugendhotels" brauchen wir auch nicht, das ist schon richtig. Was wir brauchen, das ist Freude. Und wo könnte unsere Jugend die besser finden als in der Natur, in der Heimat. Ein arbeitsfreudiger, gesunder, deutscher Nachwuchs wird es uns einst danken, daß wir ihm die Möglichkeit schufen, sich Deutschland zu erwandern. Aber nicht nur für den jungen Menschen sind die deutschen Jugendherbergen da. Jeder, der seine 2 oder 4 RM. Jahresbeitrag bezahlt hat, kann die Jugendherbergen in Anspruch nehmen. Sicherlich werden viele, die sich ein Uebernachten in Gaststätten nicht leisten können, gern von der Gelegenheit Gebrauch machen wollen, billig und gut unterzukommen. Aber auch wer nicht wandern kann oder mag, sollte 1 Pfennig täglich beisteuern für das große deutsche Jugendherbergswerk, selbst dann, wenn er keine Kinder hat, die auf Wanderungen den Vertrag „wieder herausholen". Er hilft den Kindern der anderen dadurch, Deutschland kennen und lieben zu lernen.

Ueber allen Jugendherbergen weht die Fahne der Hitler-Jugend. Unsere Jugendherbergen sind die Heimstätten der Treue des jungen Volkes zum heiligen Vaterland. Baldur von Schirach.

SA marschiert

Sonntag morgen in der Meckelstraße Nr. X im ersten Stock. In der Ferne schlägt's von einem Turm 5 Uhr. Pechrabenfinster ist's draußen. Friedliche Ruhe herrscht, denn die Nachtschwärmer haben schon nach Hause gefunden.

Da rasselt der Wecker. „Zum Donnerwetter," denkt der SA.-Mann Schulze noch halb im Schlafe, „heute ist doch Sonntag, heute kann ich doch ausschlafen!" Da durchzuckt es ihn: „Menschenskind, heute ist ja großer Uebungsmarsch!" Also raus aus den Federn und rein in die Uniform. Während er sich anzieht, kocht Muttern schnell eine Tasse Kaffee, füllt die Feldflasche, hilft das Koppel suchen, das wieder mal nicht an seinem Platze hängt, und sorgt für einen ordentlich gefüllten Brotbeutel.



Nun nichts wie die Treppe herunter, raus aus dem Haus und zur Haltestelle der Straßenbahn. Da kommt die „Bier" schon heran. Ein kleiner Endspurt, und dann ist's gerade noch geschafft. Um 6 Uhr wird am Gimritzer Damm angetreten. Die Kameraden stehen schon da. Als sie ihn begrüßen, gibt's großes Gelächter. Da hat er doch in der Eile tatsächlich vergessen, seinen Schlips umzubinden. Ja, da kann man nun nichts mehr dagegen machen! Es ist nur gut, daß Schulze nicht im ersten Glied steht. Außerdem ist's noch nicht ganz hell. Da merkt es der Sturmführer vielleicht doch nicht sogleich.

Zwei Stunden später: Nietleben liegt schon weit zurück. Bennstedt taucht auf. Kurz vor dem Dorfe ist erste Rast. Na, nun kann man schon ein kleines Frühstück vertragen! SA.-Mann Schulze zieht die Stirn raus; an seiner linken Hacke tut sich was. Das kann noch heiter werden!

Schon ist die Pause zu Ende, weiter zieht die Marschkolonne ihren Weg. Eine lange Kolonne ist es heute: neun Stürme marschieren gemeinsam! Und nun sollen die in Bennstedt mal was erleben. In Nietleben haben die Einwohner noch friedlich geschlummert, aber jetzt die Bennstedter, die sind inzwischen aufgewacht. Wie öffnen sich die Fenster und die Türen, als nun Marschschritt durch die Straßen hallt und Marschlieder von den Häusern widerhallen. „Ei warum, ei warum, ei nur wegen dem Tschingderassassa . . . —"

In Langenbogen geht es scharf links um die Ecke, Richtung Teutschenthal. In Teutschenthal soll dann die große Rast sein. Ortskundige glauben schon am Bahnhof Teutschenthal, das Ziel erreicht zu haben, die ganz Kundigen aber lächeln. Noch reichlich zwei Kilometer sind's vom Bahnhof bis dorthin, und dazu geht's noch bergauf. Aber schließlich ist auch das geschafft.

Im langgestreckten Ober- und Unterteutschenthal verteilen sich die Stürme. Muttern Stullen munden herrlich. SA.-Schulze vergißt darüber sogar seine linke Hacke. Nach dem Frühstück fällt sie ihm dafür um so deutlicher wieder ein. Aber wofür haben wir denn unsere Sanitäter? Also Stiefel aus und nachgeschaut. Na, da kommt denn auch eine ganz ordentliche Blase zum Vorschein. Ja, die Stiefel, das ist schon so ein Kapitel für sich. Die liebe Eltelkeit soll so schon manchen verführt haben, die Bequemlichkeit zugunsten des schönen Aussehens zurückzusetzen . . .

Am Ortsausgang sammeln sich die Stürme. Mit frohem Gesang wird abmarschiert. Die kleinen Mädchen winken zum Abschied. Und nun geht's heimwärts. Eigentlich merkwürdig: vorher ging es allen zu schnell, jetzt geht es keinem schnell genug! Ja, in der Ferne sieht man auch die Hausmannstürme schon, und das soll wohl dem Tempo nachhelfen. Zischerben — Passendorf — der Gimritzer Damm. — Auf dem Hallmarkt jetzt noch ein zackiger Vorbeimarsch, des Führers wird gedacht, und dann: „Weggetreten!"

Und nun zu Hause: Da sitzt Vater Schulze bei Frau und Kindern. „Ja, wir SA.-Männer. Runde 30 Kilometer sind wir heute marschiert!" Mit Stolz erzählt er das; sein Jüngster aber, der Jungvolkpimpf, der denkt: „Na, wenn wir erst SA.-Männer sind, dann reichen 30 Kilometer bestimmt nicht hin . . ."

Haha.

Der Arbeitsdienst musiziert

Großes Konzert des Arbeitsgaues 14.

Mit einem Konzert trat am Mittwoch das Streichorchester des Arbeitsgaues 14 vor die hallische Oeffentlichkeit. Den großen Saal des „Stadtschützenhauses", der mit Symbolen und Bildern des Arbeitsdienstes ausgeschmückt war, füllten die Zuhörer fast bis auf den letzten Platz. Die Vortragsfolge, die Marschmusik, Opernmelodien und Volksliedweisen enthielt, war mit Geschick bunt und abwechslungsreich zusammengestellt, und man konnte erfreut die Feststellung machen, daß das noch junge Orchester auch schwierigeren Aufgaben, wie sie beispielsweise der Brauchor aus „Lohengrin" stellte, gewachsen war. Als besondere Belebung der Vortragsfolge wurden mehrere Vorträge von Frau Hilde Schwarz (Sopran) dankbar aufgenommen. Frau Schwarz erntete mit zwei Liedern von Graener und zwei Liedern von Richard Strauß starken Beifall; am Flügel begleitete Frau Cisi Hammer die Sängerin geschickt und mit viel Verständnis.

Den zweiten Teil der Darbietungen bestritt der Musikzug des Arbeitsgaues 14. Schmissige Märsche erklangen, die Jubel-Ouvertüre von Chr. Bach, das Lied „Durch die Wälder, durch die Auen" aus dem „Freischütz" ertönte, und ein großes Liederpotpourri, alles mit herzlichem Beifall aufgenommen, der sogar noch einige Zugaben erzwang. Die Musiker des Arbeitsgaues 14, die unter der Leitung ihres Musikzugführers Karl Niemann, Merseburg, spielten, haben mit diesem Konzert bewiesen, daß die Pflege guter Musik im Arbeitsdienst mit besonderer Liebe und mit schönem Erfolg betrieben wird; der starke und freudige Beifall der zahlreichen Zuhörer war ihnen gestern abend eine verdiente Anerkennung für ihr Wollen und ihr Können.

Regelung der Heilsarmee-Sammlungen.

Der Reichs- und preußische Innenminister hat der Heilsarmee die Genehmigung erteilt, die Zeitschrift „Der Kriegsruf" zu vertreiben. Weiter ist ihr genehmigt worden, diejenigen Personen, die bisher regelmäßig der Heilsarmee Spenden gegeben haben, um die Hergabe von Spenden anzugehen. Das Sammeln von Spenden auf Straßen und Plätzen, in Gast- und Vergnügungsstätten und von Haus zu Haus ist unzulässig, ebenso ist das Mitführen von Sammelbüchsen beim Verkauf des „Kriegsrufs" und beim Abholen der Spenden verboten. Jede auffällige Werbetätigkeit der Heilsarmee, insbesondere die Verwendung von Musikkapellen, soll ebenfalls unterbleiben.

Spenden der Landespolizei für das WHW. Beim der von den Angehörigen der Landespolizei Halle im Rahmen des Winterhilfswerks durchgeführten täglichen Speisung von 40 Kindern erwerbsloser Volksgenossen hat die Landespolizei Halle an Spenden für das WHW. für die Monate November und Dezember 1106,30 RM. abgeführt.

Bunter Abend des WHW. Büschdorf. Das Winterhilfswerk Büschdorf veranstaltet am Sonnabend, dem 8. Dezember, 20 Uhr im Gasthaus Modler einen „Bunten Abend", an dem Operettensänger Schütt, Lautensängerin Gertie Barth, Leipzig, u. a. m. mitwirken. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Unfallstatistik ergibt:

2 tödliche Verkehrsunfälle im November!

Die hallische Unfallstatistik ergibt nach dem Tätigkeitsbericht unserer Schutzpolizei für den Monat November folgendes Bild: Es wurden 115 Verkehrsunfälle festgestellt, bei denen zwei Personen an den Folgen der Verletzungen gestorben und 56 verletzt worden sind. Die Unfälle verteilen sich auf 73 Zusammenstöße, an denen beteiligt waren: 44 Personenkraftwagen, 39 Lastkraftwagen, 14 Krafträder, 8 Straßenbahnwagen, 5 Fuhrwerke, 43 Fahrräder, 3 Handkarren und 1 Autobus, sowie auf 42 Verkehrsunfälle anderer Art. Aus verkehrspolizeilichen Gründen wurden zur Anzeige gebracht 408 Kraftwagenführer, 51 Kraftradfahrer, 3 Straßenbahnwagenführer, 24 Gespannführer, 486 Radfahrer, 11 Handkarrenführer und 25 Fußgänger; verwarnt wurden 17, belehrt 311 Personen. An Fuhrwerkstellen Fahrzeugen zählte man vier Personenkraftwagen, 2 Krafträder, 113 Fahrräder und 1 Pferdefuhrwerk.

Das Ueberfallkommando der Schupo wurde fünfmal in Anspruch genommen. An Anzeigen liefen — außer denen verkehrspolizeilicher Art, die wir bereits erwähnten — noch folgende ein: wegen Verbrechen 1, wegen Vergehen 62, wegen Gewerbevergehen 6, wegen Uebertretungen 174, wegen Polizeistundenübertretungen 32, wegen Verkauf an Sonn- und Feiertagen 6; verwarnt wurden außerdem 8, belehrt 8 Personen. In 34 Fällen konnte kranken, verletzten, bewußtlosen usw. Personen die erste Hilfe geleistet werden. Zu Freiheitsentziehungen mußte in 418 Fällen geschritten werden.

*

Gestern gegen 8,45 Uhr löste sich vor Otto-Küfner-Straße 78 von einem mit Papierballen beladenen Pferdefuhrwerk ein Ballen von etwa 120 Pfund Gewicht und fiel auf einen Kinderwagen, in welchem ein 2½jähriges Kind lag. Das Kind wurde sofort zur Klinik gebracht. Verletzungen wurden aber glücklicherweise nicht festgestellt. Der Kinderwagen wurde erheblich beschädigt. — Gegen 9,45 Uhr fuhr auf dem Riebeckplatz am „Post-Häuschen" ein Lastkraftwagen der Reichspost auf einen vor ihm herfahrenden Personenwagen von hinten auf. Personen wurden nicht verletzt. — Gegen 11.35 Uhr stürzte vor Gr. Ulrichstraße 1 ein Pferd. Es konnte mit Hilfe des Geschirrführers wieder aufgerichtet werden.

Gegen 17.15 Uhr wurde vor Merseburger Straße 59 ein achtjähriger Schüler beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Personenwagen angefahren. Der Schüler wurde dem „Bergmannstrost" zugeführt, wo ein Unterschenkelbruch festgestellt wurde. Gegen 19.25 Uhr wurde eine Frau vor Große Brunnenstraße 2 beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Radfahrer umgefahren, aber nicht verletzt. — Gegen 18,45 Uhr wurde an der Straßenkreuzung Köthener—Magdeburger Str. ein Personenauto von einem Trecker mit Anhänger beim Ueberholen angefahren, wobei die rechte Verdeckseite des Auto beschädigt wurde. — An der Ecke Magdeburger—Pfarrstraße wurde derselbe Lastwagen mit Anhänger ebenfalls beim Ueberholen angefahren und an der linken Verdeckseite beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Erdbeeren am Nikolaustag. Erdbeeren scheinen sehr zäh zu sein und sich weder vor Kälte noch Sturm zu fürchten. Sogar jetzt im Dezember sind in einem Garten in der Siedlung am Heideland ein paar leuchtend rote Beeren geerntet worden, die sich auf dem Nikolausteller sehr merkwürdig ausnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1934 / Nummer 285
Donnerstag, 6. Dezember

Ehrenbürger von Wittenberg

Schreiben des Kanzlers an die Lutherstadt.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Magistrat der Stadt Wittenberg folgendes Schreiben gerichtet: „Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Wittenberg erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerschaft an und bitte den Magistrat und den städtischen Körperschaften meine ergebensten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen von Wittenberg aussprechen zu dürfen. Mit deutschem Gruß (gez.) Adolf Hitler."

*

Aufblühende Lutherstadt

125 neue Siedlerstellen in Wittenberg.

Der kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Wittenberg hat die Ratsherrenversammlung neu berufen. Sie besteht jetzt nur noch aus Parteigenossen, die auch zum Teil in der Partei und ihren Untergliederungen führende Stellen einnehmen. In der letzten Sitzung wurden die fünfzehn Ratsherren eingeführt und verpflichtet. Im Laufe der Sitzung machte der kommissarische Oberbürgermeister die Mitteilung, daß zu den 256 fertiggestellten Siedlerstellen noch 125 neu errichtet werden sollen. Die Finanzierung ist bereits gesichert.

Kraftwagenunglück bei Altenburg

Mit voller Kraft gegen einen Lastzug.

In der Nacht zum Mittwoch unternahmen drei Mitglieder der Gößnitzer Schützengesellschaft eine Vergnügungsfahrt nach Zehma. Nachts 2 Uhr traten sie die Rückfahrt im Personenkraftwagen an. Auf der breiten und geraden Straße zwischen Zehma und Löhmigen fuhr der Wagen gegen einen aus Plauen kommenden, mit Papierrollen beladenen Lastzug. Der Anprall war furchtbar. Der Personenkraftwagen wurde vollkommen eingedrückt. Ein Insasse flog durch das Verdeck auf die Straße. Insgesamt wurden zwei Insassen des Personenkraftwagens schwer und einer leicht verletzt. Die Fahrer des Lastzuges, der vorschriftsmäßig rechts gefahren war, kamen mit dem Schrecken davon. Da sich die Fahrzeuge völlig ineinander verfahren hatten und der Personenkraftwagen schräg über die Straße stand, mußte der Verkehr auf der Straße Altenburg—Gößnitz gesperrt werden. Er wurde erst Mittwoch früh um 9 Uhr wieder freigegeben.

*

Zusammenstoß bei Schwittersdorf

Auto gegen Pferdefuhrwerk.

Gestern ereignete sich auf der Straße von Schwittersdorf nach Hedersleben ein Unglücksfall, bei dem ein Pferd sein Leben lassen mußte. Ein Getreidehändler aus Halle fuhr mit seinem Kraftwagen gegen das Fuhrwerk des Handelsmannes K. H. aus Hedersleben. Dabei kippte der Pferdewagen um und das Pferd war auf der Stelle tot. Der Kraftwagen mußte stark beschädigt abgeschleppt werden, während beide Wagenführer mit dem Schrecken davon kamen.

*

Opfer eines bösen Streiches

Gasexplosion an einem Trecker.

Der Führer eines Treckers aus Ufrungen befand sich in Kelbra. Während er im Gasthause weilte, hatten unberufene Hände den Oelbehälter geöffnet und ließen das Oel zur Erde fließen. Als Sch. dann den Behälter, in dem sich Gase gebildet hatten, anleuchtete, entstand eine Explosion. Sch. wurde erheblich im Gesicht verletzt. Aerztliche Hilfe war erforderlich.

*

Kraftwagenunglück im Nebel

Leichter Unfall bei Bad Kösen.

Ein vorbildliches Verhalten zeigten in Bukersroda (Kr. Eckartsberga) holländische Automobilisten. Im dichten Nebel hatten sie das Unglück, in einer Kurve am Köfener Berge das Mädchen eines dortigen Arbeiters, welche zum katholischen Konfirmandenunterricht mit ihrem Fahrrad nach Bad Kösen fuhr, anzufahren. Sie hielten sofort an, nahmen das Kind sowie das beschädigte Fahrrad mit, ließen das Fahrrad reparieren, ersetzten dem Mädchen ihre beschädigte Schürze mit 5 Mark und gaben dem Fahrradhändler ihre Adresse, falls der Unfall noch körperliche Folgen für das Kind hinterläßt.

Ein Veteran des Gefängnisses

38½ Jahre in Strafhaft zugebracht.

Als ein unverbesserlicher Sünder muß der jetzt 60jährige Gustav Maiwald gelten, der nicht weniger als 38½ Jahre seines Lebens hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern zugebracht hat und dem immer wieder die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden mußten. Er ist insgesamt 23mal vorbestraft, und zwar hauptsächlich wegen Eigentumsdelikten. Maiwald benutzte jede Gelegenheit zur verbrecherischen Betätigung, sobald er sich selbst überlassen war. Dann stahl er einfach alles, was ihm unter die Finger kam. Da angesichts der ausgesprochenen Hartnäckigkeit des verbrecherischen Willens keinerlei Aussicht besteht, daß Maiwald nach Verbüßung seiner gegenwärtigen Strafe sein unstetes Leben aufgibt, erkannte auf Antrag des Staatsanwalts das Landgericht Glogau durch Urteil vom 27. September gegen Maiwald auf Sicherungsverwahrung. Der Veteran der Gefangenenanstalten machte von seinem Rechtsmittel Gebrauch, um die so einschneidende Maßnahme von sich abzuwenden. Da das Gericht jedoch in rechtlich bedenkenfreier Weise nachgewiesen hatte, daß Maiwald ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher ist und eine stete Bedrohung für die öffentliche Sicherheit bedeutet, wurde die unbegründete Revision vom Reichsgericht verworfen und damit die Allgemeinheit durch die Festsetzung des Angeklagten vor weiteren Untaten dieses einsichtslosen und willensschwachen Sünders geschützt.

Eine Kirche droht einzustürzen

Die Martinikirche in Stolberg gefährdet / Schnellste Reparaturen notwendig

In Stolberg ist die Martinikirche für alle kirchlichen Handlungen vorläufig gesperrt worden. Leider mußte man feststellen, daß das Bauwerk in seinem ältesten Teil Risse in den Mauern aufweist, die zur Besorgnis Anlaß geben. Das Urteil von Sachverständigen, das bereits vorliegt, bestätigt die bisherigen Vermutungen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als die Kirche durch eine umfassende Reparatur zu befestigen. Viel Zeit wird man dabei nicht versäumen dürfen, sonst wird die Einsturzgefahr des gefährdeten Teiles um so größer.

Von dem Urbau, der wahrscheinlich um 1100 entstand, steht nur noch der Turm. Er hat früher zu einer kleinen romanischen Kirche gehört. Dann muß er längere Zeit als sogenannter Seigerturm allein gestanden haben. Bis zum Jahre 1674 trug er neben seiner hohen Spitze noch vier kleine Nebentürme. An der Stelle der ersten Kirche hat man um 1300 eine zweite erbaut, also in der frühgotischen Periode. Dieser Bau, eine dreischiffige Basilika ohne Kreuzschiff, bedingte eine neue Richtung der Grundmauern. So kommt es, daß der Turm noch heute schiefwinklig zur Kirche steht. Wegen Baufälligkeit mußte 1484 wieder ein Umbau stattfinden. Aus diesem Anlaß wurde am 31. Mai 1481 der Grundstein zum neuen Chore gelegt, das am 25. Mai 1490 eingeweiht wurde. In dieser Form steht die Kirche noch heute. Sie hatte früher zehn Altäre und fünf selbständige Kapellen. Vor der Reformation hatte Stolberg einen Hauptgeistlichen und zwanzig Vikare. — Die letzte Renovierung fand 1885 für 8700 Mark statt. 1910 wurde eine Kirchenheizung für 7000 Mark eingebaut. Das jetzt erforderliche Bauvorhaben wird natürlich eine höhere Summe erfordern.

Du sollst nicht Almosen geben, sondern opfern!

Fertigstellung der neuen Bodebrücke

Notbrücke bei Treseburg verschwindet.

In mehrmonatiger Arbeit ist die neue Brücke über die Bode in Treseburg nunmehr fertiggestellt und wird am 8. Dezember feierlich dem Verkehr übergeben werden. Der Brückenbau bedeutete, abgesehen von seiner technischen Notwendigkeit, auch eine erfreuliche Arbeitsbeschaffung. Während der Bauzeit war eine etwa 50 m lange Notbrücke errichtet worden, die jetzt wieder abgerissen werden wird. Nach Fertigstellung der Brücke kann der Kraftwagenverkehr wieder über Treseburg nach Allrode aufgenommen werden, der bisher über Altenbrak geleitet werden mußte.

*

Regulierung der Köhlerteichniederung

Die Gemeinderäte von Wernigerode erteilten in ihrer letzten Sitzung einer größeren Anzahl von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ihre Zustimmung. Unter den anteilig vom Reich bezuschußten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen stehen Instandsetzungsarbeiten an städtischen Gebäuden mit einem Betrag von rund 4150 RM. an erster Stelle; unter Hinzurechnung eines Betrages von 7550 RM. für bereits früher ausgeführte Arbeiten hat die Stadt Wernigerode für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen insgesamt den Betrag von 11 700 RM. eingesetzt. Für die seit langem geplante Regulierung der Köhlerteichniederung und die Kanalisierung der nach Elbingerode führenden Burgstraße sind gleichfalls namhafte Beträge bewilligt worden, so daß unverzüglich mit den Arbeiten begonnen werden kann.

Mit dem Schrecken davongekommen.

Beim Ueberholen eines Lastkraftwagens mit Anhänger geriet in Eisleben ein in Richtung Halle fahrender Personenkraftwagen ins Schleudern. Er streifte den Anhänger des Lastkraftwagens, wurde von diesem an den Straßenrand geschleudert, streifte einen Baum und sauste gegen einen zweiten Baum, wo er völlig zertrümmert stehen blieb. Der Fahrer kam trotz der Schwere des Unfalles mit dem Schrecken davon.

Büker vor dem Reichsgericht

Revisionsverhandlung gegen den Brockenmörder.

Das Schwurgericht Halberstadt hatte am 26. Oktober den Angeklagten Gustav Büker aus Bielefeld wegen der beiden Mordtaten im Harz an dem Bankdirektor Schurig aus Osnabrück und dem Ingenieur Dr. Kraus aus Danzig zweimal zum Tode verurteilt. Die von Büker gegen das Urteil eingelegte Revision wird am 13. Dezember vor dem Reichsgericht verhandelt werden.

Schweres Amtsverbrechen

Gefängnis für einen Reichsbahninspektor.

Der 48jährige Reichsbahninspektor Wilh. Botta aus Halberstadt war beschuldigt worden, ein Geheimschriftstück beseitigt und vernichtet zu haben. Die Verhandlung vor der Strafkammer fand am Dienstag unter strengem Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust.

Ein gefährlicher Eber

Zwischenfall bei einem Schlachtefest in Domersleben.

Als auf einem Bauernhof geschlachtet wurde, ereignete sich ein nicht alltäglicher Zwischenfall. Das Schwein ließ in seiner Todesangst schrille Notschreie hören. Hierauf brach der auf dem Hof einquartierte Zuchteber aus dem Stall aus, rannte eine Frau über den Haufen und griff die Männer, die sich nur durch eilige Flucht retten konnten, stürmisch an. Dann zertrümmerte der wütende Eber das Gefäß mit dem Schweineblut. Erst nach längeren nicht ungefährlichen Bemühungen gelang es, das wütende Tier wieder einzusperren.

Wilderer-Frechheit

Sie machten eine Treibjagd für sich.

Eine besondere Frechheit legten drei Wilderer aus Taucha an den Tag, die bei der Treibjagd im benachbarten Gallen sich in einer Entfernung von kaum 50 Metern von der Schützenlinie mit dem Abschießen von Hasen beschäftigten. Sie hatten offenbar geglaubt, daß man sie in der Menge der Treiber und Jäger nicht beachten würde. Ein Landjäger war aber doch auf sie aufmerksam geworden, und alle drei wurden festgenommen. Die Jagd erbrachte übrigens 221 Hasen und drei Füchse. Für das Winterhilfswerk der Gemeinde Gallen wurden bei den Jägern 18 Mark gesammelt.

Personalveränderungen im Schulwesen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, ist die Berufung des Studienrats Dr. Karl Moldenhauer an den Staatlichen Realgymnasium in Nordhausen zum Studiendirektor einer höheren Schule des Patronatsbereichs der Stadt Flatow bestätigt worden. Ebenso ist die Berufung des Studienrats Paul Knipfer an dem Gymnasium in Stendal zum Studiendirektor einer höheren Schule des Patronatsbereichs der Stadt Halberstadt bestätigt worden.

Tannenbaumdiebe an der Arbeit

Achtzig Bäume sollten mit dem Kraftwagen weggeschafft werden

Gestern wurden im Ludersleber Forst bei Querfurt von einem Gendarmerie-Hauptwachtmeister zwei Männer festgenommen, die einen Kraftwagen voll Weihnachtsbäume geladen hatten. Auf die Frage nach der Herkunft der Bäume gaben sie an, diese mit Genehmigung des staatlichen Försters gekauft und geschlagen zu haben. Eine telephonische Rückfrage ergab sofort die Unrichtigkeit dieser Angabe. Es stellte sich heraus, daß die Weihnachtsbäume — 80 prachtvolle Exemplare — aus einer Schonung der Förterei Kloster Donndorf gestohlen worden waren. Die Bäume wurden sichergestellt und die Diebe der hiesigen Polizei übergeben. Diese führte sie dem Amtsgericht zu, vor dem sie dem Vernehmen nach ihre Verurteilung im Schnellverfahren zu erwarten haben.

Wenn man zu lange erzählt

Eine Frau stürzt auf den Bahnsteig.

Unterhaltung während der Eisenbahnfahrt ist sehr schön, doch darf sie nicht so intensiv geführt werden, daß das rechtzeitige Aussteigen vergessen wird, was leider zwei Frauen passierte. Als auf der Station Posenmühle der Zug gerade wieder langsam abfuhr, sprangen zwei Frauen aus einem Abteil auf den Bahnsteig. Der einen glückte der Sprung, die andere stürzte und fiel auf die Bahnsteigkante. Der Zugschaffner zog sofort die Notbremse, der Zug stand wieder. Die Verunglückte eine Frau Ida Hirsch aus Külma, mußte ins Krankenhaus nach Eversdorf gebracht werden, wo sie längere Zeit bewußtlos lag. Die Aerzte stellten eine Gehirnerschütterung und eine Verletzung des Hinterkopfes fest.

Kampf gegen Gerüchtemacher

Gauleiter Schmalz auf dem Kreisparteitag.

Auf dem Kreisparteitag der NSDAP. des Kreises Gandersheim wandte sich der Gauleiter von Südhannover-Braunschweig, Schmalz, mit scharfen Worten gegen die Gerüchtemacher. Es sei zuweilen schwer, den getarnten politischen Gegner und Verleumder zu erkennen, und das mache den Kampf schwerer, als er einst gewesen sei, als der Gegner nach außen hin kenntlich gewesen sei. Wenn gegen die Gerüchtemacher nicht energisch vorgegangen werde, dann würden sich diese erkühnen, auch vor der höchsten Autorität nicht halt zu machen. Es sei nicht nur Klatschsucht und Dummheit, wenn immer wieder über diese oder jene Führer Verdächtigungen ausgesprochen würden, sondern die Urheber dieser Gerüchte hätten durchweg die bewußte Absicht und den bösen Willen, ins Volk langsam das Gefühl zu pflanzen, daß die politischen Kämpfer nicht Vorbild genug seien. Deshalb sei es notwendig, sich gegen die Gerüchtemacher zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenzuschließen. Gegen Saboteure werde mit aller Strenge vorgegangen, für Gerüchtemacher aber sei das Zuchthaus noch zu wenig.

Großer Tag des WHW.

Statthalter Loeper vor den Arbeitsopfern.

Anläßlich einer Versammlung der Deutschen Arbeitsopfer, Ortsgruppe Dessau, ergriff der Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt, Hauptmann Loeper, das Wort, um eingehend über die Aufbauarbeit im neuen Deutschland zu sprechen. Am Schluß seiner wiederholt von Beifall unterbrochenen Ausführungen wies er darauf hin, daß an Stelle einer verlogenen internationalen die nationale Solidarität im großen Winterhilfswerk getreten sei. Es bedeutete eine ungeheure Leistung, wenn das verarmte deutsche Volk im vergangenen Jahre 360 Millionen Reichsmark für die Aermsten der Armen aufgebracht habe.

Am kommenden Sonntag habe das diesjährige Winterhilfswerk seinen großen Tag. Er werde dafür sorgen, daß in Anhalt sowohl als auch in Braunschweig alle führenden Staatsbeamten und Parteigenossen sich an den Sammlungen beteiligen, denn auch er selbst werde allen voran mit der Sammelbüchse auf die Straße gehen. Mit einem Sieg-Heil schloß der Reichsstatthalter seine mit Begeisterung aufgenommene Rede.

Ein Zwölfender vom Zuge überfahren.

Auf der Strecke Herzberg—Jüterbog wurde nachts ein starker Hirsch — ein Zwölfender, der annähernd vier Zentner wog — auf staatlichem Revier überfahren.

An die Regierung in Merseburg versetzt.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurde der Landrat im einstweiligen Ruhestand Dr. Bünger in Dillenburg der Regierung in Merseburg überwiesen.

MAGGI's WÜRZE ist vielseitig verwendbar, für Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1934 / Nummer 285
Donnerstag, 6. Dezember

Europas Herbstmeister

Rundgang über die europ. Fußballfelder.

In den meisten außerdeutschen Ländern des europäischen Kontinents ist die Herbstspielzeit im Fußball abgeschlossen worden, so daß die Meister feststehen. Da jetzt teilweise längere Pausen eintreten, die durch ausgedehnte Gastspielreisen ausgefüllt werden, verlohnt sich ein kurzer Rundgang über die europäischen Fußballfelder, bei dem man verschiedentlich auch Vereine antreffen wird, die zu den bevorstehenden Festtagen nach Deutschland kommen.

In der Tschechoslowakei steht nach Beendigung der Herbstserie Slavia-Prag (16 P.) an der Spitze der Tabelle vor Sparta-Prag (15 P.), sowie Zidenice-Brünn und Viktoria-Pilsen (je 13 P.). Hart umkämpft ist wieder die Meisterschaft in Ungarn, wo Ujpest-Budapest dank des besseren Torverhältnisses Herbstmeister geworden ist vor Ferencvaros-Budapest mit der gleichen Zahl von 16 Punkten, Hungaria-Budapest mit 15, Bocskai und Kispest mit je 12 Punkten. Rapid-Wien liegt in Oesterreich mit 19 Punkten klar in Front vor Admira mit 16, sowie Vienna, FC. Wien und Wacker-Wien mit je 13 Punkten. Noch rückständig ist die Meisterschaft in Italien; einmal haben die Punktkämpfe erst ziemlich spät begonnen, zum anderen sind auch zwei Sonntage durch die Vorbereitungen auf den Länderkampf mit England verloren gegangen. Nach acht Spielen führt Fiorentina-Florenz mit 14 Punkten vor Juventus-Turin mit 12 und AS.-Rom mit elf Punkten. Eine Spielserie mehr als in Italien wurde in der Schweiz durchgeführt. Hier liegt Lausanne-Sports gegenwärtig mit 16 Punkten in Front, dicht gefolgt von dem Meister Servette-Genf mit 15, FC.

Wahre Volksgemeinschaft heißt: Opfer bringen!

Basel mit 14, FC. Bern mit 12 und FC. Lugano mit 11 Punkten. Frankreichs Herbst-Meisterschaft geht erst am 9. Dezember zu Ende. Tabellenführer ist Racing Club Straßburg mit 23 Punkten vor FC. Sochaux mit 22 und Racing Club Paris mit 21 Punkten. In Spanien erlitt der Spielbetrieb durch die Unruhen im Lande verschiedentlich Unterbrechungen, doch sind nun die besten Vereine der einzelnen Provinzen ermittelt, die am letzten Sonntag mit den eigentlichen Ligakämpfen begonnen haben. An diesen nehmen u. a. FC. Barcelona, Athletic Bilbao, Espagnol-Barcelona, Real Madrid, FC. Oviedo und FC. Valencia teil. Ohne Niederlage führt Union St. Gilloise-Brüssel in der abgeschlossenen Herbstmeisterschaft von Belgien mit 24 Punkten vor Lierschke SK. mit 20, Darin-Brüssel mit 18 und Standard-Lüttich mit 16 Punkten. Die Meisterschaft von Holland ist noch im Stadium der Vorkämpfe, die wie stets in fünf Gruppen durchgeführt werden, deren Sieger im Frühjahr um den Titel kämpfen.

In England fällt das Ende der Herbstserie und der Beginn der Frühjahrsserie in die Weihnachtstage. Drei Vereine liegen in der ersten Liga mit je 23 Punkten an der Spitze; unter Zugrundelegung des Torverhältnisses führt Arsenal-London vor Sunderland und Stocky City. Die zweite Liga sieht die Bolten Wanderers mit 26 Punkten in Front vor Brentford mit 25 und Westham United mit 23 Punkten. Tabellenerster in Schottland sind die Glasgow-Rangers mit 29 P. vor St. Johnstone mit 27, sowie Celtic-Glasgow, Hearts, Hamilton Academicals und Aberdeen mit je 26 Punkten.

Um den Bundespokal

Die Repräsentativmannschaften der 16 Gaue treten am 6. Januar zur Vorrunde um den Bundespokal an. Die unterliegenden Mannschaften scheiden aus, die siegreichen acht Mannschaften bestreiten am 3. Februar die Zwischenrunde. In der Vorrunde sind die 16 Gaumannschaften wie folgt gepaart worden: Gau 11 Mittelrhein gegen Gau 7 Nordmark in Köln, Gau 1 Ostpreußen gegen Gau 8 Niedersachsen in Danzig, Gau 9 Westfalen gegen Gau 2 Pommern in Gelsenkirchen, Gau 12 Nordhessen gegen Gau 3 Brandenburg in Fulda, Gau 5 Sachsen gegen Gau 4 Schlesien in Chemnitz, Gau 10 Niederrhein gegen Gau 15 Württemberg in Elberfeld, Gau 16 Bayern gegen Gau 14 Baden in Würzburg, Gau 6 Mitte gegen Gau 13 Südwest in Halle. Das letzte Spiel findet erst am 13. Januar statt.

Hochschul-Handball

Universität Halle—Universität Göttingen 16:4.

Gestern nachmittag fand auf dem 96er-Platz am Zoo das erste Handballspiel unserer Universitätsmannschaft im Rahmen der mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften statt.

Die Hallenser hatten in der Mannschaft der Universität Göttingen einen verhältnismäßig leichten Gegner. Nach einigen unsicheren Momenten zu Beginn des Spieles entwickelte die hallische Mannschaft ein durchaus flottes und schönes Kombinationsspiel. Bemerkenswert war das erfolgreiche Angriffsspiel der hallischen Stürmerreihe. Besonders Burisch (VfL. 96) und Warnecke (auswärtiger Turnerschafter) ermöglichten durch ihre Wurfsicherheit den erstaunlichen Erfolg der Rotweißen. Wie schon oben gesagt, war die Spielstärke der Göttinger Mannschaft bis auf wenige Leute, wie z. B. den Mittelläufer Hafer, recht schwach. Vor allem fiel der Göttinger Torwart durch zu geringe Aktivität auf.

Nach einer Halbzeit von 11:0 für Universität Halle gelang es den Göttingern, die nun etwas mehr Uebersicht gewannen, auch unserer Mannschaft ein paar Tore vorzulegen. Mit dem Ergebnis 16:4 mußte sich jedoch die Universität Göttingen als überlegen geschlagen bekennen. Der Schiedsrichter des Spieles ließ es des öfteren am energischen Durchgreifen mangeln.

Das nächste Handballspiel der mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften wird voraussichtlich unsere Universitätself gegen die Dresdener Technische Hochschulmannschaft im Kampf sehen.

Wintersport in Bayern

Unsere Alpen, das Wintersportlerparadies.

In keiner Zeit vordem war die Betonung der sportlichen Belange auf bayrischem Gebiet so groß wie gerade in diesem Jahr. Diese Entwicklung hat ihre Ursache in der nicht zu leugnenden Tatsache, daß die Besten auf den verschiedensten winterlichen Sportgebieten Söhne der bayrischen Berge sind und daß die natürliche und künstlich ergänzte Terrainbeschaffenheit in unseren Alpen die Ausübung jeglichen Sportes billigste und bequemste Möglichkeiten bietet. Doch damit nicht genug. Die Sportarten selbst wurden hier seit Jahren vom einfachen Können zu einer Kunstfertigkeit trainiert, die das Erstaunen des ganzen Deutschen Reiches ja sogar des Auslandes finden mußte. Dazu kommt, daß nun in diesem Winter die Deutschen Wintersportmeisterschaften als Auftakt zur Olympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen abgehalten werden. Alles das ist ein Zeichen dafür, daß heute das verschneite bayrische Hochland nicht mehr die ausschließliche Domäne irgendwelcher Sportvereine oder schüchterner Winterruhe für die einheimische Bevölkerung oder Katapult für Hochtouristen ist, nein, heute ist z. B. Garmisch-Partenkirchen zu nennen, dieser Ort nicht nur der Treffpunkt der näheren und weiteren Wintergäste, nicht nur das Stelldichein der Münchener Wochenendler. Der Ort wäre nicht das, was ihm den heutigen guten Klang und Ruf gegeben hat, wenn er neben der natürlichen und künstlichen Bereicherung seiner Wintervorzüge nicht auch dem gesellschaftlichen Leben Raum und Reiz gegebben hätte. Und so gibt es heute im bayrischen Hochland eine Reihe herrlicher Wintersportplätze die gegenseitig wetteifern. Es gab eine Zeit — nicht zu leugnen —, in welcher Davos oder Arosa dem erholungssuchenden Winterpublikum ein ausschließlicher Treffpunkt waren, wo man sich, weniger aus Ueberzeugung als des guten Tones wegen, an den sportlichen Darbietungen beteiligte. Gerade in diesen wenigen aber wesentlichen Punkten unterscheidet sich sowohl der Gedankengang derjenigen, welche hier im Winter ihre Ferien nehmen, als auch der Charakter derjenigen Orte des Bayrischen Hochlandes, die heute Ziel von Zehntausenden sind. Um nun jedem Volksgenossen einmal Gelegenheit zu geben, die herrliche Winterpracht aus eigener Anschauung kennenzulernen und um den Wintersport weiter zu fördern, führen die Gaue 5 und 6 des Deutschen Skiverbandes über die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage einen stark verbilligten Sonderzug nach Oberbayern durch.

Leistungsfortschritt unverkennbar!

Die „Dreißig Besten", der deutschen Leichtathletik / Kontrolle über allgemeinen Fortschritt

Seit nunmehr zehn Jahren wird in der Leichtathletik eine Liste der „Dreißig Besten" geführt. Die Vorteile einer solchen Liste liegen klar auf der Hand. Einmal wird der gesunde Ehrgeiz der Athleten angestachelt, vor allem aber stellt sie die Grundlage zur Kontrolle über den allgemeinen Leistungs-Fortschritt oder -Rückgang dar. Einen Schönheitsfehler erhielt die Liste bisher, der aber jetzt ebenfalls ausgemerzt ist. Bisher fanden nur die Angehörigen der DSB. Aufnahme in die Liste; jetzt findet man erstmalig die dreißig besten Deutschen verzeichnet, ohne Rücksicht auf ihre Verbandsangehörigkeit. Zum ersten Male wurde die Liste vom Fachamt für Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen aufgestellt, die für den gesamten deutschen Leichtathletikbetrieb allein zuständig ist.

Es ist einleuchtend, daß durch diese Maßnahme allein schon ein gewisser Fortschritt in den Leistungen festzustellen sein würde, befanden sich doch beispielsweise in den Reihen der DT. einige Athleten, deren Leistungen den Durchschnitt weit überragten. Dennoch wird man den Fortschritt nicht allein darauf zurückführen können. Durch vorbildliche Breitenarbeit in den letzten Jahren, die 1934 eine weitere Steigerung durch die Maßnahmen hinsichtlich der Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1936 erfuhr, läßt sich die Jahr für Jahr beobachtete durchschnittliche Leistungssteigerung auch für die im November abgeschlossene Leichtathletikzeit dieses Jahres ohne weiteres erklären.

Die Liste der dreißig Besten:

Vergleichen wir also die Dreißig-Besten-Listen 1933 und 1934, so kommen wir zu recht interessanten Ergebnissen. So ist im 100-Meter-Lauf ein gewisser Rückgang, im 200-Meter-Lauf dagegen ein Fortschritt festzustellen. Die bestehende Weltrekordzeit von 10,3 Sekunden erreichte von unseren 100-Meter-Läufern in diesem Jahr nur Borchmeyer, im vorigen Jahre dagegen auch Jonath, der 1934 leider nicht startete. Im Vorjahre hatten wir 37 Läufer, die 10,8 und besser liefen, 1934 dagegen nur 32. Anders ist es über 200 Meter. 27 Läufer schafften eine Zeit von 22,3 und besser, im Vorjahre waren es nur 18! Auch über 400 Meter ist ein Fortschritt unverkennbar. Nicht nur, daß Metzner die hervorragende Jahresbestzeit von 47,9 herauslief (1933 war Voigt mit 48 Sek. der Beste), sondern 12 Läufer blieben unter 50 Sek., 1933 dagegen nur zehn. Und 1934 hatten wir 32 Läufer mit einer Zeit von insgesamt 50,6 und besser, während im Vorjahre nur 25 Athleten innerhalb dieser Zeit blieben.

Noch eindringlicher zeigen die Leistungen über 800 Meter den allgemeinen Fortschritt auf. Nicht weniger als sechs Läufer, darunter Dessecker (1:52,2), Danz (1:52,6) und König (1:52,6) blieben unter der vorjährigen Jahresbestzeit, die König und Dr. Peltzer mit 1:54,4 hielten. Im Vorjahre liefen 26 Läufer 1:58,6 und besser, diesmal aber waren es 31 Mittelstreckler, die mit solchen Leistungen aufwarteten. Auch der 1500-Meter-Lauf zeugt von einer Hebung des allgemeinen Standards. Schaumburg blieb mit 3:56 um drei Sekunden unter Kaufmanns vorjähriger Jahresbestzeit. Sieben Athleten, gegen zwei im Vorjahre, liefen Zeiten unter der Vierminutengrenze; 23 Läufer blieben unter 4:06, 1933 nur 13.

Für eine Verbesserung der Jahresbestzeiten in der Liste in den Läufen über 5000 und 10 000 Meter sorgte Syring, dessen Name als Turnvereinsmitglied früher unter den „Dreißig Besten" nicht aufgeführt war. Ganz allgemein ist aber auch sonst in den langen Strecken ein Fortschritt zu verzeichnen. 1933: 19 Läufer unter 15:45 über 5000 Meter und 25 unter 34:00 über 10 000 Meter. Dagegen 1934: 26 unter 15:45 und 30 unter 34:00.

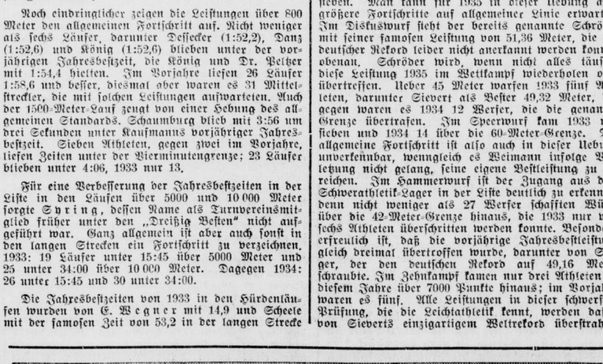
Die Jahresbestzeiten von 1933 in den Hürdenläufen wurden von E. Wegner mit 14,9 und Scheele mit der famosen Zeit von 53,2 in der langen Strecke verbessert. 1933 hatten wir 14 Läufer, die die 110 Meter unter 16 Sek. liefen, in diesem Jahre aber 22! Und blieben 1933 im 400-Meter-Hürdenlauf nur vier Läufer unter 57 Sek., so waren es diesmal acht.

In den Staffeln über 4 mal 100 und über 4 mal 400 Meter wurden die vorjährigen Spitzenleistungen nicht ganz erreicht. Dafür hatten wir in diesem Jahre 33 Staffeln, gegen 24 im Vorjahre, die unter 44 Sek. blieben. Ebenso liefen 1934 24 Staffeln eine Zeit von unter 3:30 heraus, was 1933 nur 21 Mannschaften schafften. Ueber 4 mal 1500 Meter konnten die Stuttgarter Kickers die vorjährige Bestzeit, ebenfalls von ihnen aufgestellt, von 16:31,2 auf 16:26 verbessern. Sonst hielten sich die Leistungen ungefähr die Waage; 1933 liefen 17 Staffeln und 1934 21 unter 17:20.

Hoch- und Weitsprung standen im Zeichen außerordentlicher Leistungsverbesserungen. 1934: Leichum im Weitsprung mit 7,65 Meter Bester, vier weitere Springer über 7,40 Meter,, insgesamt 29 Springer 7,00 Meter und besser. 1933: Long mit 7,65 Meter Jahresbester, dann Leichum mit 7,40 Meter. Insgesamt nur 16 Springer 7,00 Meter und besser. Im Hochsprung konnte Weinkötz in diesem Jahre nicht nur den deutschen Rekord auf 1,98 Meter verbessern, sondern Martens schaffte 1,95 Meter. Insgesamt nahmen 5 Athleten die Grenze von 1,90 m und insgesamt 18 schafften 1,85 Meter und höher. Dagegen waren es 1933 nur zwei Springer mit 1,91 bzw. 1,90 Meter. Und nur elf kamen über die Grenze von 1,85 Meter. Auch im Dreisprung ist ein Fortschritt, wenn auch nur in geringem Maß, festzustellen. Die Grenze von 14,00 Meter nahmen 1934 vier Springer, während im Vorjahre allein der Hamburger Polizist Kegel mit der Bestleistung von 14,13 Meter diese Grenze übersprang. Eine kleine Verbesserung zeigt auch die Liste im Stabhochsprung. Wegner mit 4,11 Meter bzw. 4,10 Meter ist und war Jahresbester. Insgesamt nahmen 1934 jedoch fünf Springer die Höhe von 3,80 Meter; im Vorjahre dagegen außer Wegner nur noch ein Athlet.

Sieverts einzigartiger Weltrekord

In den Stoß- und Wurfkonkurrenzen sind neue Namen aufgetaucht, während einige alte verschwunden sind. Im Kugelstoßen hielt Hirschfeld 1933 noch mit 16,05 Meter die Bestleistung. Diesmal finden wir den Berliner Woelke mit 15,86 Meter vorn vor außerordentlich veranlagten Magdeburger Schröder mit 15,56 Meter. Sievert kam an seine vorjhärige Bestleistung nicht ganz heran. 1933 kamen acht Stoßer über die 15-Meter-Grenze, in diesem Jahre nur sieben. Man kann für 1935 in dieser Uebung aber größere Fortschritte auf allgemeiner Linie erwarten. Im Diskuswurf steht der bereits genannte Schröder mit seiner famosen Leistung von 51,36 Meter, die als deutscher Rekord leider nicht anerkannt werden konnte, obenan. Schröder wird, wenn nicht alles täuscht, diese Leistung 1935 im Wettkampf wiederholen oder übertreffen. Ueber 45 Meter warfen 1933 fünf Athleten, darunter Sievert als Bester 49,32 Meter, dagegen waren es 1934 12 Werfer, die die genannte Grenze übertrafen. Im Speerwurf kam 1933 nur sieben und 1934 14 über die 60-Meter-Grenze. Der allgemeine Fortschritt ist also auch in dieser Uebung unverkennbar, wenngleich es Weimann infolge Verletzung nicht gelang, seine eigene Bestleistung zu erreichen. Im Hammerwurf ist der Zugang aus dem Schwerathletik-Lager in der Liste deutlich zu erkennen, denn nicht weniger als 27 Werfer schafften Würfe über die 42-Meter-Grenze hinaus, die 1933 nur von sechs Athleten überschritten werden konnte. Besonders erfreulich ist, daß die vorjährige Jahresbestleistung gleich dreimal übertroffen wurde, darunter von Seeger, der den deutschen Rekord auf 49,16 Meter schraubte. Im Zehnkampf kamen nur drei Athleten in diesem Jahre über 7000 Punkte hinaus; im Vorjahre waren es fünf. Alle Leistungen in dieser schwersten Prüfung, die die Leichtathletik kennt, werden dafür von Sieverts einzigartigem Weltrekord überstrahlt!



Olympia - Vorbereitungen der deutschen Marathon - Läufer.

Im Sportforum in Berlin sind die Marathon-Läufer für die Olympia 1936 bereits mit ihrer vollen Trainingsarbeit beschäftigt. Für den Laien merkwürdig ist dieses Trainingsbild, das die Marathon-Läufer mit schweren Stemmgewichten zeigt. Damit soll die Arm- und Beinmuskulatur gestärkt werden. Man sieht hier die Olympia-Kandidaten von links nach rechts: Bräsicke, Brauch, Bödner, Boß, Höhne und den Sportlehrer v. d. Planitz.

VfL. 96 gegen Wacker

Mit einem Weihnachtsgeschenk ganz besonderer Art überraschen die beiden ältesten und spielstärksten Vereine die Sportler unserer Stadt. Die Vereinsführer haben für den 2. Weihnachtsfeiertag auf dem Sportplatz am Zoo eine Begegnung der 1. Fußball- und 1. Handball-Herren vereinbart. Dieser Kampf ist seitens der sportliebenden Bevölkerung schon lange ersehnt. Wir werden hierüber noch ausführlich berichten.

Franck. Oberrealschule ist der Meister

Das RRG. mit 2:1 Toren bezwungen.

Die Schulfußballmeisterschaft ist entschieden. Die FOR. ist als Sieger in diesem heißen Kampf hervorgegangen. Beide Mannschaften waren reichlich nervös und aufgeregt, was leider zu einigen Derbheiten führte.

Das Spiel selbst: Hervorragendes leistete der linke Verteidiger des RG., an ihm zerschellte mancher schöne Angriff. Alles in allem: ein Spiel, das sich vor allen Dingen durch den zähen Kampf vor beiden Toren auszeichnete. Vom Anpfiff an legte das RRG. ein unerhörtes Tempo vor. Nach 7 Minuten gelang den Realgymnasiasten ihr erstes und einziges Tor. Gefährliche Durchbrüche scheiterten an den Bollwerken der Hintermannschaften. Ein Fehler der Hintermannschaft des RRG. ließ die Oberrealschüler zum Ausgleich kommen. Beide Mannschaften kämpften mit harter Energie um das Führungstor. Jede Einzelleistung und jede Störungsarbeit wurde von dem zahlreich erschienenen Publikum lebhaft applaudiert. Unter enormen Druck erzielte die FOR. ihr zweites und siegbringendes Tor. Die letzte halbe Stunde gehörte vollkommen dem RRG. Die Stürmerreihe vermochte sich bei dem noch mit allen Kräften wehrenden Gegner nicht durchzusetzen. Und im entscheidenden Augenblick setzt keiner der Spieler dem Balle nach. Ein Unentschieden wäre vielleicht gerecht gewesen.

Von den Rennplätzen

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Champigneulles, 2. King Coal, 3. Fils de Mars. Tot. 67, Pl. 20, 20 46. 2. Rennen: 1. Dejazcomba, 2. Belfort, 3. La Louviere. Tot. 35, Platz 25, 27. 3. Rennen: 1. Mareuil, 2. Organer G., 3. La Captive. Tot. 24, Platz 13, 19, 18. 4. Rennen; 1. Jacquet, 2. Lord Esser, 3. Le Grand Soleil. Tot. 33, Pl. 14, 14, 19. 5. Rennen: 1. Le Brouste, 2. Brulsor, 3. Sphere d'Or. Tot. 31, Platz 19, 29, 48. 6. Rennen: 1. San Marco, 2. Prince d'Indore, 3. Montfort. Tot. 104, Pl. 35, 26, 91.

Vereinsnachrichten.

HallTuSpV. (Handball). Spiele am Sonntag, 9. Dez., 1.—HSC. 1. 9.30 Uhr Stadion. Jgd.—PTV. Jgd. 9.30 Uhr PTV.-Platz. Kn.—KTV. Kn. 3 Uhr KTV.-Platz. Treffpunkt eine halbe Stunde vor Beginn

Amtliches aus dem Saalekreis

1. Neue Anschrift:

Turnverein Löbnitz, Sportabteilung: Paul Brode, Groitsch, Post Teicha (Saalkreis), Fernruf Teicha 60.

2. Betr. olympische Sportwerbung.

Bis zum 30. November war an den Fachsäulenbeauftragten der Ortsgruppe Halle des Reichsbundes für Leibesübungen, Herrn Rechtsanwalt Dr. Wehser, Halle, Große Ulrichstraße 11, von den Vereinen des DFB. in Halle je ein Vertrauensmann für die Durchführung der olympischen Werbung zu benennen. Soweit noch nicht geschehen, wird ersucht, die Meldung sofort abzugeben.

3. Betr. Pflichtspiele der 2. Runde.

Die Spiele der 2. Runde beginnen in allen Kreisklassen am 30. Dezember 1934. Von den Pflichtspielen freigelassen werden jeweils die ersten Sonntage der folgenden Monate. Die Terminliste wird voraussichtlich am Montag, dem 17. Dezember, ausgegeben werden können.

4. Betr. Spiele um den Vereinspokal.

Die Kreisvereine melden ihre Teilnahme sofort, spätestens bis zum 15. Dezember an Gau VI (Mitte) des DFB., Halle a. S., Martinsberg 2, und fügen den Postablieferungsschein der Meldung bei. Die Meldegebühren betragen

für die 2. Kreisklasse 2 RM.,
für die 1. Kreisklasse 5 RM.,

die auf das Postscheckkonto des Deutschen Fußball-Bundes, Berlin 103405, einzuzahlen sind. Die Veröffentlichungen im „Deutschen Fußball-Sport" Nr. 24 vom 22. November und „Kicker" Nr. 48 vom 27. November sind zu beachten.

Fußball.

Aenderungen für Sonntag, den 9. Dezember 1934.

Spiel Nr. 693 14 Uhr: Raßnitz gegen Döllnitz leitet Conc.-Ammendorf. — Nr. 694 10 Uhr: Döllnitz 2. gegen Canena 3. leitet Ammendorf 1910. — Nr. 639 leitet van Rießen. —

Neuansetzungen für 9. Dezember 1934.

Spiel Nr. 701 12,15 Uhr: Ammendorf 2. gegen 96 2. (Sportfreunde). — Nr. 621 14 Uhr: Kayna 2. gegen Mücheln 2. (Beuna). — Nr. 305 10 Uhr: Nietleben gegen Passendorf 3. (Dölau). — Nr. 702 12,15 Uhr: Sportfreunde 2. gegen Wacker 2. (Eintracht).

Neuansetzungen für 16. Dezember 1934.

Spiel Nr. 617 14 Uhr: Schkeuditz gegen VfL.-Merseburg (Hecht 96). — Nr. 626 12,15 Uhr: Schkeuditz 2. gegen VfL.-Merseburg 2. (Wehlitz). — Nr. 702 12,15 Uhr: 99 2. gegen Wacker 2. (VfL.-Merseburg). — Schiedsrichterversammlung für das Gebiet Halle findet voraussichtlich am 17. Dezember 1934 statt.

C II Weise. P. Voesack.

Kreis Saale

Neuansetzungen für Sonntag, 9. Dezember 1934.

Kl. A I Nr. 65 12.30 Uhr: Preußen gegen Dürrenberg (VfL.). — Kl. B III Nr. 73 11 Uhr: Neumark gegen VfL. (Kayna). — B III Nr. 230 10 Uhr: Schotterey gegen Preußen (Eisdorf). — C II Nr. 194 10,15 Uhr: Wacker II gegen Eintracht (Borussia). — C IV 84 10 Uhr: Preußen gegen 99 (VfL.). — C III Nr. 24 10 Uhr: Passend.—Cröllwitz (Nietleben). B III Nr. 192 11 Uhr: Kayna gegen Braunsdorf (Beuna). — Ausfallende Spiele 206, 207, 211. — Zurückgezogene Mannschaften: Kl. B I Döllnitz, Kl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0009
DFG

Mehr erzeugen!

Erzeugungsschlacht in Sachsen-Anhalt

Am Mittwoch sprach im Mitteldeutschen Rundfunk Bauer Albert Wipper, Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, über die Zukunftsaufgaben des Bauernhofes.

Der Führer hat, so führte der Redner aus, einem weiteren Niedergang unseres Volkes mit fester Hand Einhalt geboten und auch auf wirtschaftlichem Gebiet das Steuer herumgeworfen. Die Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus hat mit dem Festpreissystem in Verbindung mit der Ordnung des Marktes die Grundlagen für eine organische, d. h. in allen Erzeugungszweigen harmonisch zusammenhängende Wirtschaftsweise geschaffen.

Die grundlegenden Ausführungen des Reichsbauernführers und seines Mitarbeiters, des Staatssekretärs Pg. Backe, auf dem Reichsbauerntag in Goslar haben den Weg aufgezeigt, den es wirtschaftlich zu beschreiten gilt: Wir stehen am Beginn einer gewaltigen Erzeugungsschlacht, deren erfolgreicher Ausgang unser Volk mehr und mehr der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Freiheit entgegenführen wird.

Die Parole heißt: Mehr erzeugen! Und das Erzeugte sparsamer und nutzbringender verwerten! Wenn der Bauer in den langen Wochen und Monaten des Winters daran geht, seine Entschließungen für das laufende Wirtschaftsjahr zu treffen, so soll ihm hierbei jede nur mögliche Hilfe seiner bäuerlichen Führung, seiner Landesbauernschaft, zuteil werden. Es bleibt als wichtigster gangbarer Weg eine möglichst weitgehende Steigerung der Erträge auf den im ganzen gegebenen Anbauflächen und eine Erhöhung der Erträgnisse unserer Viehhaltung.

Weibliche Erwerbslose

werden im ganzen Reich umgeschult.

Angesichts der Tatsache, daß land- und hauswirtschaftliches Hilfspersonal nicht im genügendem Maße vorhanden ist, während andererseits eine erhebliche Zahl weiblicher Arbeitsloser aus den verschiedensten Berufen besteht, hatte die Reichsanstalt den Bund Deutscher Mädel beauftragt die Umschulung weiblicher Arbeitsloser auf Haus- und Landwirtschaft durchzuführen. Die Mädelreferentin im Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Gertrud Kunzemann, berichtet nunmehr im „Jungen Deutschland", daß im ganzen Reich sofort mit der Arbeit begonnen wurde. Die Landesarbeitsämter haben gemeinsam mit dem BDM. den Umschulungsplan für die städtischen weiblichen Erwerbslosen bereits in vielen Teilen des Reiches verwirklicht. Sowohl bei der Umschulung auf Landwirtschaft, wie bei der für die städtische Hauswirtschaft kommen Kurse von je 8 Wochen in Betracht. Die landwirtschaftliche Schulung wird auf geeigneten Bauernhöfen an Gruppen von etwa 10 Mädeln vollzogen. Es hat sich ergeben, daß die meisten der Umgeschulten Freude am Landleben gefunden haben und nun immer auf dem Lande bleiben wollen. Die Umschulung für die Hauswirtschaft erfolgt in Lagergemeinschaft von 25 bis 40 Mädel. Nach den 8 Wochen werden die Mädel direkt vom Lager aus durch das Arbeitsamt in die Haushalte vermittelt.

Zuckerfabrik Klein-Wanzleben.

Die Zuckerfabrik Klein-Wanzleben vormals Rabbethge & Giesecke A.-G. in Klein-Wanzleben weist für 1933/34 einen Reingewinn von 1,10 Mill. RM. aus, woraus, wie bereits gemeldet, 5 (—) Prozent Dividende verteilt werden sollen (i. V. 475 718 Reichsmark Verlust, der sich um den Gewinnvortrag aus 1931/32 auf 102 329 RM. ermäßigte und in dieser Höhe aus der gesetzlichen Reserve abgebucht wurde). Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Zuckerfabrik mit einem befriedigenden Ergebnis abschloß. Das Rübensamengeschäft, der wichtigste Geschäftszweig des Unternehmens, könnte nach den erheblichen Verlusten der letzten Jahre wieder einigermaßen günstig abschließen.

5 Proz. bei der Diamalt A.-G., München.

Die Nahrungsmittelunternehmen-A.-G. erzielte in dem am 30. Juni beendigten Geschäftsjahr 1933/34 einen Warengewinn von 4,1 (3,95) sowie sonstige Erträgnisse von 0,24 (0,35) alles Mill. RM. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 0,29 (0,31) und sonstigen von 0,06 (0,04) ergibt sich einschl. Gewinnvortrag von 0,12 (0,11) ein Reingewinn von 0,37 (0,36), aus dem wieder 5 Proz. Dividende auf die Stamm- und 8 Proz. auf die Vorzugsaktien verteilt, der Rücklage für Fabrikumbau 0,08 (i. V. Rücklage für Außenstände 0,68) zugewiesen und 121 710 (121 271) RM. vorgetragen werden sollen.

Preissenkung für Bauglas.

Nach Verhandlungen mit den beteiligten Wirtschaftskreisen hat der Reichswirtschaftsminister im Benehmen mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung eine Neuordnung der Preise im Flachglashandel, besonders für den Einkauf des Glaserhandwerks, vorgenommen. Neben einer nicht unerheblichen Preissenkung für Bauglas ist die Großhandelsspanne bei Stückgutlieferungen um 10 Prozent ermäßigt worden, außerdem wird dem Glaserhandwerk eine 4prozentige Prämie bei einer bestimmten Jahresabnahme gewährt. Eine ähnliche Regelung ist für Waggonlieferungen getroffen worden. Durch die Maßnahmen wird erreicht, daß in Zukunft eine wesentliche Verbilligung der Verglasungsarbeiten eintritt.

1500 Auslosungsrechte gezogen.

Im „Reichsanzeiger" vom 5. Dezember wird die Liste der in der öffentlichen Ziehung am 3. Dezember gezogenen 1500 Auslosungsrechte veröffentlicht. Die Wertpapiere können vom 15. Februar 1935 an bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin und bei allen Reichsbankanstalten außerhalb Berlins eingereicht werden, nach deren Anweisung die Auszahlung vom 1. April 1935 an erfolgt. Mit dem Ablauf des 31. März 1935 hört die Verzinsung des Einlösungsbetrages auf. Bei der Einlösung werden gezahlt für je 100 RM. Nennwert der Auslosungsrechte 500 RM., dazu 4,5 Proz. Zinsen für 9¼ Jahre gleich 208,12 Reichsmark, zusammen 708,12 RM.

Die deutsche Finanzkraft

Dr. Schacht sprach über die neuen Wirtschaftsgesetze

Der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht sprach am Mittwochabend im Rundfunk über die neuen Gesetze zum Bank- und Kreditwesen. Er führte u. a. folgendes aus:

Auf dem Gebiete des Bank- und Kreditwesens hat das Reichskabinett in seiner letzten Sitzung drei Gesetze verabschiedet. Das erste Gesetz ist das Anleihestock-Gesetz. Dieses Gesetz erlaubt künftig für eine Reihe von Jahren, nämlich für die Zeit, die Adolf Hitler für seine wirtschaftliche Wiederaufbaupolitik braucht, keine höhere Bardividende-Ausschüttung bei Kapitalgesellschaften als 8 v. H., wenn diese Gesellschaften früher schon 8 v. H. oder mehr Prozent Dividende gegeben haben, und von nicht mehr als 6 v. H., wenn sie auch vorher nicht mehr als 6 v. H. Dividende gegeben haben. Alles, was mehr als 6 bzw. 8 v. H. an Dividende ausgeschüttet werden soll, muß in Reichsanleihe oder reichsgarantierter Anleihe angelegt werden. Der Liberalismus wird einen solchen Eingriff in das Privateigentum wahrscheinlich verurteilen, aber der Nationalsozialismus denkt anders. Es wird durch diese Gesetzesregelung dem einzelnen Aktionär, also auch keinem Altrentner und keiner Witwe, die vielleicht von solchen Dividenden leben, ihr Eigentum weggenommen; denn die Reichsanleihen, die mit dem Gelde gekauft werden, das über 6 bzw. 8 v. H. ausgeschüttet wird, verbleiben im Eigentum des Aktionärs, und er kann sich darauf jederzeit Geld leihen, wenn er in Not ist. Aber die Zweckbestimmung des Geldes wird im Sinne der Not des Staates, d. h. der Allgemeinheit, geregelt. Der Staat braucht Kapital zur Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms für die breite Masse der Bevölkerung, und er veranlaßt nun durch dieses Gesetz diejenigen, die einen besonders hohen Ertrag aus ihrem Unternehmen erzielen, einen Teil dieses Ertrages dem Staate für seine Arbeitsbeschaffungszwecke leihweise für eine vorübergehende Zeit zur Verfügung zu stellen.

Das zweite Gesetz, das der Konzentration der deutschen Finanzkräfte dienen soll, ist das Gesetz zur Neuordnung der deutschen Börsen, und zwar nicht der Warenbörsen, sondern der Wertpapierbörsen. Es ist ein Rest der alten deutschen Kleinstaaterei, daß es in Deutschland nicht weniger als 21 Wertpapierbörsen gibt. Damit dürfte Deutschland dasjenige europäische Land sein, in dem es die meisten Börsen gibt, was anläßlich der heutigen Kapitalarmut eine lächerliche Angelegenheit ist. An einer großen Zahl dieser Börsen sind die täglichen Umsätze so gering — sie betragen oft nur wenige Tausende oder Zehntausende Mark — daß einem schon die Verwaltungskosten leid tun, die mit diesem sogenannten Börsen verbunden sind. Hier räumt das neue Gesetz ordentlich auf. Die Zahl der Börsen wird von 21 auf 9 verringert. Das ist immer noch reichlich, aber die Reichsregierung hat darauf Wert gelegt, daß die historischen landschaftlichen Traditionen Deutschlands in gewisser Weise gewahrt bleiben.

Das dritte und bedeutendste Gesetz ist das Gesetz zur Beaufsichtigung des Kreditgewerbes. Dieses Gesetz ist entstanden aus dem sogenannten Bankuntersuchungsausschuß, den der Führer und Reichskanzler gegen Ende vorigen Jahres angeordnet hatte.

Als Sinn und Aufgabe dieser Arbeiten hat der Bankuntersuchungsausschuß sich von dem Gedanken leiten lassen, was für die Lösung der uns gestellten schweren Aufgaben praktisch notwendig ist. Darum ist auch Kernstück dieses Gesetzes wiederum die Zusammenfassung aller bank- und kreditpolitischen Kräfte, sparsames Haushalten mit den vorhandenen und anfallenden Geldern, d. h. Vermeidung unsicherer Geschäfte, Herabdrückung der Unkosten, beides Dinge, die für die Senkung des Zinsfußes wesentlich sind, zweckmäßige **Arbeitsteilung des Bankapparates, Vermeidung** von ungeregelter und unlauterer Konkurrenz, Sicherung des kleineren und mittleren Kreditbedarfes, angemessene regionale Verteilung der Kredite, kräftige Beschränkung der spekulativen Geschäfte und Sicherstellung einer Barliquidität im Interesse der Sparer und Geldgeber und ferner größere Publizität der Bankbilanzen.

Das Gesetz sichert die Erreichung dieser Ziele durch die Errichtung eines Aufsichtsamtes, das unter Beteiligung der einschlägigen Ministerien mit dem Reichsbankpräsidenten als Vorsitzenden ins Leben gerufen wird und dessen ausführendes Organ der jetzt schon bestehende Reichskommissar für das Bankgewerbe wird. Diesem Aufsichtsamt sind alle notwendigen Befugnisse eingeräumt, die die Durchführung der eben genannten Ziele ermöglichen sollen.

Damit wird die Führung des deutschen Bank- und Kreditwesens im nationalsozialistischen Geiste für die weitere Zukunft gewährleistet und der deutsche Sparer und Geldeinleger weiß damit, daß ihm künftig die größtmögliche Sicherheit für sein Eigentum gegeben wird.

Sparer wird geschützt

Großkredite wurden beschränkt.

Wie wir gestern meldeten, ist neben den einer Reihe wirtschaftlicher Gesetze auch das Reichsgesetz über das Kreditwesen veröffentlicht worden, dem die bekannten Vorschläge des Untersuchungsausschusses für das Bankwesen für die Neuregelung des deutschen Kreditwesens zugrunde liegen. Grundsätzlich verlangt das Gesetz für den Betrieb eines Kreditinstitutes oder von Zweigniederlassungen die Erlaubnis der Aufsichtsbehörde. Für den Schutz der Bezeichnung Bank und Sparkassen ist Vorsorge getroffen. Weitere Bestimmungen des Gesetzes dienen der Sicherung der Gläubiger. So wird ein angemessenes Verhältnis zwischen eigenen und fremden Mitteln vorgeschrieben. Die sogenannten Großkredite werden beschränkt.

Weitere auf die Spareinlagen bezügliche Vorschriften bezwecken die Gewährleistung einer größeren Sicherheit für die Einleger und die Verwendung der Gelder unter kapitalmarktpolitischen Gesichtspunkten. Spargelder, d. h. solche Einlagen, für die ein Sparbuch ausgegeben wird, sind in Buchführung und Bilanz von den übrigen Geschäften zu trennen. Der gesonderte Ausweis der im Spargeschäft erzielten Gewinne und aufgelaufenen Kosten soll für eine angemessene Festsetzung der Zinssätze am langfristigen Kapitalmarkt die Unterlage schaffen und eine dauernde Kontrolle ihrer Gestaltung unterstützen.

Dr. Schacht sammelt

zum Tage der nationalen Solidarität.

Mit Rücksicht auf die am Tage der nationalen Solidarität an der Börse stattfindende Sammlung für das Winterhilfswerk werden auch der Getreidegroßmarkt und die Metallbörse am Sonnabend, dem 8. Dezember 1934, in der Zeit von 11.30 Uhr bis 13 Uhr Börsenversammlungen abhalten. Im übrigen wird die Sammlung an der Börse unter Führung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vor sich gehen, der sich persönlich an der Sammlung beteiligt.

Verrechnungsvertrag mit Holland.

Anfang November hatte die niederländische Regierung den am 21. September 1934 abgeschlossenen Vertrag über den deutsch-niederländischen Verrechnungsverkehr gekündigt. Unmittelbar nach der Kündigung sind zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung Verhandlungen aufgenommen worden, die am Mittwoch im Haag zur Unterzeichnung eines neuen Verrechnungsvertrages geführt haben.

Das Betriebsrisiko

Arbeitsrechtliche Vortragsreihe der Universität

Die Redner des zweiten Tages der arbeitsrechtlichen Vortragsreihe an der Universität Halle-Wittenberg setzten sich mit dem „Betrieb" als Grundfaktor des neuen Arbeitsrechts auseinander. Prof. Dr. Arthur Nikisch-Dresden gab eine Begriffsbestimmung des Betriebes, den er als Vereinigung von Personen, Sachen und Immaterialgütern zu fortgesetzter Tätigkeit mit dem Ziele der Erreichung eines technischen Zweckes umschrieb. Ist der Betrieb kein selbständiges Rechtssubjekt, so ist er doch objektive Realeinheit. Schon früher ist die Auffassung des Betriebes als „private Veranstaltung" abgelehnt und die enge Verbindung zwischen Betriebsinhaber und Betriebsangehörigen betont worden. Seine grundsätzliche Anerkennung hat dieser Gedanke freilich erst im Gesetz zur Ordnung der Arbeit gefunden, das der Verwirklichung dieser Gemeinschaft gewidmet ist. Darüber hinaus aber ist in diesem Gesetz der Betrieb als Gemeinschaft von Menschen nicht isoliert betrachtet, sondern wiederum eingegliedert in die soziale und wirtschaftliche Kräfteordnung. Diese Ausrichtung auf die Ziele der nationalen Wirtschaft macht die Betriebsführung zum Dienst an Volk und Staat. — Grundtatbestand des Arbeitsrechtes ist nicht die Arbeit schlechthin, sondern nur die „abhängige Arbeit", die nicht durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bevölkerungsklasse gekennzeichnet ist, sondern zunächst auf den Eintritt eines Menschen in einen fremden Betrieb oder auf dem Inhalt eines Arbeitsvertrages beruht, in dem dieser Mensch sich zu bestimmter Arbeitsleistung verpflichtet, wobei nicht nur das Wie, sondern auch das Was der Arbeit bestimmt ist. Wie jede organisatorische Gemeinschaft braucht auch der Betrieb eine „Verfassung", eine Ordnung. Durch sie wird entschieden, wessen Wille maßgebend ist und in welchen Richtungen er wirkt.

Diese formale Ordnung ermöglicht die materiellen Ordnungen des Betriebes, und zwar zunächst die organisatorischen Ordnungsvorschriften und darüber hinaus die Betriebsordnung im engeren Sinne, nämlich die Regelung der Arbeitsbedingungen. Hatte das Betriebsrätegesetz eine Art „konstitutioneller Betrieb" im Auge, so verwirklicht das Gesetz zur Ordnung der Arbeit auch im Betrieb die seiner Natur entsprechende „Herrschaftsorganisation" im Führergedanken. Eingehend setzte sich Prof. Nikisch mit verschiedenen Lehrmeinungen über den Begriff der „Betriebsangehörigkeit" auseinander, der in der Zukunft von ganz anderer Bedeutung sein muß als bisher, wenn das Arbeitsrecht sich auf dem Betrieb als kleinster Gemeinschaftszelle und Grundfaktor aufbaut, statt auf dem „Arbeitsvertrag", der die in der Wirtschaft Schaffenden in zwei Lager von scheinbar entgegengesetzten Interessen spaltete: in Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

*

Mit einem juristischen Einzelproblem, dem Betriebsrisiko, befaßte sich Prof. Dr. Alfred Hueck-Jena. Für die Entscheidung der Frage, wer den Schaden zu tragen hat, wenn der Arbeiter zwar bereit ist, seine Arbeit zu leisten, der Betrieb aber durch Teilstreik, Unfall oder höhere Gewalt stillgelegt ist, fehlt es dem Arbeitsrichter an einer gesetzlichen Handhabe. Er muß versuchen, diese Lücke im Gesetz durch Ableitungen aus den Grundgedanken des neuen Staates und seines Rechts zu ergänzen. Diese selbständige Fortentwicklung des Rechts durch Wissenschaft und Rechtsprechung hat allgemein zu folgender Auffassung geführt: Der Beschäftigte behält den Anspruch auf Lohn, wenn ohne sein Verschulden aus Gründen, die im Betrieb liegen, nicht gearbeitet werden kann, und wenn die Unmöglichkeit der Arbeitsleistung nicht auf das Verhalten der Gefolgschaft oder eines Teiles davon zurückzuführen ist. Der Unternehmer kann Lohnzahlung verweigern, wenn er die Stillegung nicht verschuldet hat und Zahlung nicht möglich wäre ohne Gefährdung des Fortbestandes des Betriebes. Diese Auffassung, die im wesentlichen der „Sphärentheorie" entspricht, trägt sowohl der Verantwortlichkeit der Betriebsführung wie dem Gedanken der Betriebsgemeinschaft, die ja keine „Gewinn- und Verlustgemeinschaft" sein soll, Rechnung.

Die Geschäftsleitungen der beiden Betriebe der Carl-Zeiß-Stiftung haben am Mittwoch über die Höhe der Lohn- und Gehaltsnachzahlung Beschluß gefaßt, die den Geschäftsangehörigen für das Geschäftsjahr 1933/34 noch vor Weihnachten gewährt wird. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Firma Carl Zeiß erhalten eine Nachzahlung von 5½ auf den gesamten Jahresarbeitsverdienst. Bei dem Jenaer Glaswerk von Schott und Gen. beträgt die Nachzahlung 6 Prozent.

Wasserstände

Saale			W	F	Elbe			W	F
Göschlitz	6.	+0,78	4	–	Außig	6.	–0,09	22	–
Trotha	6	+1,60	2		Dresden	6	–1,54	15	–
Bernburg	6.	+0,62	12	–	Torgau	6.	–0,28	6	–
Calbe O.-P.	6.	+1,44	–	–	Wittenberg	5	+1,15	7	–
Calbe U.-P.		+0,18	1	–	Roßlau	6	+0,48	–	
Grizehne	6	+0,29	10	–	Aken	6	+0,72	–	4
					Barby	6	+0,67	6	–
Havel					Magdeburg	6	+0,38	3	–
Brandenb. O.	6	+2,22	–	1	Tangermünde	6	+1,08	–	1
Brandenb. U		+0,84	–	–	Wittenberge	6.	+0,94	–	1
Rathenow O	5	+1,63	–		Lenzen	5.	+1,1	–	–
Rathenow U		+0,34	2	–	Dömitz	6.	+0,54	–	4
Havelberg	6.	+1,28	4	–	Darchau	5.	+0,52	12	–

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	5.12	4.12	Ohne Gewähr	5. 12.	4. 12.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	35,00-37,00	34,00-37,00
			kl. Erbsen	—	—
II	26,65	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,80	26,35	Peluschken	—,——,—	—,——
IV*	26,95	26,50	Ackerbohn.	12,25-15,00	10,50-11,50
			Wicken	. . .	10,50-11,50
m. Ausl. Weiz. Aufgeld			Lupin. blaue	8,00-8,50	7,50-7,90
mit 10 %	1,50	1,50	do. gelbe	. . .	—
mit 20 %	3,00	3,00	Seradella alt	—	—
			do. neu	—	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	7,65 a)	8,80 a)
			† Erdnkuch. [2]	7,25 b)	8,60 b)
V	21,65	20,65	† do. -mehl [3]	7,60 b)	8,95 b)
VI	21,75	20,75	Trockschn.	4,35	—
VII*	21,90	20,90	† Sojabschr. [4]	6,50 c)	7,90 c)
Weizenkleie	11,20	11,00	† do. [5]	6,70 c)	8,10 c)
			Kartoffelfl. [6]	8,70	8,60
Roggenkleie	9,55	9,45	do.	9,25	9,20
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. [1] Basis 37 % ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg. [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 5. Dez. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
November	17,50	17,50	Mai	19,25	18,25
Dezember	17,50	17,50	Juni	19,25	18,25
Januar	17,50	17,50	Juli	19,25	18,25
Februar	19,00	18,25	August	19,25	18,25
März	19,00	18,25	September	19,25	18,25
April	19,55	18,25	Oktober	19,25	18,25

Metallpreise in Berlin vom 5. Dez. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148, Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus —— Feinsilber für 1 kg fein 45,50—48,50.

Magdeburg, 5. Dez. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Dezember	3,40	3,20	Mai	3,80	3,70
Januar	3,50	3,30	August	4,00	3,80
Februar	3,60	3,40	September	.—	.—
März	3,70	3,50	Oktober	.—	.—

Magdeburg, 5. Dezember. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlen-Mehlis bei prompter Lieferung —.—, Dez. 31,40 31,50.

Berlin, 6. Dez. Elektrolyt 39.50.

Hallische Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen.)

6. Dezember

	heute	vorher
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	54,87 G	54,75 G
Hallescher Bankverein	66,00 G	67,00 G
Gewerbe- und Handelsbank	61,50 G	61,50 G
Landcredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	134,00 B	134,00 G
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	68,00 G	69,00 G
Könnerner Malzfabrik	80,50 G	80,50 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	127,00 B	—
Malzfabrik Reinicke & Co.	—	130,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	—	—
Hallesche Maschinen- u. Eiseng.	73,00 G	72,00 G
Hallesche Röhrenwerke	47,00 B	48,00 B
Hildebrand Mühlenwerke	72,00 G	—
Kyffhäuserhütte	76,00 bG	6,00 bG
Gottfried Lindner	83,25 G	84,50 G
Stadtmühle Alsleben	101,00 bG	101,25 G
Steuergutscheine Gr. I	103,25 G	103,20 G
do. do. ohne 1. 4. 34.	103,12 G	103,00 G
Zeitzer Maschinen und Eisen	—	—
Zuckerraffinerie Halle	—	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0010
DFG

Berliner Börse

Berlin, 6. Dezember. Die neuen Maßnahmen zur Förderung des Kapitalmarktes hatten heute eine weitere Befestigung der Renten zur Folge. Am Aktienmarkt machte sich eine Beruhigung bemerkbar. Geld 4⅛.

Deutsche Anleihen

	5.12	4.12		5.12	4.12
6 Deutsche Wertbest. Anl 23 für 1.12.32	94,00	93,75	6 D. Reichsb. Schtz.	100,80	100,80
6 do. für 2.9.35	96,75	96,75	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,10	100,1
6 Dt. Reichsanl. 29	—,—	95,00	6 do. do Folge II	97,75	98 —
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—	6 Pr. Lds. Rent. Bank	96,00	98,00
5 Dt. Reichssch. ‚K‘	—,—	—,—	D. Anl.-Ausl.-Schein . . . 103 5	103 3	—,—
Young-Anleihe	97.50	97 25	D. Anl.-Ausl. Neubesitz	—,—	—,—
6 Pr. Staatsanleihe 28	—,—	—,—	D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
6 Pr. Staatssch. 29	108,40	108,2	4 Dt. Schutzg Anl.	—,—	9,10
II. Folge n. 31 I. F.	101,10	101 10	6% (8%) Mitteldeut Ldbk-Anl. 29	92,50	92,50
6 do. 1930 I. Folge	102,00	102,87	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	92,00	92,00
6 Thür. Staatsanl 26	95.75	95.50			
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	95,75	95,50			
Steuergutsch. Gr. 1	103,25	103,12			

Goldpfandbriefe

	5.11		5.11
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.		6 Pfdbr. Anst Komm. R 20	—,—
6 do. do. Em. 41	92,50	6 do. do. R. 6	—,—
6 do. do. Em. 45	92,50	6 do. do. R. 8	—,—
6 do. do. Em. 19	90,00	7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	94,00	6 (8) do.	91.70
6 do. do. B. 9	94,0	6 (7) do. Ausg. 1—2	91,70
6 do. do. R. 14 u. 15	94,0	6 do.	—,—
6 do. do. R. 18	94 0	5½ Liqu.-Pfandbriefe	95,25
6 do. do. R. 19	94,0	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
6 do. do. R. 20 u. 21	94,0	5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	93,50
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	95,50	6 Pr. do. do. 1928	93,50
6 do. do. R. 13 u. 15	95 50	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	90,7
6 do. do. R. 17 u. 18	95,50	5 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 10	95,50	6 do. H. Kom. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 21	95 50		

Verkehrs-Aktien

	6.12	5.12	4.12		6.12	5.12	4.12
A. G. f. Verk.	77,00	[illegible]	[illegible]	Halle-Hettst.		53.75	52 25
Allg. Lok. u. Kr.	115,75	116.00	[illegible]	Hb.-Am. Pack.	—,—	26 8	27,2
Can.-Abl.-Sch.	—	—,—	—,—	Hamb. Hochb.		77 0	77 62
Dt. Eis.-Betr.		72.00	72 [illegible]	do. Südam. Dpf.	22,50	23 0	—,—
do. Reichsb.-V.-A.	115 50	115,1	115 1	Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
Halb. Blankbg.		80 25	—	Nordd. Lloyd	29.8	29,50	30.62
				Nordh.-Wern.	—,—	34 0	—,—

Bank-Aktien

	6.12	5.12	4.12		6.12	5.12	4.12
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		55,2	54,7	Deutsch. Hypothek.-Bk. Berl.		74,75	74,75
Bk. elek. Werte	77,75	78 00	78 37	Dt. Übersee-B.		55,25	55,1
Bank für Brauindustrie	101,00	101,75	103,00	Dresdner Bank		74,00	74 00
Berl. Handelsg.		92,50	93,00	Hall. Bankv.		68 50	66,50
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—	Hamb. Hyp.-B.		84,25	82,12
do. Kassenver.		74,62	74 50	Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Commerz- und Privat-Bank		69 75	69,5	Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Deutsche Bank u. Discont.-G.		71,50	72,00	Mein. Hyp.-B.		79,50	80,00
Dt. Effekt. Bank		—,—	—,—	Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Deutsch. Gold-diskont-Bank		100,00	100,00	Reichsbank	146,50	145 50	148,75
				Sächs. Bank		108 8	108,75
				do. Bodencred.		82 5	83,37

Industrie-Aktien

	6.12	5.12	4.12		6.12	5.12	4.12
Accum.-Fabr.	—,—	161,00	159,0	Deutsch. Cont.-Gas Dessau	116,75	116,12	118,00
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—	do. Erdöl-A.G.	102,12	103,75	104,00
Adlerhütt. Gl.		43 50	43,7	do. Kabelwerk.	91,00	91,12	91,00
Allg. Kunstz. U.	54,63	54,75	54,37	do. Linoleumw.	63,12	63,62	64.00
Allg. El.-Ges.	27,75	27,50	27,12	do Spiegelglas		—,—	88.00
Als. Portl.-C.	—,—	—,—	—,—	do. Steinzeug		—,—	—,—
Ammend. Pap.		68 50	68,5	do. Tel. u. Kab.		88,00	88 00
Anh. Kohlenw.		89,00	89,5	do. Ton- u St.		77,5	77,7
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		—,—	64.0	Dtsch. Eisenh.		135 00	136,50
P. J. Bemberg	126,25	127,0	130,0	Dommitzsch T.			
J. Berger Tiefb.	113,00	116,00	120,0	Dortm. A.-Br.		—,—	—,—
Bergm. Elektr.		82,00	81,50	Dyn. A. Nobel		72 25	72 00
Brl. Gub. Hutf.		—,—	127,00	Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Berl. Holz-K.		83,0	83,0	Eintr. Braunk.	105,00	166 00	172,00
do. Karlsr. Ind.	114,50	115,2	119,6	El. Lief.-Ges.	98,00	98,25	98,50
do. Masch.-B.	104 37	104,25	110,25	Elektr. Licht u. Kraft	120,00	119,25	121,25
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	161,50	163,00	174,2	Engelhardt-Br.	—,—	98,7	99,25
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	117,25	117,75	I. G. Farben	133,50	135,25	135,7
Brow. Bov. Co.		—,—	14,5	Feldmühle	115,5	115,00	117,5
Buderus Eisen	85,25	85,0	84 2	Felt. & Guill.	75,75	75,8	76 25
Chade	—,—	—,—	—,—	Ford Motor		45,75	45 50
Charl. Wassw.	95,75	94,00	95,50	Fraustädter Z.		110 75	—,—
I. G. Chemie v.		143,0	144 25	Froebeln Z.		134,0	135 0
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—	Gelsenkirch. B.	60 00	60,37	60,0
do. do. Grünau		—,—	—,—	Germania C.		90,50	87,50
do. do. v. Heyd.	—,—	93,0	94 0	Gesfel. Loewe	107,50	107,50	107,5
do. Werke Alb.		79,25	79,25	Glauziger Z.		124,00	124,75
Chromo Najork		—,—	55,0	Goldschmidt	89 7	90 0	[illegible]
Cont. Gummiw.	131,75	131,87	133,5	Hall. Masch.		114,50	—,—
Cont. Linol.	59,50	59,50	59,0	Hamburg. El.	117,75	117,50	118,12
Cröllw. Papier		—,—	—,—	Harburger Eis.	—,—	—,—	70,50
Daimler-Benz	47,63	47,75	48,5	Harb. Gummi	29,25	28,50	28,75
Dtsch. Atl. Tel.	—,—	118,50	118 00	Harp. Bergbau	101,00	102,50	104,50
				Hildebr. Mühl.	—,—	72 0	—,—

	6.12	5.12	4.12		6.12	5.12	4.12
Hochtief-A.G.		107,00	109,00	Rhein. Stahlw.	87,62	88,25	89 25
Hoesch-Köln	75,25	75,25	76,00	Rhein.-Westf. Elektr.	100,2	100,62	101,50
Hoffmann St.		111,0	111,50	D. Richter AG.		—,—	—,—
Holzmann	—,—	77,50	77,8	A. Riebeck M.		—,—	—,—
Hotelbetr. Ges.	59,00	60,0	59,00	Roddergrube		—,—	—,—
Huta Breslau		66,50	66 50	Ph. Rosenthal, Porzellan		46,00	45 37
L. Hutschenr.		48,00	48,00	Rositz. Zucker		—,—	63,00
Ilse Bergbau	—,—	151,00	150,0	Rütg.-W. A.G.	—,—	96 37	97,1
Ind. Werke AG.	—,—	—,—	83,75	Sachs.-W. 7 G.	—,—	73,00	—,—
Junghans	63,00	61,75	62 0	Salzdetfurth K.	—,—	—,—	152,0
Kahla Porzell.		20,50	20,75	Sangerh. Msch.	—,—	—,—	—,—
Kali Aschersl.	—,—	108,5	109,00	Sarotti-Schok.		80,75	80,25
Kali Chem. AG.	—,—	129,6	—,—	Sauerbrey M.		—,—	—,—
Klöckn.-Werke	73 50	73,6	74.0	Schub. & Salzer	172,75	143 25	148,0
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—	Schuckert & Co.		93,25	94,12
Kraftw. Thür.		—,—	—,—	Schulth. Patzh.	101,50	101,50	102,37
Lahmeyer & Co.	111 0	111,75	112,50	Siegersdfr. W.		67,00	68,00
Laurahütte	18 12	18,50	18,62	Siemens Glas.		77,25	77,37
Leipz. Br. Rieb.		72,00	71,2	Siem. & Halske	137,00	138,00	141,75
Leopoldsgrube	—	83,75	80,50	Sinner A.G.		84 00	84 00
Linde's Eism.		98,00	99,75	Steatit Magnes.		122,00	121,50
Lindström AG.		—,—	—,—	Stick. Plauen	—,—	—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—	Stöhr Kammg.	92 0	93,00	93,50
Lingner-Werk.		115,75	116,00	Stolberg. Zink.	—,—	63,00	—,—
Löw.-Brauerei		93,50	94 50	Gebr. Stollw.	—,—	70,00	69,62
Magdeburger Allg. Gas		59,75	58,0	Südd. Zuck AG.	178,00	176 00	180,00
do. Bergwerk		—,—	—,—	C. Tack & Cie.		—,—	—,—
do. Mühlenw.		134.50	—,—	Thale Eisenh.		—,—	—,—
Mannesmannr.	[illegible]	74,25	74,50	Thür. Bleiwib.		—,—	—,—
Mansf. Bergb.	78,7	78,75	78,2	do. Elek. u. Gas	—,—	—,—	—,—
Maschinenfbr. Buckau		97,00	99,12	do. Gas Leipz.		118,00	116,00
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—	Leonhard Tietz		—,—	—,—
Metallges.	[illegible]	79,62	—,—	Trachenb. Zck.		124,0	—,—
Mühle Rüning		135 00	137 50	Ver. A. Strals. Spielkarten		114.00	—,—
Neckarwerke		98.00	97,50	do. Deutsche Nickelwerke	—,—	105,00	105,7
Niederl. Kohl.	61 50	61,25	61 6	do. Glanzstoff		—,—	—,—
Norddeutsche Eiswerke		100,00	100,2	do. Harz. Ptl. C.		—,—	115,0
Oberkoks	94,00	94,00	94,5	do. Thür. Met.		—,—	—,—
Orenst. & Kopp.	—,—	87.00	87.00	Vereinig. Stahl.	40,00	40,50	40,6
Phönix Bergb.	46,75	47,25	47,87	Vogel, Tel.-Dr.	105,0	104,50	107,50
do. Braunkohl.		88,75	—,—	Wanderer Wk.	—,—	120,50	127,0
Polyphonw.	13 62	13,50	—,—	Wass. Gelsenk.	—,—	—,—	—,—
Plauen, Gard.		71,00	72,00	Wenderoth		70,00	70,7
Preußengrube		—,—	—,—	Wersch.-Weiß.	—,—	93,00	98 0
Radeberg Exp.		150,00	—,—	Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Rasquin Fbw.		—,—	—,—	Westereg. Alk.	—,—	109,25	—,—
Rathg. Wagg.		45,50	—,—	H. Wissner M.		—,—	104,
Rhein. Braunk.	200,50	203,00	215 00	Wrede Mälzer.		—,—	—,—
do. Elektrizit.	—,—	100,0	—,—	Zeitz. Maschf.		73,25	73,00
do. Spiegelgl.		82 00	81 00	Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
				do. Waldhof	45.00	46,00	46.1
				Zuckerfabrik Rastenberg		88.00	87 50

Leipzig. Börse

vom 5 Dezember

Allg. Deutsche Credit-A.	55,2
Chromo Najork	53,5
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	68 50
Kasseler Jute	96,00
Kirchner & Co.	24,50
Landkraft Leipzig	95,50
Langbein Pfanh.	75,62
Leipziger Baumwolle	[illegible]
do. Wollkämmerei	110,00
do. Kammgarn	101,00
do. Hd. u. V.-Bank	68,00
do. Bier Riebeck	72,25
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	78,50
Pittler Maschinen	127,00
Polyphon	14.00
Prehlitzer Braunkohlen	134,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	70,50
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	—,—
Schubert & Salzer	144,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	93,25
Thür. Gasgesellschaft	117,50
do. Wolle	128,50
Zuckerraffinerie Halle	78,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 5 Dezember

	Geld	Brief
1 Dollar	2,490	2,494
100 holl. Gulden	168,27	168,61
100 franz. Franks	16,39	16,43
100 schw. Franks	80,72	80,88
100 Belga	58,17	58,29
100 tschech. Kron.	10,38	10,40
100 schwed. Kron.	63,31	63,43
100 norweg. Kron.	61,69	61,81
100 dänische Kron.	54,83	54,93
100 öster. Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,28	12,31
100 italen. Lire	21,30	21,34
100 span. Pesetos	33,99	34,05
1 argentin. Peso	0,628	0,632
100 finnische Mark	5,42	5,43
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,710	0,718
1 brasil. Milreis	0,204	0,206
100 jugosl. Dinar	5,694	5,708
100 portug. Escudo	11,16	11,18
100 Danzig. Gulden	81,15	81 31

Kleine Anzeigen

Donnerstag, 6. Dezember 1934.

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf., für Stellengesuche 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; Eisenacher Zeitung, Eisenach; Weimarische Zeitung, Weimar, und Merseburger Tageblatt, Merseburg betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 50 Pf.

Ein hübscher **Rauchtisch** zu 9.-, 14.-, 24.- bis 108.- RM. od. ein bequem. **Sessel** zu 19.-, 22.-, 27.- bis 108.- RM. sind die schönsten Geschenke.
Gebr. Jungblut, Albrechtstraße 37.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolg

Kesselschmiede
besonders **gute Stemmer**, auf etwa 4 Monate für eine Baustelle in Mittel-Deutschland **sofort gesucht.** Ausführliche Angebote unter R 3675 a. d. Gesch.

Vertreter gesucht. Hohe Provision. **Werner Lorbeer**, Augsdorf.

Untermelker tüchtiger, und ein Lehrling z. 15. 12. gesucht. Bahnfahrt wird nach einem Jahr vergütet. § P. Schmidt, gepr. Melkermstr., Domäne Hagen bei Genthin.

Jüngerer Schneidergef. sofort gesucht. M. Schulze, Bösenburg, Post Schwittersdorf.

Stellung nach Ausbildung. Es könn. sich sof. melden Chauff., Gärtner, Kutscher u. junge Leute als Diener, da große Nachfr. Dienerfachschule Riemeyerstr. 12.

Friseurgehilfe gesucht f. Herren u. Dam., ev. auch Anfäng. f. Dam. Off. D 7163 Gsch.

Aelteres Mädchen an selbständiges Arbeiten gewöhnt, zum 15. Dezbr. bei gutem Lohn gesucht. „Ratskeller", Schkeuditz.

Tagesmädchen tüchtig, zuverläss., zum 15. Dezember gesucht. Zu meld. von 12—1 Uhr Gräfestr. 20 I l.

Anständiges Mädchen kann das Kochen unentgeltlich erlernen. Off. D 7164 Gesch.

Fleißiges Mädchen nicht unt. 20 J., für sofort gesucht. Heinrich, Fleischermeister, Reilstraße 9.

Hausmädchen nicht unt. 17 J., für kinderlosen Haushalt m. Gastwirtschaft auf d. Lande z. 15. 12. 34 gesucht. Off. R 3678 Gesch.

Stellengesuche

Kaufmann bilanzsich. Buchhalter, sucht Beschäftigung bei bescheidenen Anspr., auch aushilfsw. Ang. erb. unter E 3450 Gesch.

Kraftwagenführer Kl. 3, geb., ehrl., zuverläss., 29 J., vom Lande, sucht sofort od. 1. Jan. Dauerstellung, wo Verheirat. mögl. Bin SA.-Mann, mache jede Nebenarbeit. Angebote unt. 1935 postlag. Eckartsberga, Th.

Lehrstelle als Fleisch., gute, sucht kräft. Junge zu Ostern 1935. Angeb. erb. nach Apolda, Jägerstraße 23. = R. Premsler.

Jg. Mädchen sucht Stellung in Gastwirtschaft zum 1. Jan. 35. Bedienung und Hausarbeit Off. D 7144 Gesch.

Suche für meine Nichte, 19 J. alt, zum 1. od. 15. 1. Stellung als Stütze (Privathaushalt) in Naumburg. Richard Vollrath, Schmiedemeister, Domäne Freyburg a. U.

Zu vermieten

Laden Hindenburgstr. 7, ca. 600 qm, mit 4 groß. Schaufenst., auch geteilt preiswert zu vermiet. Näheres Loesche, Landwehrstr. 1.

Laden mit Nebenraum, auch passende Lage für Friseurgesch., sofort zu vermiet. Gerbstedt, Kaiserstraße 34.

Laden 60 qm, Steinweg, Ostseite, beste Geschäftslage, sofort oder April zu vermieten. Büro Steinweg 20a.

Für größere Verwaltung große helle **Büroräume** in zentral. Lage sof. oder zum 1. 1. 35. zu vermieten. Off. R 3673 Gesch

Hindenburgstr. 56. gegenüber dem Stadtpark ist eine 8-Zimmer-Wohnung im besten Zustand zu vermieten. Offerten R 3670 Geschäftsstelle.

Kirchnerstraße
1. **Hochherrsch. 6-Z m.-Wohng.** mit Bad und reichl. Nebengelaß
2. **Garagen für 3 Wagen**
3. **Erstkl. Büroräume, ca. 83 qm,** im ganzen oder geteilt per 1. Jan. 1935 unter zeitgemäß. Bedingungen **zu vermieten.** Offerten J. N. 198 an **Indak**, Schwetschkestraße 1.

Garage groß, heizbar, z. 1. Jan. zu verm. Paul Krause, Rollfix-Vertretg., Geiststraße 39.

Ballenstedt (Harz) In herrschaftlicher Villa, schönst gelegen, 6-Zimmer-Wohnung, Hochparterre, m. reichlichem Zubehör, gr. Diele, 2 Veranden, Zentralheizung, W.-C., elektr. Licht, Gas, Garten, per 1. 4. 35 ev. früher an schnell entschloss. Refl. billigst Familienverhältnisse halber zu verm. Angeb. u. R 3622 Geschäftsstelle.

Jena In allererster Geschäftslage i. vornehmem Geschäftshause m. Zentralheizung ist per 1. April 1935 ½ 1. Stock mit Zentralheiz. f. Zahnpraxis m. Technik für sofort 2 herrliche Büroräume, 1. Stock, Zentralheizung zu verm. Näh. Hausbesitzerverein Jena.

Wohnung Stube, Kammer, Küche, Korridor, Zubeh., 30 RM., zu verm. Offerten E 3458 Gesch.

Für Christbaum-Verkauf Einfahrt zu vm. Ecke Geist-Hermannstraße.

Klein. mbl. Zim. zu vm. Sophienstraße 25a pt. lks.

Zimmer gut möbliert, zu vermieten Ammendorf, Langestraße 8, I.

Mittl. leer. Zim. Nähe Leipziger Chaussee z. 1. 1. 35 zu vm. Heinrich, Augustastraße 5.

Möbl. Zimm. frei (18.—). Lessingstraße 40 I l.

Gut möbliert. Zimm. 1. Jan. zu verm. Uhlandstr. 7 III.

Möbl. Zimm. zu verm. Geiststraße 23 II lks.

Mietgesuche

4—5-Zimm.-Wohnung schöne und ruhige Lage, ev. Einfam.-Haus mit Bad, Warmwasserverf. u. Autogarage in der näheren Umg. von Halle für sofort zu mieten gesucht. Angebote unt. H L 418 an Ala, Martinstr. 11.

Mansarden-Wohnung 2—3 Zimm., Kü., von ruh. Alleinmieter in Festpos. in nur gut. Hause gesucht. Preisoff. E 3431 Gesch.

2 Zim. u. Küche oder 2 leere Zim. v. jung. Ehepaar ohne Kinder ges. Bahnnähe. Offert D 7158 Gesch.

2 Räume v. ält. Rentnerin 1. 1. 35 gesucht. Off. D 7161 Gesch.

ELECTROLA *Festfreude in jedem Haus*

durch das **ELECTROLA-RATEN-SYSTEM** Geringe Anzahlung Kleine Monatsraten

Pianohaus B. Döll Große Ulrichstraße 33 34

Zimmer mit voll. Pension in Halle z. 1. 1. gesucht. Ang. m. Preisangabe zu richten an Brigitte Ahlin bei Herrn Hagenguth, Mittelhausen bei Allstedt.

Rentnerehepaar sucht kl. Wohng. Off. D 7162 Gesch.

Saub. Schlafstelle gesucht. 3—3,50 m. Zentrum. Offert. E 3459 Gesch.

Mehl Pfund 19, 21, 23, 25 Pf. von 10 Pfund an billiger backfertig, gesiebt, wollig, locker.
Mohn stets frisch gemahlen.
Sämtliche Backzutaten!
3% **Rückvergütung** in Marken des hallischen Rabattsparvereins.
Gebr. Toedtloff Gr. Steinstr. 34 a — Steintor. Alles frei Haus.

Zu verkaufen

Gebr. guterhaltene **Nähmaschinen** schränke, Küchen Ausziehtische, Kommoden, Schreibtisch. Flurgarderoben, Frisiertoilette, Tische Eisschrank (Glas), Klubsessel u. v. a. v. b. **Stropp** Geiststr. 32

Gebr. Federrollwagen, 40, 30 u. 15 Ztr. Tragkr., zu verkaufen. Moritzkirchhof 8.

Piano zu verkaufen Lindenstr. 2 III r.

Gebrauchte und neue Möbel spottbillig Stoyes Möbellager Hindenburgstr. 9 Teilzahlung

Phönix-Naumann-Nähmaschinen in hervorrag. Qualität am besten bei **Schöning** Rathausstraße 8—9

Volksempfänger bis zum Super längste Monatsraten **A. W. Friedrich** Barfüßerstraße 7

Gelegenheit! 2 Stahlmatratzen, 1,00×1,90 m, mit neuen Auflegematratzen bill. zu verkauf. Cecilienstraße 95, I. r.

Altertümer Bauernstühle, mahag. Sofa, runde Tische, eingelegte Kommode, verkauft **Crato**, Breitestr. 16.

Kapitalien

Hypothek (erststellig) v. 3300 Mark aus Privathand gesucht. Vermittler verg. Off. B Z 9440 Gesch.

3000.— ca. zu 6% Zinsen als Hypothek an unbedingt sicherer Stelle auf neu erbautes Landhaus jetzt oder später gesucht. Vermittl. verbeten. Offerten unt. D 7159 Gesch.

Sorgenlose Tilgungsdarlehen! Rückz. mtl. RM. 13,50 p. Taus. z. günst. Bed. **Sächs. Spar- u. Kredit-Ges., e. G. m. b. H., Chemnitz, Johannisplatz 1.** Unt. Reichsaufs. gef. Zwecksparuntern. Teil-Vorfinanzier. mögl. Gen.-Vertr.: **C. Simonis, Halle,** Anhalter Str. 11

Grundstücksmarkt

1—2-Fam.-Haus Nordrand Heide zu verkauf. 16 500 RM. Off. D 7160 Geschäftsstelle.

Lebensmittelgeschäft mit Hausschlachten billig zu verkauf. Angebote Z 9441 Geschäftsstelle.

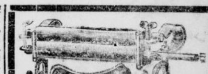
Zinshaus Ia, in Weimar, Südviertel, gegen bar verkäuflich, 4 Etagen. Off. v. Selbstkäuf. erbet. B 27425 Gesch.

Größeres Zinshaus welches in gutem Zustande ist, sofort zu kaufen gesucht. Anzahlg. bis 15 000.—. Ausführl. Zuschr. mit Angabe der Lage, Friedensmiete sowie Preis erwünscht. Vermittler verbeten. Off. E 3456 Gesch.

Heiratsgesuche

Fräulein 39 Jahre, berufstätig, gute Familie und Vergangenheit, mit Wohnungseinricht. und etwas Vermögen sucht Eheanbahnung. Beamter bevorzugt. Off. E 3457 Gesch.

Landwirt 32 Jahre, 1,70 gr., blond, solide, mit 2 hübschen gut erzogenen Kindern, 7- u. 3jähr., davon jüngstes stets bei Eltern, 30 Morg. Wirtschaft, Nähe Quedlinburg, möchte sich wieder verheiraten mit liebevoll. Mädchen oder Witwe, evtl. mit Kind, auch ohne Vermögen. Ernstgemeinte Zuschriften, wenn möglich mit Bild (zurück) u. R 3677 Geschäftsstelle. §



Wringmaschinen mit Heißwasserwalzen — Garantie — **RM. 8.75** Ersatzwalzen v. RM. **2.85** an
Fahrrad-Möller Halle (S.), Schmeerstr. 1

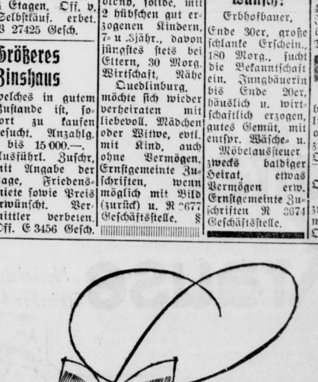
Weihnachtswunsch! Erbhofbauer, Ende 30er, große schlanke Erschein., 180 Morg., sucht die Bekanntschaft ein. Jungbäuerin bis Ende 20er, häuslich u. wirtschaftlich erzogen, gutes Gemüt, mit entspr. Wäsche- u. Möbelaussteuer zwecks baldiger Heirat, etwas Vermögen erw. Ernstgemeinte Zuschriften R 3674 Geschäftsstelle.

Suche sofort zw. **Heirat** einfache Frau bis 42 Jahre. Bin 45 Jahre, 1,63 groß, beschäftigt. Off. D 7146 Gesch.

Pachtgesuche

Ein- bzw. Zweifamilienhaus in Halle od. näh. Umgeb. zu pacht. gesucht. Off. E 3454 Gesch.

5—10 Morgen Obst- u. Gemüsegarten zu pachten gesucht m. Vorkaufsrecht. Off. E 3455 Gesch.



Heute schon gibt's den neuen „Silberspiegel"

Er zeigt Ihnen wieder entzückende, neue Moden (auch für den Wintersport!), gibt wieder viele Tips für schöne Geschenke und bringt eine Fülle unterhaltsamer Artikel. „DER SILBERSPIEGEL", die schöne Zeitschrift für Mode und die schönen Dinge des Lebens, [illegible] für 1 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0011

Familiennachrichten
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.:
Reichsbahn-Steindrucker i. R. Karl Fuls, 67 Jahre.
Waldemar Fabel, 64 J.
Lina Sterbon geb. Böhme.
Frau Lilli Bertram geb. Brasen, 82 J.

Beigern:
Karl Conrad, Tierarzt, 67 Jahre.

Dessau:
Gerhard Beckert.
Apothek. Hermann Müller.

Hanna:
Frau Alma Krone geb. Kitzing.

Liesdorf:
Albin Zahnert.

Müchelau:
Frau verw. Ida Weißleder geb. Flach, 85 Jahre.

Naumburg:
Ernst Knensel.

Verlobungen:

Remsdorf:
Suse Maul mit Dr. Hermann Raecke.

Vermählungen:

Dessau:
Paul Liebezeit und Frau Irma geb. Köhler.

Mein Stolz — Meine Freude eine

PFAFF

Pfaff-Nähmaschinen-Haus

Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 21

Fernsprecher 28379

Rechtsberatung in Zivil- u. Strafsachen
Ehescheidungen, Alimente usw. – Auskunft kostenlos
Merseburger Straße 3, am Riebeckplatz

Bauschutt
kann unentgeltlich abgeladen werden.
Neubau Dölauerstraße 19.

Lest die Saale-Zeitung

Silberne

Bestecke

die zu den im Winterhalbjahre stattfindenden

Familienfesten

gebraucht werden, fehlen noch in manchem Haushalte. Sie bilden ein praktisches

Weihnachtsgeschenk

von dauerndem Werte, das

Generationen

erfreut. Sie können sie **nirgends schöner und billiger** kaufen als bei

Juwelier Tittel

Altbewährtes Besteckhaus

im Eck, Schmeerstraße 12

Dauer-Wellen 4.50
Zöpfe größte Auswahl
Zopf-Siebert
nur Leipziger Str. 33

Kinderschirme schwarz von 1.50 farbig von 2.50
Damenschirme 3.25 4.50 5.90 und höher
Stockschirme
Taschenschirme
E. Karras
Inh.: Hans Herz
Leipziger Str. 4

Verlobungs-Ringe

führe nach wie vor in ciseliert, gehämmert, glatt, schön vollendete Formen. Massiv Gold und Doublé in allen Preislagen. Eigene Fabrikation, billige Bezugsquelle.
R. Voss
Goldschmiedemeister
Leipziger Straße 1
Rathaus, Laubengang — Tel. 246 24. — Nehme Altgold in Zahlung.

Automarkt

6/25 Brennabor offen, in gutem Zustande, zu vk. Paul Krause, Rolffstr-Vertretg., Geiststraße 39.

Steuerfreies Motorrad verk. Landwehrstr. 14, 3 Treppen rechts.

6-Sitzer-Brennabor f. 200 M zu verk. Burkhardt, Schraplau.

Unterricht

Erfolgreiche Nachhilfe erteilt billigst in allen Fächern erfahrener Akademiker. Angebote D 7139 Gesch.

Tiermarkt

Zugkuh junge, hochtrag., zu verk. Albert Stedt Nr. 32 bei Oberröblingen am See.

Dogge schön. Tier, schw. m. weißer Brust, weiße Pfoten, Ia Stammbaum, gut. Wächter, billig abzugeb. Harz 40/41.

Aelteres Pferd (Preuße) verkauft Artilleriestr. 15b, Schubert.

Schöne Porzellan macht Freude

Kaffee-Service „Ruth" mit schmaler feiner Kante für 6 Personen 9 teilig . . . 6,50 für 12 Personen 15 teilig . . . 9,50

Kaffee-Service „Maria Luise" mit echtem Goldrand, Goldstaffage- und Goldhenkel, für 12 Personen, 27 teilig 26,–

Tafel-Service „Flora" Hohe geschmackvolle Form mit zierlichen Streublumen, für 6 Personen, 23 teilig . . . . . 17,50 für 12 Personen, 45 teilig . . 37,–

Tafel-Service „Jutta" mit rauher Goldverzierung, Vollgold-Henkel, elfenbeinfarbig, für 12 Personen, 45 teilig 62,–

Kaffee-Service „Ilse" mit Apfelblüten-Malerei, große schöne Form für 6 Personen, 9 teilig . . 6,50 für 12 Personen, 15 teilig . . 9,50

Kaffee-Service „Koralle" elfenbeinfarbig, mit modernem roten Zweig, für 6 Personen . . . . 9,75 für 12 Personen, 15 teilig . . 13,65

Tafel-Service „Koralle" elfenbeinfarbig mit roten modernen Zweigen, für 12 Personen, 45 teilig 33,–

Tafel-Service „Rheingold" mit reicher echter Goldverzierung Vollgold-Henkel für 6 Personen, 23 teilig . . . . . 32,50 für 12 Personen, 45 teilig . . 65,–

Kaffee-u. Tee-Service „Luna" elfenbeinfarbig, mit zarter Mohnblumen-Malerei für 12 Personen, 30 teilig . . 25,–

Kaffee- und Tee-Service „Gloria" mit Reliefrand, feiner echter Schwarzgold-Kante, Verzierung und Goldhenkel für 12 Personen, 30 teilig 45,–

Tafel-Service „Hanna" für 6 Personen, 23 teilig, schöne edle Form mit Herbstblumen-Malerei . 19,50 dasselbe für 12 Pers., 45 teilig 35,–

Tafel-Service „Luise" mit feiner blauer Kante u. Goldrand 6 Personen, 23 teilig . . . . 27,– für 12 Personen, 45 teilig . . . 47,–

HALLE-SAALE
RITTER
IM RITTERHAUS

Wer große Glücksmacht sucht, gute Qualität schätzt, genußvoll kaufen will, kommt zu

Für jeden die richtige

Nähmaschine – das ist sehr wichtig! Man kauft sie fürs Leben, aber doch für bestimmte Verwendungszwecke: Für Kleider- und Wäsche-Näherei, für leichte oder schwere Stoffe, für Beruf oder Hausgebrauch. Fragen Sie deshalb Prophete, den zuverlässigen Fachmann!

Naumann Nähmaschinen

führt Prophete in vielen Modellen und Möbelausstattungen. Ansehen verpflichtet zu nichts! Ueberzeugen Sie sich selbst davon, wie wunderschön, gleichmäßig und vielseitig eine Naumann näht und stickt, stopft und flickt! Sie werden dann die Wertschätzung verstehen, die seit mehr als 60 Jahren Generationen deutscher Frauen ihrer Naumann-Nähmaschine entgegenbringen. – Bitte kommen Sie unverbindlich!

Kauf im Fachgeschäft Prophete
Rannische Str. 15/16

Für das Fest!

Weihnachtsmänner Stck. 65 Pfd. 10	5 ℳ
Baumbehang ¼ Pfd. 25, 20	18 ℳ
Pfeffernüsse weiß-gl. ¼ Pfd.	15 ℳ
Spekulatius ¼ Pfd.	20 ℳ
Lebkuchen-Gebäck ¼ Pfd.	18 ℳ
Spitzkuchen ¼ Pfd.	25 ℳ
Herzen-Bretzeln 5 Stck.	20 ℳ
Herzen 10 Stck. in Paket	32 ℳ
Lebkuch.-Mischung 4 Stck.	10 ℳ
Weihn.-Schok. Vollmilch, Halbbitter, 100 g Tf.	24 ℳ
Wal-, Para- od. Haselnüsse ½ Pfd.	40 ℳ

3% Rückvergütung in Rabattmarken

Goldene Sieben
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
Ammendorf Dieskau

Wichtig wie das „A B C"
Kauft Sportartikel nur bei Schnee!

Lest die „Saale-Zeitung"!

Allgemeine BEKANNTMACHUNGEN

Verdingung über Herstellung eines gemauerten Kanals in der Gneisenaustraße zwischen Reil- und Zeppelinstraße. Angebote sind bis zum Eröffnungstermin, 13. Dez. 1934, 11 Uhr in der Bauverwaltung, Ratshof, Leipziger Straße 1, Zimmer 316, abzugeben. Verdingungsunterlagen Zimmer 317 erhältlich. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle, den 5. Dez. 1934.

Städt. Bauverwaltung.

VEREINS NACHRICHTEN

NS. Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm), Ortsgr. Mitte. Sonnabend, 8. Dez., 20 Uhr Kameradschaftsabend in der „Berg-Gesellschaft", Moritzburgring 1. Freunde und Gönner sind herzlichst willkommen.

*

Paulusskirchenchor — Weihnachtsmusik. Sonntag, 9. Dez., 20 Uhr. Werke von Schütz und Bach.

*

Volkshochschule Halle. Am Sonnabend, 8. Dez., 16 Uhr, wird das Museum der nationalsozialistischen Erhebung" unter Führung von Dr. H. Fritzsche, Assistent an der Landesanstalt für Vorgeschichte, besichtigt. Treffpunkt: pünktlich 16 Uhr vor dem Museum Hindenburgstraße 14 (Wasserturm). — Am Montag, dem 10. Dezember, 20 Uhr findet im Hörsaal 20 der Universität ein Vortrag des Gaupresseleiters W. Ostermann über „Nationalsozialistischen Zeitungsstil" statt. Dienstag, 11. Dez., 20 Uhr hält im Hörsaal 16 der Universität Privatdozent Dr. Rasch einen Vortrag über „Friedrich von Schiller als Nationaldichter".

*

Tanzkränzchen Trude Geiseler f. ehem. Schüler am Sonnabend, 8. Dez., 20 Uhr im „Reichshof". Auswärtige. Zahlreicher Damenbesuch erwünscht.

Empfehle besonders hochprima

Reh- und Rotwild
von jungen, frischgeschossenen Tieren

Fasanen u. Hasen
ebenfalls nur pr. frischgeschossenes gesundes Wild!
Mäßige Preise!

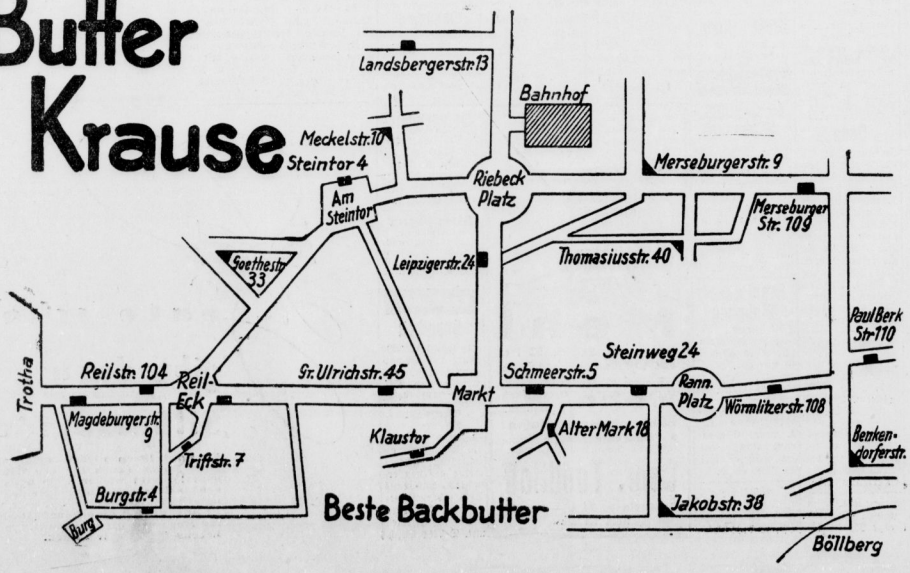
Reichert's, Geiststr. 37
Beachten Sie unsere Auslagen! Besichtigung ohne Kaufzwang!

Unterschiede

gibt es sowohl zwischen „möbliertem Herrn" und „möbliertem Herr" als auch zwischen „möbliertem Zimmer" und „möbliertem Zimmer". Eins steht aber fest: Durch eine Kleinanzeige in der „Saale-Zeitung" haben schon Unzählige ein gut möbliertes Zimmer und andere einen treuen Mieter gefunden.

Wegweiser

Butter Krause



Beste Backbutter

Deutsche Markenbutter
Reine Schmelzbutter
Schmelzmargarine
Rinderfett
Kokosfett
Deutsche Molkereibutter
Eier

Butter Krause

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0012

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Nummer 285
6. Dezember 1934

Ich bin ein Knecht, wenn ich nicht liebe, und ich kann nicht lieben, wenn ich ein Knecht bin. Wer liebt, weiß, was kein anderer weiß: daß die eigene Freiheit und der Wille Gottes ein und dasselbe ist.

Friedrich Perthes.

Wir sind Millionen und leiden alle, aber der eine leidet Gott, der andere sich selbst: Und dieser weiß nicht, warum.

Aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts.

Der Atem Gottes

Erzählung von D. Friedrich

Der Mann, der diese Geschichte erzählte, ist jetzt ein hochangesehenes Mitglied der Gesellschaft in jener kleinen, meistens von deutschen Menschen bewohnten Stadt in Südamerika. Er hat ein großes Geschäft und wird den jungen Leuten als ein Vorbild hingestellt, sowohl was seine geschäftlichen Methoden als auch seinen persönlichen Lebenswandel betrifft.

Er erzählte mir die Geschichte, die das bunte Bild seines Lebens enthüllt, als wir einmal kurz vor Weihnachten auf der Ueberfahrt waren. In den Kabinen war es wohlig und warm, draußen aber stürmte es, so daß man nur selten an Deck sein konnte.

„Das ist so die rechte Adventszeit", sagte ich, „der Sturm vor dem Frieden."

Er sah mich an und nickte dann langsam.

„Das haben Sie hübsch gesagt. Sturm vor dem Frieden. Ja, das ist wohl die beste Bezeichnung dieser Zeit. Ich habe es auch erlebt, und es war, als wenn damals der Atem Gottes über mich strich und mich zurückriß vom gefährlichen Beginnen."

Seine etwas salbungsvollen Worte kamen mir sonderbar vor. Sie paßten nicht ganz zu seinem Aussehen, denn er war eine Riese von Gestalt, ein Kerl, der Bäume ausreißen konnte.

„Sind Sie Geistlicher?" fragte ich.

„Nein," antwortete er, „man muß nicht Geistlicher sein, um den Atem Gottes zu spüren. Man muß dazu gelitten und gehungert haben, man muß einmal alle Wünsche zu Grabe getragen und ein Mensch ohne Neigung gewesen sein. Man muß am Rande der Welt gestanden haben."

Ich wurde nicht ganz klar aus ihm und bat ihn, mir die Geschichte, auf die er anspielte, zu erzählen.

„Nun gut", meinte er, „in dieser Nacht kann es sein."

Er warf noch einen Blick durch das Kabinenfenster, dann begann er. „Es ist sehr lange her, da war ich aus der Lust am Abenteuer aus Deutschland ausgewandert und mit einem riesenhaften Transporter als Kohlenjunge und Helfer — Moses nennen die Seeleute ein solches Mädchen für alles — nach Uebersee gekommen, in der Hoffnung, daß hier die gebratenen Tauben dem Wagemutigen nur so in den Mund fliegen. Nun, diese Hoffnung täuschte gründlich. Es war nicht nur nichts mit den gebratenen Tauben, sondern selbst das trockene Brot wollte verdient sein.

Ich fand eine Stellung als Putzer bei einem Brasilianer. Aber damals schon hatte ich Feinde. Der Diener meines Brotherrn verleumdete mich und ich flog völlig mittellos auf die Straße.

Wissen Sie, junger Mann, es ist etwas anderes, ob man in der Heimat Hunger leidet oder in der Fremde. Dort bleibt einem die Hoffnung, man ist zu Hause, in der fremden Welt aber kommt zum Hunger das Heimweh. Ich habe manche Nacht frierend in Parks zugebracht, aber ich habe Hunger und Kälte nicht gemerkt vor dem qualvollen Gefühl der Sehnsucht nach deutscher Erde. Noch einmal hatte ich Glück. Ich fand eine neue Stellung. Aber die Halbbrasilianer, deren Großväter noch in Ketten gingen, haßten mich. Ich trug trotz allem den Kopf aufrecht. Sie sabotierten meine Arbeit, und einer der Meister verklagte mich beim Chef. Der hatte bei seinem Betrieb nicht viel Zeit, nach Recht und Unrecht zu fragen. Die Aussage seines Meisters mußte ihm genügen. Ich flog wieder auf die Straße. Damals schon revoltierte mein ganzes Ich gegen die Menschheit. In diesem Augenblick hätte ich morden können.

In der Stadt hielt es mich nicht mehr, ich ging auf Wanderschaft. Heimlich versteckte ich mich in Zügen und kam herunter nach Catharina. Die Fahrt hatte meine Kleidung ganz verändert. Lumpen hingen an meinem Körper.

Ich bettelte mich durch das Land. Und dann entschloß ich mich, mir das zu nehmen, was mir ein nach meiner Meinung ungerechtes Geschick vorenthalten hatte. Ein Landstreicher hatte mir eine alte Pistole geschenkt, und die trug ich wie einen Schatz bei mir.

Ich weiß nicht, ob Sie das Gefühl kennen, das einen Menschen beherrscht, der glaubt, mit der Welt abgeschlossen zu haben? Ihm ist alles gleich, und der Grundton seines Charakters schweigt, wird übertönt von den Einflüsterungen, die ihm der Augenblick eingibt.

Ich wollte mir mit Gewalt Geld verschaffen. Eines Tages kam ich in eine kleine Ansiedlung. Um keinen Verdacht auf mich zu lenken, hielt ich mich während des ganzen Tages in dem Grenzwalde verborgen. Es war kalt. Noch heute weiß ich, warum ich damals hätte einen Mord begehen können: mir fehlte die Behaglichkeit des deutschen Familienlebens, mir fehlte die linde Hand der Mutter oder der Schwester, mir fehlte das mitfühlende Herz einer Frau, kurz, mir fehlte Liebe.

Ich biß im Walde die Zähne zusammen und wollte nicht sentimental sein, denn Tränen paßten nicht für einen Räuber. Am Abend schlich ich in das Dorf. In einem Hause war noch Licht. Das Haus sah gut aus, und die Leute, die da drinnen wohnten, hatten sicher zu leben. Dieses Haus sollte mein Opfer werden. Vorsichtig ging ich herum, alles war still. Die Gartenpforte war nur angelehnt. Ich schlich mich in den Garten. Dann gelangte ich ins Haus, und sonderbar, die Tür zum Haus war auch nur angelehnt. Mein Herz begann wild zu schlagen. Ich stand im Korridor, und dann öffnete ich mit einem Ruck die Tür.

Wie gebannt blieb ich stehen, überwältigt von dem Bilde, das sich mir bot. Da stand ein Mädchen im Zimmer, mir ist, als sähe ich es heute — blond und groß, sah mich einen Augenblick an und sagte dann:

„Gott sei Dank, daß Sie hierhergekommen sind, ich hatte schon solche Angst."

Sie sah den Revolver in meiner Hand.

„Sie sind oben," flüsterte sie.

Ich stand immer noch wie gebannt, sah nur in dieses Gesicht, das wunderschön war.

„Wer ist oben?" wagte ich zu fragen.

„Einbrecher, ich habe nach der Polizei telephoniert, aber die Verbindung ist gestört. Ich bin doch ganz allein im Hause. Das Fräulein von der Posthilfsstelle hat mir versprochen, irgend jemand zu schicken, ich sehe, sie hat Wort gehalten."

Mir war schwindlig. Als Verbrecher war ich in dieses Haus gekommen, und nun plötzlich wehte mich der Atem Gottes an — ich wurde zum Beschützer und Hüter des Gesetzes. So plötzlich ging diese Wandlung mit mir vor, daß ich gleich ganz in die neue Rolle trat und mit festem Schritt nach oben ging.

Sie zeigte mir das Zimmer, in dem die Einbrecher waren.

Ich stieß die Tür auf und brüllte so laut ich konnte: „Hände hoch!"

In der nächsten Sekunde sank ich um. Einer

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

6. Dezember.

1849: Feldmarschall v. Mackensen in Haus Leipnitz, Bez. Merseburg, geb.
1892: W. v. Siemens i. Charlottenb. gest.
1916: Bukarest genommen.

Andenkenjäger

Als die Großmutter nach Tenor-Locken jagte . . . / Liszt verschenkt Zigarrenstummel / Heute: Autogramm und Photographie

Wenn Urgroßmutter als Backfisch einen Tenor, der damals gerade „grassierte", über die Maßen verehrt und vergöttert hatte, dann pflegte es damals der Inbegriff alles Verehrerinnenglücks zu sein, wenn sich der Gefeierte herabließ und eine Locke von seinem olympischen Haupt spendete. Diese Locke wurde dann zärtlich in Seidenpapier und Watte gehüllt und führte bis zum Lebensende ein reliquienhaftes Dasein. Den Erben sagte diese Locke nicht das geringste, denn sie hatten ja den Tenor nicht gekannt. Die Locke flog also mit der übrigen unverwertbaren Hinterlassenschaft ins Feuer.

Boshafte und wissende Gemüter waren schon damals der bisweilen sicherlich nicht ganz unberechtigten Meinung, daß der lockenreichste Tenor der Welt nicht so viel Locken besitzen könne, wie er aufs Freigiebigste verteile. Man brachte eine Freigiebigkeit also mit dem Besitz eines nicht minder lockenreichen Bernhardiners in Verbindung, ohne daß das auf die Lockenjägerinnen — denn diesen Typus gab es damals in Reinkultur — den allergeringsten Eindruck machte.

Wenn es nur immer Locken gewesen wären! Aber es galt ja Andenken um jeden Preis zu erhalten, ganz gleich, welcher Art sie waren. Da gab es zum Beispiel die unter Glassturz stehenden Handschuhe. Wenn man jemand, der ein ganz wichtiger und sehr gefeierter Mann war, damals also meistens ein gekröntes und regierendes Haupt, die Hand hatte reichen dürfen — in aller Ehrfurcht und mit blütenweißen Glacéhandschuhen versteht sich —, dann war man ängstlich bedacht, diese Handschuhe, die so erlauchten Druck empfangen, von niemand mehr berühren zu lassen. Sie wurden, eifersüchtig überwacht, nach Hause gebracht und dort zur ewigen Erinnerung an den großen Augenblick unter einen Glassturz möglichst auf ein rotes Samtkissen gelegt. Dort wurden sie dann langsam gelb und unansehnlich und gingen dann, wenn ihr Besitzer, für den sie immerhin noch eine lebendige Erinnerung waren, tot war, den Weg alles Unnützen.

Ein Mann, der zeitlebens ganz grausam von Andenkenjägerinnen heimgesucht wurde, war Franz Liszt. Er verschenkte Locken, dunkelbraune in seiner Jugend, silberweiße in seinem Alter, und er hatte oft seine liebe Mühe, wenigstens das Allernötigste an Lockenpracht auf seinem Haupte zu erhalten. Wenn es also keine Locken gab, weil der Meister sparsam damit umgehen mußte, war man selig, einen abgerauchten Zigarrenstummel mausen zu können. Liszts Schüler erzählten ergötzliche Dinge davon. In einem Bahnhofswartesaal wartete einmal eine Dame mit fiebrigen Augen eine halbe Stunde lang, bis Liszt seine Zigarre zu Ende geraucht hatte und kam dann mit einem kleinen Silberbüchschen gelaufen, in das er lachend den Stummel tat.

Als man Brahms einmal um eine Locke für eine Wohltätigkeitstombola anging, wurde er fuchsteufelswild und verließ den Saal. Er mußte sich nachher zu seinem Aerger allerdings erzählen lassen, daß man ihm insgeheim und ohne, daß er etwas gemerkt, doch eine Locke stibitzt hatte.

An Stelle all dieser merkwürdigen Fetische ist heute das Autogramm getreten, wenngleich die Autogrammsucht bei weitem nicht mehr so ausgeprägt ist wie einst. Die meisten jagen sich heute ihre Andenken mit dem Photoapparat zusammen und das sind allerdings, man mag denken wie man will, erheblich interessantere Andenken, als Locken, Rosen und Zigarrenstummel.

Bloß — irgend ein ganz kleines Bedauern kann man doch nicht unterdrücken. Locke, Rose und Zigarrenstummel waren ehrfürchtig gehütet, weil sie die Vorstellung einer ganz engen, persönlichen Beziehung vermittelten. Das waren Dinge, die einmal von den Gefeierten besessen und berührt worden waren, irgendwie besaßen diese Dinge eine kleine zarte Magie, für die uns heute das Verständnis abgeht. Es waren nicht nur einfache Andenken, sondern kleine Beschwörungsgegenstände und unsere Großmütter waren vielleicht um ein Quentchen Glück und Geheimnis reicher als wir . . .

Erich Heffels.

Dezember

Nun kommt im Sternenreigen
mit Andacht und mit Schweigen
die stille heil'ge Nacht zu dir.
Sie klopft mit sanftem Finger
an deines Herzens Zwinger:
mach auf, gefror'ner Christ, die Tür.

Du, wild umhergetrieben
von Hassen und von Lieben,
find' endlich zu dir selbst zurück,
Es ruht in deinem Willen,
dir alles zu erfüllen,
Frieden zu finden und das Glück.

Durch Nacht und Schnee klingt leise
die alte, fromme Weise
vom Gott, der uns geboren ward.
Du, an die Welt verloren,
verschließe nicht die Ohren,
dem Liebe wunderlich und zart.

Nicht nur auf deiner Lippe,
im Herzen trag die Krippe
und biete sie dem Kindlein dar.
Dann wird schon hier, auf Erden,
dir jener Friede werden,
der deine tiefste Sehnsucht war.

Axel Rasmussen

Fürst Woronzeff

Roman von Margot von Simpson

Nachdruck verboten

16. Fortsetzung.

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Am liebsten hätte er sofort den Befehl zur Abreise gegeben. Das ging aber nicht, hätte Verdacht erregen können. Einige Tage mußte er schon noch aushalten. Es wäre auch unklug gewesen, die kleine Teschendorff so von heut auf morgen sitzen zu lassen. Vielleicht würde er sie noch brauchen, um sein Alibi nachzuweisen. Unbedingt mußte er sich Mutter und Tochter warm halten. Er nahm sich vor, der Baronin die Schulden zu bezahlen. Die Alte war nicht schwierig, würde nur zu gern beide Hände aufhalten.

Little gegenüber klagte er über Kopfschmerzen. Neulich, beim Segeln, sei ihm eine Stange gegen den Kopf geschlagen. Seitdem werde er die Schmerzen kaum mehr los. Heute seien sie besonders heftig, vielleicht würden einige Stunden der Ruhe etwas Linderung bringen.

Er nahm sich vor, in ein Sanatorium zu gehen, es paßte in vieler Beziehung in seine Pläne.

Am Nachmittag machte er einen Spaziergang, kaufte ein schönes Schmuckstück für die kleine Teschendorff und suchte dann ihre Mutter auf. Als sie ihm auch heute wieder über ihre finanzielle Lage vorjammerte, ließ er alles geduldig über sich ergehen, und als er endlich nach der Höhe ihrer Verbindlichkeiten fragte, nannte sie — schnell gefaßt — eine die wahre Summe mehrfach übersteigende Zahl, die ein ansehnliches Vermögen darstellte. Aber Naydeck zuckte mit keiner Wimper, schrieb ohne weiteres einen Scheck aus. So hatte er für alle Fälle beide Frauen auf Gedeih oder Verderb hinter sich.

Am folgenden Tage konsultierte er einen Arzt, brachte ihn geschickt auf seine Wünsche, und als ihm geraten wurde, die Stille und Einsamkeit eines Sanatoriums aufzusuchen, beschloß er die Abreise für die nächsten Tage und depeschierte ausführlich nach Luzern an das Sanatorium des Dr. Tscheuschner. Heute war Dienstag. Am Freitag wollte er dann abreisen.

Am nächsten Tage erst gab er Little dann die entsprechenden Befehle. Nur keine allzu große Eile zeigen! Endlos lang wurden ihm die Tage: auch die kleine Teschendorff konnte sie ihm nicht mehr kürzen. Als er an einem Nachmittag von einem Ausflug zurückkehrte, erwartete ihn schon der Kommissar. Naydeck überlief es doch eiskalt, als er dies fatale Gesicht sah, das ewig die Maske eines eingefrorenen, unangenehmen Lächelns trug. Kaum war er in seinem Zimmer, als sich der Beamte auch schon melden ließ. Schnell griff Naydeck zu dem Beruhigungsmittel der Zigarette. Als der Kommissar eintrat, hatte er sich schon wieder völlig in der Gewalt, ging ihm — wie interessiert — ein paar Schritte entgegen, wartete keine Begrüßung ab: „Nun, haben Sie Nachricht, ist Graf Naydeck in sein Hotel zurückgekehrt? Ich ließ gestern abend antelephonieren, da wußte man allerdings noch nichts von ihm. Aber, bitte — nehmen Sie Platz."

Der Kommissar setzte sich etwas umständlich.

„Euer Durchlaucht bitte ich wegen der erneuten Störung um Entschuldigung. Der Fall Naydeck hat sich noch nicht völlig geklärt." Die Züge des kleinen Mannes blieben undurchsichtig, umsonst versuchte Naydeck in ihnen zu lesen. Mit gesenktem Blick, anscheinend das Muster des Parketts betrachtend, fuhr der Detektiv fort:

„Aus Berlin erfahren wir, daß es einen Grafen Ludwig Naydeck nicht gibt. Die Familie Naydeck hat nie ein Familienmitglied namens Ludwig gehabt. Auch paßt die Beschreibung des Vermißten auf niemand, und außerdem wird keiner der Angehörigen vermißt. Es muß sich also, wenn überhaupt um einen Grafen Naydeck, um das Mitglied einer fremden, unbekannten Linie handeln. Soweit der Berliner Bericht. Ich habe die Koffer im Hotel Miramare öffnen lassen. Auch sie ergeben keine stichhaltigen Anhaltspunkte."

Der Kommissar schwieg einen Moment, dann sagte er rasch, mit erhobener Stimme: „Unter den Briefsachen fand sich aber ein uneröffnetes Schreiben aus New York —" blitzschnell sah er auf — da hatte aber Naydeck bereits den Blick gesenkt.

„Ob nun dies Schreiben von einem Herrn oder einer Dame herrührt," fuhr der Kommissar, wieder in seinen alten ruhigen, fast gemütlichen Ton fallend, fort, „ist noch nicht festgestellt. Unterzeichnet sind die Zeilen mit einem R. Wir sind bereits bemüht, den Schreiber oder die Schreiberin ausfindig zu machen. Jedenfalls werden Sie — Durchlaucht — in diesem Briefe einmal erwähnt."

Der Kommissar zog den Brief der Guerreira aus seiner Brusttasche und entfaltete ihn. „Es heißt dort wörtlich: Steht Viktor Ovegnen noch mit dem Fürsten in Verbindung?" —

Eine kleine Pause — und mit einer raschen Bewegung reichte der Beamte den Brief über den Tisch:

„Kennen Euer Durchlaucht vielleicht die Handschrift?"

Naydeck zwang eine Blutwelle, die ihm in die Stirn steigen wollte, gewaltsam nieder, nahm einen Zug aus seiner Zigarette: ein Leugnen hätte ihm zum Verhängnis werden können!

„Ja," sagte er nach flüchtigem Hinsehen erstaunt, „allerdings — die Handschrift kenne ich. Aber das ist doch merkwürdig . . . dieser Brief befand sich in dem Koffer des Grafen Naydeck? Herr Kommissar, ich kann im Augenblick noch nichts sagen. Darf ich den Brief einmal lesen?"

„Aber bitte — selbstverständlich."

Naydeck überflog die Zeilen vom Anfang bis zum Ende, dann noch einmal, war auf das Unangenehmste gefaßt. — Aber außer dieser einen Bemerkung stand nichts Verfängliches darin. — Immerhin war der Brief insofern unangenehm genug, als mit ihm die Adresse der Guerreira zu den Akten kam. —

Nur die volle Wahrheit war hier angebracht. . . . Er faltete den Bogen sorgfältig zusammen, reichte ihn dem Beamten zu, richtete den Blick voll auf die glitzernden Brillengläser vor ihm, zwang ein halb bitteres, halb ironisches Lächeln auf die Lippen:

„Der Brief ist von einer Dame, Herr Kommissar, und diese Dame heißt Rosaria Guerreira. Sie können sich zeitraubende Nachfragen ersparen. Niemand kann Ihnen mit genauerem Aufschluß dienen als ich. Die Schreiberin dieser Zeilen stand mir nahe. Haben Sie Zeit, mich anzuhören?"

Der Beamte neigte den Kopf, und Naydeck erzählte ihm in kurzen Worten den Vorgang auf Capri, so wie ihn der Fürst Woronzeff erzählt haben würde. Zuletzt gab er seinem Erstaunen Ausdruck, einer schriftlichen Verbindung zwischen der Tänzerin und dem Grafen Naydeck auf die Spur zu kommen, und erklärte, das Ganze sei ihm — wenn nicht unverständlich — so doch höchst überraschend. —

„Wir stehen also in jeder Beziehung vor einer eigenartigen und komplizierten Situation, Durchlaucht," sagte der Kommissar, „und ich bitte Sie, mir jetzt noch weiter Gehör zu schenken. Vor wenigen Stunden meldete man mir, Fischer hätten an einer der vielen Inseln bei Sestri Levante eine männliche Leiche gefunden — — — aber was ist Ihnen, Durchlaucht?? Sie sehen plötzlich sehr angegriffen aus?"

Naydeck war totblaß geworden. Einen Augenblick gab er sich verloren.

Blitzschnell versuchte er sich über die Lage klar zu werden: man hatte die Leiche des Fürsten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0013

von den Einbrechern hatte geschossen und zwei Kugeln steckten in meiner Schulter.

Später erfuhr ich, daß diese beiden Burschen flohen. Sie liefen der alarmierten Polizei direkt in die Arme.

Ich aber blieb in jenem Hause. Als schutzbefohlener Gast. Im Frieden eines glücklichen Lebens."

Der Erzähler schwieg eine Weile.

„Und wie ging es weiter?" fragte ich.

„Es ist ein Roman", sagte er lächelnd, „ein Roman, wie man ihn lesen kann.

Das junge Mädchen pflegte mich aufopfernd, und als ihr Vater von einer Reise zurückkam, da war ich schon fast gesund. Täglich kam der Arzt. Der Vater des Mädchens dankte mir, daß ich so mannhaft für ihn und sein Mädel eingetreten bin.

„Danken Sie mir nicht," sagte ich, „ich war schlecht."

Er wollte Näheres wissen, und da erzählte ich ihm die ganze Geschichte. Wie ich nicht mehr ein noch aus gewußt habe und wie ich mich entschlossen hatte, sein Haus zu berauben. Wie mich der Anblick seiner Tochter zu Tränen rührte, und wie ich dann plötzlich zum Beschützer wurde.

„Nun können Sie mich aus dem Hause weisen."

Er aber lächelte.

„Sie müssen schlafen, mein Lieber. Sie sind noch nicht ganz auf der Höhe."

Ich habe geschlafen und bin aus diesem schönen Traum noch nicht erwacht. Ich habe das Mädel geheiratet und den alten Herrn beerbt. Und keiner weiß die Geschichte als meine Frau und mein Schwiegervater und ich. Nur Sie sind der Vierte."

„Warum ich?" fragte ich.

„Weil es Adventszeit ist," sagte er, „und in dieser Zeit geht der Atem Gottes um.

Es ist spät geworden, junger Freund. Gute Nacht."

Er erhob sich, reichte mir die Hand und ging.

Ich blieb zurück und sah durch das Fenster auf das dunkle Meer. Auch mich hatte in diesem Augenblick der Atem Gottes erfaßt und über mich hinausgehoben zum ewigen Guten.

Die Wissenschaft vom Holz

Seit vielen Jahren, seit der erste Bleistift hergestellt wurde, ist das Holz für diese Bleistifte zum großen Teil aus den Zedernwäldern Floridas und Südamerikas bezogen worden. Man nahm an, daß diese Holzvorräte sich niemals erschöpfen könnten. In den letzten Jahren aber haben sich die Bestände stark gelichtet, und **das Zedernholz steigt bedenklich im Preis.** Man sieht sich deshalb in der Bleistiftindustrie nach einer neuen Bezugsquelle um und meint in der westafrikanischen Zeder einen geeigneten Ersatz finden zu können. Allerdings ist das Holz, das die westafrikanische Zeder liefert, als Bleistiftholz zu zäh und läßt sich schlecht zusammenfügen, aber die Holzsachverständigen sind jetzt in den Laboratorien an der Arbeit, diese Mängel zu beheben.

In England gibt es ein Holzlaboratorium, in dem sich Proben von allen Holzarten der Welt finden. Da gibt es Hölzer, die einen Perlenschimmer haben, andere leuchten wie Rubin oder Smaragd oder sind weich wie Seide. Ein afrikanisches Holz hat ein zartes Grau und ist von Adern durchzogen. Eine der wertvollsten Eigenschaften jedes Holzes ist die Biegsamkeit, und jedes neuentdeckte Holz wird zunächst auf seine Biegsamkeit geprüft. Esche ist besonders biegsam und erzielt daher immer einen guten Preis. Die anderen Holzarten können durch eine Dampfbehandlung biegsam gemacht werden, aber wenn sie austrocknen, brechen sie leicht.

Holz besteht aus Millionen und aber Millionen winziger Zellen. Jede dieser Zellen hat ihre besondere Bestimmung. Einige Zellen sind dazu bestimmt, Gase aufzuspeichern, andere bilden die Holzfasern, wieder andere speichern die Nahrung auf. Die Kenntnis der Hölzer ist Spezialstudium umfangreichster Art.

Lungenfische in Schlammpackung

Zollbeamte runzeln die Stirn / Afrikanischer Dreck mit lebendigem Inhalt

Die Zollbeamten in Portsmouth in England betrachteten abwechselnd bald den Schlammklumpen aus offenbar wohlgedörrtem Flußgrund und bald den Erzdiakon Shaw, der soeben, wie seine Papiere bewiesen, aus dem Sudan zurückkehrte. Als man ihn fragte, was er denn mit „dem Dreck" wolle, antwortete er ruhig, aber vollkommen ernst, darin seien lebende Fische. Die Zollbeamten fühlten sich verhöhnt, angelogen, lächerlich behandelt — und ausgerechnet durch einen Erzdiakon.

„Richtige lebende Fische, die für die Zoologische Gesellschaft in London bestimmt sind. Ich bin ihr korrespondierendes Mitglied und habe diese Seltsamkeiten in Afrika aufgetrieben und auf diese einzig mögliche Art und Weise befördert. Denn die Fische gehören zur Gruppe der Lungenfische . . ."

Den Zollbeamten wurde ganz seltsam zumute. Fische im Schlamm, eingedörrt und außerdem noch Fische mit Lungen. Wann hätte man je soviel Unwahrscheinlichkeiten auf einmal in Portsmouth in der Zollstelle gehört.

Immerhin hatte Shaw mancherlei Belege und Briefe bei sich, aus denen alles Nötige hervorging. Und doch beauftragte der Zoll einen Beamten, der in der Zoologischen Gesellschaft dabei sein mußte, als man die Lungenfische aufschmolz aus ihrem „Dreckverband".

Eine kleine Bütte mit warmem Wasser, etwas Geduld — und schon löste sich der Schlamm und aus dem schmutzigen Etwas wurde ein richtiger Fisch.

Man hat diesen Lungenfisch bisher eigentlich nur in Afrika und Australien beobachtet. Er gilt neben den von Lauge Koch in Grönland gefundenen vierbeinigen Fischen als wichtigstes Uebergangsglied vom Wassertier zum Landtier oder wie die geheimnisvolle Umwandlung vor sich gegangen sein mag.

Man hat nur einmal derartige Lungenfische bisher nach London gebracht, vor zehn Jahren nämlich. Die Tiere haben sich gut gehalten und sind auf über 60 Zentimeter Länge gewachsen, während sie damals 15 Zentimeter lang waren. Genau wie diese Schlammwesen auch. Diese seltsame Sitte, sich im Schlamm schlafen zu legen, rührt daher, daß die Tiere, wenn Flüsse und Bäche in Australien oder Afrika versiegen, eine Art Winterschlaf zu halten gezwungen sind, der erst aufhört, wenn sie aufgeweicht werden, genau wie es in diesem Fall in Gegenwart des Mannes vom Zoll geschah, der überzeugt wegging, daß es wirklich Schlammfische gibt und zwar solche, die sogar Lungen haben.

Unbeschreibliche Empfindungen

Das Schmeck- und Riechmuseum der Zukunft

Zu allen Zeiten gab es Dichter, die auch große Feinschmecker waren und in ihren Werken köstliche Gastmähler schilderten. Besonders die „Dachstubenpoeten" schwelgten in solchen Festmahlphantasien. Aber kein Dichter hat trotz seines unerschöpflichen Wortschatzes je vermocht, den Geschmack der einzelnen Speisen zu beschreiben; er kann nur von wohlschmeckenden, köstlichen, duftenden usw. Speisen berichten. Und in der Tat, so vielfältige Geschmacksempfindungen uns auch durch Speisen geboten werden, genaue Bezeichnungen haben wir nur für vier: die süße, bittere, saure und salzige. Wenn diese Geschmacksarten ausgeprägt sind, werden sie auch von allen Menschen gleich empfunden, die dazwischen liegende Unzahl von Geschmacksarten kann wohl empfunden, aber nie beschrieben werden. Um sie zu charakterisieren, kann man sich nur des Vergleichs mit ähnlich schmeckenden Dingen bedienen, der, wie jeder Vergleich, oft genug stark hinkt.

Das menschliche Organ, das den Geschmack den Nerven und dadurch dem Geschmackszentrum des Gehirns vermittelt, ist die Zunge. Auf der Zunge befinden sich feine drüsenartige Gebilde, die bei Geschmackserregung z. B. durch Speisen einen Saft abscheiden, der die Nerven zur Geschmacksempfindung anregt. Diese Geschmacksdrüsen oder Papillen befinden sich nur an bestimmten Stellen der Zunge. Die Papillen für „süß" befinden sich an der Zungenspitze, die für „bitter" am Zungengrunde, für „sauer" am Zungenrande, für „salzig" an der Spitze und am Rande. Wenn wir also den richtigen Geschmack von etwas haben wollen, dürfen wir nicht nur mit der Zungenspitze kosten. Der lustige Frosch in der Faustszene in Auerbachs Keller hat ganz recht, wenn er sagt: Denn wenn ich judizieren soll, verlang ich auch das Maul recht voll!

Es ist sehr schade, daß wir außer diesen vier Grundgeschmacken: süß, bitter, sauer und salzig, keinen einzigen Geschmack so beschreiben können, daß ihn ein anderer empfinden kann. Noch schlimmer ist es, daß wir auch keinen Geschmack durch irgendein Mittel festhalten können. Ist es nicht sehr traurig, daß man den Weingeschmack der einzig dastehenden Weine von 1811 nicht der Nachwelt überliefern konnte? Unsere Nachkommen können noch nach tausend Jahren die Stimmen heutiger Sänger und Schauspieler hören, die Reden unserer Staatsmänner usw., genau so, wie wir sie zu deren Lebzeiten vernahmen. Aber wir können den Nachkommen nicht den Geschmack eines Stückes Brot, wie es zu unserer Zeit gebacken wurde, übermitteln. Ein „Museum des Geschmacks" ist undenkbar, wenigstens für uns. Gewiß wird einst die Wissenschaft das Problem der Konservierung des Geschmacks noch lösen, und ferne Generationen werden dann noch erfahren, was uns geschmeckt und wie es uns geschmeckt hat.

Der Zungengeschmack macht aber nur einen Teil der Geschmacksempfindung aus, denn vieles, das wir zu „schmecken" glauben, „riechen" wir. In der Nasenschleimhaut befindet sich unser Geruchsorgan, feine Nervenfasern, die zum Geruchsnerv zusammentreten, der die Geruchsempfindung dem Gehirn übermittelt. Gerüche können wir noch weniger beschreiben, wie Geschmacksempfindungen, wir können sie immer nur vergleichen und sagen: das riecht wie das und das. Auch Gerüche können wir nicht konservieren, selbstverständlich aber riechende Stoffe. So werden unsere Nachfahren ganz genau erfahren, welche Parfüms wir heute gebrauchen, aber sie werden nie erfahren, wie das Bukett des diesjährigen Weines — der ausgezeichnet werden soll — war, denn das können wir mit keinem Mittel festhalten, keine Feder kann es beschreiben.

In Anbetracht des ungeheuren Einflusses, den Geschmacks- und Geruchsempfindungen auf alle Menschen ausüben, ist es geradezu erstaunlich, daß wir diese Empfindungen noch nicht ebenso genau definieren und beschreiben können, wie z. B. die Empfindungen von Schmerz und Freude, die unsere Psychologie bis ins kleinste genau zu schildern vermag.

Dr. F. St.

Wußten Sie das schon?

In Chikago hat man eine fliegende Feuerwehr eingerichtet, die mit Flugzeugen ausrückt, sobald ein größerer Brand zu bekämpfen ist. Aus den Flugzeugen werden feuerlöschende Flüssigkeiten über die brennenden Gebäude gegossen. Man hofft, auf diese Weise des Feuers schneller Herr werden zu können.

*

Eine Statistik besagt, daß blauäugige Menschen bessere Piloten abgeben als braunäugige, und daß sie ihren Beruf auch viel leichter erlernen.

*

In vielen Oasen der Sahara wachsen die schönsten Rosen, und viele Wüstenbewohner haben in ihren Oasen ganze Rosenplantagen angelegt. Die Rosen gedeihen hier nämlich ungewöhnlich gut und erreichen eine Größe wie sonst nirgends. Aus diesen Wüstenrosen werden Rosenöl und Parfüms hergestellt.

*

Im Auslande hat man vielfach in den Eisenbahnen Sprechapparate angebracht mit Platten, die so eingestellt sind, daß sie zu bestimmten Zeiten die Reisenden auf die besonderen Sehenswürdigkeiten der Gegend aufmerksam machen. Man kann also ruhig sein Buch lesen, ohne fürchten zu müssen, irgend etwas zu verpassen, was in der Landschaft sehenswürdig ist.

*

In Doncaster in England ist vor kurzem ein Hotel eröffnet worden, das vollkommen aus Glas besteht. Es hat ein flaches Dach und die Außenwände bestehen aus rosafarbenem und türkisblauem Glas. Die Küchen, Decken, Wände — alles ist aus Glas.

*

Eine Frau in der Stadt Gara in Indiana in den Vereinigten Staaten hat kürzlich wirklich Glück im Unglück gehabt. Sie glitt nämlich, als sie aus der Badewanne stieg, auf einem Stück Seife aus, stürzte durch das geöffnete, sehr tief liegende Fenster und fiel auf einen großen Sandhaufen, so daß sie unbeschädigt davonkam, obwohl sie aus dem zweiten Stock abgestürzt war.

*

In England steht auf der Rangleiter hinter dem König und den Mitgliedern des königlichen Hauses zunächst der Erzbischof von Canterbury, der den König krönt. Darauf folgt der Lordkanzler, der oberste Richter des Landes, der Großsiegelbewahrer des Reiches; nach ihm folgt der Erzbischof von York, und auf diesen erst folgt der jeweilige Ministerpräsident.

Silbenrätsel

Aus den Silben: bach, be, ben, chen, ci, da, da, den, dikt, din, dol, e, e, e, eich, en, erd, erm, gas, ge, gi, gum, hor, hörn, hum, i, il, im, kar, ke, land, land, lar, li, lis, lis, ly, ma, mal, mers, na, na, ne, ni, njas, no, nung, o, ok, or, pe, ra, ra, ran, rich, ril, rol, sa, se, se, see, sen, si, so, ta, tiv, tro, tus, ul, um, va, ve, ve, ven, vier, xe — sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Marie v. Ebner-Eschenbach ergeben. (ch gilt als e i n Buchstabe.) Die Wörter bedeuten:

1. Vorbau, 2. Nagetier, 3. französischen Schriftsteller der Neuzeit, 4. Pflanze, 5. Stadtsteuer, 6. Naturkatastrophe, 7. Gartenblume, 8. Landschaft im Peloponnes, 9. Prophet, 10. Fluß im Harz, 11. Badeort im Taunus, 12. römischen Schriftsteller, 13. männlichen Vornamen, 14. See in Afrika, 15. Stadt im Rheinland, 16. ostpreußischen Landstrich, 17. österreichischen Dichter der Neuzeit, 18. Insel an der Ostküste Afrikas, 19. nordischen Gott, 20. Hafenstadt in Persien, 21. Stadt im Rheinland, 22 Erlaß, 23. deutschen Dichter des 18. Jahrhunderts, 24. grammatikalischen Begriff, 25. Märchenwesen, 26. fremde Münze, 27. Aufenthaltsort der Seligen, 28. Stadt in Italien, 29. deutschen Monatsnamen.

---

gefunden. Gab es da einen Zweifel? Kaum. Und was nun? Ein Ludwig Naydeck existierte in Deutschland nicht! Die Koffer hatten keine Anhaltspunkte ergeben. Noch war nichts verloren! Im schlimmsten Falle war er, der Fürst Woronzeff, auf einen geschickten Hochstapler hereingefallen. Das kam vor, ergab aber noch längst nichts Belastendes. Ob die gefundene Leiche wirklich die Woronzeffs war? Auch das stand ja nicht fest! So war noch nichts verloren, wenn er selbst nicht die Ruhe verlor! Er riß seine ganze Energie zusammen, bezwang mit übermenschlicher Kraft das wild schlagende Herz. Mit dem Mut des Verzweifelten, der weiß, daß es um Sein oder Nichtsein geht, versuchte er ruhig und offen in die forschenden — ja, wie ihm schien —, fast neugierigen Augen hinter diesen tückisch glitzernden Gläsern zu sehen.

„Ich fühle mich angegriffen, mein Herr", sagte er langsam, jedes Wort betonend, „alles, was Sie mir da sagen, nimmt mich natürlich mit. Sie werden es sicher verstehen! Mein Verhältnis zu dem Grafen von Naydeck war freundschaftlich. Der Gedanke, die gefundene Leiche könnte die des Grafen sein, erregt mich tief. Sollte er den Tod aus irgendeinem Grunde gesucht haben? Fast unbegreiflich. Dieser Brief aus New York an seine Adresse? Ich stehe vor immer neuen Rätseln. Ich habe dem Grafen blind vertraut." —

Der Kommissar hob leicht die Schultern:

„Vorläufig handelt es sich nur um Vermutungen, Durchlaucht. Die aufgefundene Leiche steht im Vordergrund der Ereignisse. Es kann sich ja um einen Toten handeln, mit dem dieser Fall ganz und gar nichts zu tun hat. Unglücksfälle auf hoher See kommen hier leider häufiger vor. Ich komme jetzt zu dem Grund meines Hierseins." Eine gewisse Bestimmtheit klang nun in der Stimme des Kommissars durch. —

„Darf ich Euer Durchlaucht jetzt vielleicht bitten, gütigst mit mir zu kommen, um die Leiche, die in der Zwischenzeit bereits auf die Polizei gebracht sein wird, zu rekognoszieren? Es wäre auch gut, wenn der Diener Euer Durchlaucht mitkäme. Er hat den Vermißten viel gesehen und wird ihn sicher leicht wiedererkennen."

Wie Axthiebe fielen die Worte des Beamten über Naydeck her. Die bleiche Angst griff ihm ans Herz! Der Gedanke, jetzt — jetzt gleich — ohne jede Vorbereitung an die Leiche des Fürsten treten zu müssen, hatte etwas Entsetzliches für ihn! Nur mühsam rang er sich ein paar Worte der Einwilligung ab.

Little sollte mitkommen! Und wenn der blöde Zufall es wollte und der Diener an irgendeinem kleinen Zeichen, das nur ihm bekannt war, Woronzeff erkennen sollte? Dann war es mit ihm zu Ende. — Kein Mensch würde an einen Zufall glauben. Er würde als der Mörder des Fürsten vor Gericht gestellt werden. Und wie sollte er seine Unschuld beweisen? Es war von vornherein unmöglich, war vollkommen aussichtslos. Wie entsetzlich war seine Lage! Eine Rettung nur denkbar, wenn er kaltes Blut bewahrte.

Er stand auf, klingelte — in den Knien eine merkwürdige Schwere —, erklärte dem eintretenden Little, um was es sich handelte, und befahl ihm, mitzukommen. Dann wandte er sich dem Kommissar zu:

„Ich bin bereit, mein Herr. Wenn es Ihnen recht ist, benutzen wir meinen Wagen — ich nehme an, daß Sie mich begleiten wollen."

Der Beamte verbeugte sich zustimmend. —

Auf der kurzen Fahrt zum Polizeibüro wurde kein Wort gewechselt.

Die Leiche lag in einem schmalen, langen Raum zum Hof hinaus; das einzige Fenster war vergittert. Naydeck hatte in den paar Minuten der Fahrt gewaltsam versucht, einen Abstand zu dem Toten zu gewinnen, an dessen Bahre er binnen wenigen Minuten zu treten hatte. —

„Es ist ein Toter wie alle andern!" hämmerte er seinem Hirn ein. „Ich habe keinen Teil an seinem Tode, sein Anblick kann nichts Erschreckendes — darf nichts Verwirrendes für mich haben! Als Fürst Woronzeff stehe ich an der Leiche meines Bekannten, des Grafen Naydeck — nur dieser Gedanke, nur dies Gefühl darf mich beherrschen — nichts anderes." Und als dann endlich ein Polizeidiener die Tür zu dem schmalen Raum vor ihm öffnete, vermochte er es, leidlich gefaßt, äußerlich ruhig über die Schwelle zu treten.

Die Leiche Woronzeffs war furchtbar entstellt, grünlich angelaufen und stark gedunsen. Die Nase und ein Teil der Kopfhaut waren beim Anprall an Felsen abgerissen. Die Augen standen weit offen und zeigten einen starren Ausdruck, die eine Hälfte der Oberlippe hing zerrissen mit dem Schnurrbart fast quer zum Kinn herunter. Ein furchtbarer, kaum zu ertragender Geruch beginnender Verwesung ging von der Leiche aus. Naydeck fühlte eine Schwäche, die ihm Schwindel verursachte. Aber er biß die Zähne zusammen.

„Ja, ich glaube, es ist der Graf Naydeck", sagte er leise, halb zu dem Beamten zurückgewandt. „Bestimmt kann ich es nicht behaupten, aber ich meine mich nicht zu irren." —

Der Kommissar sah fragend auf Little und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, näher zu treten. Dem Mann war übel. Er stand da, kreidebleich, in den Augen, die er auf Naydeck richtete, blasses Entsetzen. Naydeck wußte es nur zu gut: die nächsten Sekunden entschieden über sein Leben. Ein eigenartiges Gefühl der Unwirklichkeit hatte ihn erfaßt: stand er eigentlich schon lange hier? Was hatte er gesagt? Was hatte der Mann dort, der — er hatte es wohl bemerkt — jede seiner Bewegungen, jede seiner Mienen mit sondierendem Blick verfolgt hatte, — denn nur eben diesen bleichen, vom Grauen geschüttelten Menschen da neben ihm gefragt? Ewigkeiten schienen zu vergehen, ehe der Mann antwortete. — Da hörte er — wie von ganz, ganz weit — die Stimme des Detektivs:

„Mein Herr, nehmen Sie sich zusammen! Erkennen Sie in dem Toten den Grafen Naydeck?" und dann die Antwort des Engländers:

„Mit Sicherheit kann ich's nicht sagen. — Aber ich glaube, es ist Graf Naydeck."

Der Beamte räusperte sich, Naydeck sah den Blick nicht, der ihn zu durchdringen schien. Eine unendliche Entspannung, ein fast überwältigendes Gefühl der Erleichterung war bei der Aussage Littles über ihn gekommen! Noch einmal war es ihm gelungen, am todbringenden Abgrund vorbeizukommen! Diese Erkenntnis gab ihm seine alte Sicherheit zurück. — Mit einer raschen Bewegung straffte er sich. — Er hatte seine Spannkraft wieder.

Sein fragender Blick streifte den Beamten: „Ich bitte, Herr Kommissar, meine Anwesenheit hier nach Möglichkeit abzukürzen. Der Anblick der so furchtbar entstellten Leiche hat etwas stark Irritierendes für mich." —

„Wir sind fertig, Euer Durchlaucht. Bitte sehr." Der Beamte wandte sich dem Ausgang zu, öffnete selbst die Tür:

„Darf ich Euer Durchlaucht noch einen Augenblick auf meinem Büro sprechen?"

Naydeck stutzte. In dem Ton des Detektivs hatte etwas sehr Bestimmtes gelegen. Eine innere Stimme sagte ihm, er würde noch lange nicht zur Ruhe kommen, würde noch vieles zu überwinden haben.

„Ist mein Diener noch nötig?"

„Nein, danke gehorsamst, Durchlaucht."

Durch einen Wink verabschiedete Naydeck den Kammerdiener. Dann folgte er dem Kommissar auf dessen Büro. Eine kurze Spanne Zeit saßen sich beide schweigend gegenüber. Was geht in dem Mann vor? dachte Naydeck. Für wen hält er mich, welchen Verdacht hat er, was wird jetzt kommen? Glaubt er, ich sei der Fürst Woronzeff, der Tote der Graf Naydeck? Kombiniert er an Hand des Briefes aus New York eine Eifersuchtsszene zwischen den Freunden mit tragischem Ausgang? Hält er mich für den, der ich bin, den Toten für den Fürsten, und fehlt ihm nur die Entschlußkraft des Zugreifens? Deutlich fühlte er eine gewisse Unsicherheit, die den Mann da vor ihm überkommen hatte, eine Unsicherheit, an der sich seine Sicherheit stärkte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412067/fragment/page=0014